

Die Flurnamen von
Klein-Lafferde
und der Versuch ihrer Deutung.

gesammelt von O. M e i e r,
Kl. Lafferde (Kr. Peine)





Inhaltsangabe:

	Seite
A. Vorbemerkung	1
B. Einleitung	2
C. Die Flurnamen mit Deutungsversuchen: . . .	
I. Ort, Ortsteile, Ortsstraßen	8
II. Feldmark	20
1. Osterfeld	21
2. Westerfeld	28
3. Holzfeld	30
4. Die heute amtlichen Namen	37
5. a) Nicht einzuordnende Namen	39
b) neue Flurnamen	40
III. Wiese und Weide	40
IV. Wald	41
V. Feld-, Wald- und Wiesenwege	47
VI. Gewässer in der Feldmark und im Dorf	54
VII. Sonstige Flurnamen	56
D. Schluß	58
E. Alphabetisches Verzeichnis der Flurnamen	60
F. Karten der Feldmark vor u. nach der Vorkoppelung	62
G. Wie nennen wir unser Land ?	64
H. Literaturangabe	66

A. V o r b e m e r k u n g

Diese Arbeit wurde zu einem vorläufigen Abschluß gebracht, um alles das, was bisher über die Flurnamen der Feldmark von Klein-Lafferde gesammelt wurde, nicht noch länger denen vorzu-
enthalten, die es am meisten angeht, nämlich den Bauern des Dorfes. Wohl wird noch einiges zu ergänzen bleiben; wohl kann vielleicht noch dieses oder jenes in alten Akten gefunden werden; noch zu lesende Literatur wird sicher manchen Fingerzeig geben für die Deutung; wesentliche Änderungen in der Festlegung der Flurnamen werden sich nicht mehr ergeben.

Mit gutem Gewissen kann deshalb diese Arbeit abgeschlossen werden, damit jeder in ihren Besitz kommen kann; denn der greifbare Nutzen soll sein, daß die alten Bezeichnungen wieder mehr aufleben und gebraucht werden. Manch einer wird sich erinnern, diesen oder jenen Namen vom Vater oder Großvater gehört zu haben; vielleicht hat er ihn vergessen, jetzt lernt er die Flurbezeichnungen wieder kennen und kann sie weitergeben an Kinder und Enkelkinder. Lebendiger Gebrauch erhält die Flurnamen am besten. An das, was die Väter getan, soll uns diese Arbeit erinnern und auf Grund dieses Wissens soll sie - das ist der innere Wert - uns antreiben zu neuer Kraft. Wo früher Wald, Anger, Ödland war, ist heute fruchtbares Ackerland, die Väter haben geschaffen und bebaut in mühevoller Arbeit und ausdauerndem Fleiß; das soll uns anspornen, auch heute alles aus dem Boden herauszuholen - was Erzeugungs-schlacht und Vierjahresplan gebieten -, um Brot und Freiheit für unser Volk zu gewährleisten.

Die Erforschung und Festlegung der Flurnamen geschah streng wissenschaftlich, wenn auch in dieser Arbeit die einzelnen Quellen (Akten und Literatur) nicht so ausführlich angegeben sind, um ein angenehmeres Lesen zu ermöglichen.

Kl.Lafferde, im September 1937.

O.Meier.

"Heimat ist mehr als eine Meile Landes und ein
paar Menschen, Heimat ist Verbundensein mit
der Scholle."

(Aug.Hinrichs)

schämen, sondern müßten es sich zur Ehre anrechnen, eine Zubenennung zu tragen, in der ein Stück Dorfgeschichte über Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg überliefert wird.

Die S a m m l u n g und Festlegung der Flurnamen ist zunächst das unbedingt Wichtigste. Besonders die noch bei älteren Leuten bekannten Namen müssen ausfindig gemacht werden; denn während die Akten ihre Geheimnisse noch länger sicher bewahren, gilt es, aus dem Volksmunde zu retten, was noch zu retten ist.

An Q u e l l e n m a t e r i a l zur Sammlung wurden benutzt:

1. Akten aus dem Staatsarchiv zu Hannover. Sie gaben jedoch wenig Aufklärung. Eine Feldbeschreibung aus dem Jahre 1640 (Akte Hann.Des.88 C Nr.6) enthält keine Flurnamen, sondern bringt nur die Größe des Besitzes der einzelnen Bauern mit der Angabe, ob Meierland, Erbzinland usw. Auch die Feld- und Wiesenbeschreibung von 1769 weist keinen einzigen Flurnamen auf, sondern gibt nur an, wieviel Land jeder besitzt und zu welchem Meierding es gehört. Lediglich die Rotermundt-Heckenbergische Landbeschreibung von 1665 (Akte Hild.1,39.Teil,4. Abschnitt,Nr.65) bringt eine Reihe Flurnamen, geordnet nach den drei Feldern.
2. Akten über Grenzstreitigkeiten zwischen Herzogtum Braunschweig und Stift Hildesheim und über das Freiengericht Bettmar, zu dem auch Länderei der Kl.Lafferde der Feldmark gehörte, im Braunschweigischen Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel. Doch war das Ergebnis mehr als dürftig.
3. Viele Namen wurden in Ehestiftungsurkunden (Kontraktenbücher auf dem Amtsgericht Peine und im Privatbesitz) gefunden, wenn auch oft die Lage wegen der vereinzelter Aufzählung nur schwer zu bestimmen war und nur Hinweise gegeben waren, ob das Land im Oster-, Wester- oder Holzfeld lag.
4. Im Landeskulturamt Hannover wurden die Akten zur Verkoppelung (1857-60) durchgearbeitet: Vermessungs-, Klassifikations-, Verteilungsregister usw.
5. Die wertvollste Fundgrube bildeten wohl die Akten auf der Pfarre zu Kl.Lafferde, deren ältestes Kirchenrechnungsbuch bis in das Jahr 1527 zurückreicht. In übersichtlicher Anordnung sind die einzelnen Parzellen bei Verpachtung von Kirchen-, Pfarr- und Pfarrwitwentumsland aufgezählt und eingeteilt nach Feldern und Kämpfen.
6. Auch ein "Ausmessungsregister" der zehntpflichtigen Ackerländerei vor Kl.Lafferde aus dem Jahre 1807 gab wertvollen Aufschluß.
7. An Gemeindeakten wurden das Verkoppelungs-Rezeßbuch und Gemeinderechnungen benutzt. Das Grundbuch wurde nicht als Quelle herangezogen, weil sich in ihm offenbare Schreibfehler befinden. Obwohl die Nummern der Kartenblätter mit denen auf dem Katasteramt übereinstimmen, weichen die Namen teilweise ab, z.B. Hössel- und Fösselheide für Fässelheide, Hochkampsgärten statt Holzkampsgärten usw. Es ist auch nicht so, daß diese Abweichungen der ursprünglichen Form näher kämen. Die übrigen darin enthaltenen Namen stimmen mit den amtlichen überein, so daß sich eine Benutzung des Grundbuches erübrigte.
8. Als Grundlage wurden benutzt das Flurbuch und die Gemarkungskarte (1875/76) im Katasteramt zu Peine. Jedoch stimmen nicht alle im Volksmunde gebräuchlichen Namen mit diesen überein, wie sich nachher im einzelnen zeigen wird.
9. Auch alteingesessene Einwohner des Ortes wurden befragt, und zwar möglichst viele; denn es ist keinesfalls so, daß selbst alte Einwohner die Namen der ganzen Flur, sondern meist

nur die Bezeichnungen in dem Flurteil kennen, wo sie gerade Land- oder Waldbesitz haben. Bei den alten Leuten sind meist die ursprünglichen Formen der Flurnamen und auch solche Benennungen zu finden, die nur im Volksmunde leben und nicht in das Amtsdeutsch aufgenommen wurden. Jedoch sind erst die Flurnamen aus den Akten gesucht, weil die Erfahrung gemacht wurde, daß bei alten Leuten mehr herauszuholen ist, wenn eine Sache selbst angeschnitten wird. Auch wurde besonders nach volkstümlichen (volksetymologischen) Deutungen gefahndet.

Nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereitete die Lagebestimmung für die älteren Flurnamen. An K a r t e n mit Flurbezeichnungen standen nur zwei zur Verfügung. Die älteste befindet sich im Landeskulturamt Hannover, Kartenarchiv, Karte Kr. Peine Nr. 148. Es ist die V e r m e s s u n g s k a r t e zur Verkoppelung (1857), übergezeichnet ist die eigentliche V e r k o p p e l u n g s k a r t e. An Flurnamen finden sich darauf nur die für größere Komplexe, längst nicht alle, die im Vermessungsregister aufgezählt sind, wenn auch auf diese durch die Parzellennummern geschlossen werden konnte. Bei den ältesten Feld- und Wiesenbeschreibungen (s. oben) befinden sich keine Feldmarkskarten, es konnte auch sonst keine ausfindig gemacht werden, obwohl des öfteren bei Akten angegeben ist, daß eine Karte angefertigt wurde, so z.B. beim "Ausmessungsregister" 1807. Auf dem Katasteramt Peine befindet sich eine weitere Karte, die 1875/76 auf Grund der V e r k o p p e l u n g s k a r t e angefertigt worden ist. Sie enthält einige Flurnamen mehr, deren Lage jedoch zum Teil durch die bei der Verkoppelung angelegten Wege und Gräben eine Verschiebung erfahren hat, während die Namen auf der erstgenannten Karte (Landeskulturamt) für die Flurverfassung v o r der Verkoppelung, also für die V e r m e s s u n g s k a r t e gelten. Im Staatsarchiv zu Hannover befinden sich außerdem einige Kartenblätter von 1830 (Kartensammlung A:IA a Nr. 52, Bl. 14 u. 15; darin der ganze Kreis), die jedoch an Namen nur die drei Felder (Osterfeld, Holzfeld und Bruch- statt Westerfeld) enthalten. - Einige Namen für angrenzende Gewanne finden sich auf den Karten zur Generalteilung der Langen Wiese, der Samthude und Gohwiese (Landeskulturamt, Kr. Peine Nr. 45, 1 u. 2, vom Jahre 1826, Nr. 62 v. Jahre 1835). Auf Veranlassung des Vorsitzenden des Heimatvereins für Peine ist auf dem Katasteramt ein Flurnamenverzeichnis angelegt, das jedoch auch nur die Namen der Vermessungs- und Katasterreinkarte (s.o.) enthält, wobei dem Schreiber sogar noch einige Fehler unterlaufen sind.

Soweit es möglich war, wurden auch ortsgeschichtliche Begebenheiten allgemeinerer Art mit erforscht, die zur Deutung eines Namens beitragen. Eine Durchforschung der Akten aus den grundherrlichen und klösterlichen Archiven könnte vielleicht über dies oder jenes noch Aufschluß geben, war aber bisher nicht möglich.

Ist also die Hauptsache, erst einmal den Schatz zu bergen, die Flurnamen zu sammeln und festzulegen, so schafft die nachfolgende D e u t u n g und Auswertung viele Erkenntnisse für Orts- und Heimatgeschichte. Dabei ist jedoch große Vorsicht walten zu lassen, da durch eine oberflächliche, gleichgültige Art der Deutung und eine kritiklose Festlegung auf eine Deutungsmöglichkeit nur Verwirrung angestiftet wird.

Zur Deutung sind möglichst die plattdeutschen Namensformen herangezogen worden, weil sie der ursprünglichen Bedeutung

am nächsten kommen. Zeigen sich auch in ihnen manche Verschiedenheit und abweichende Formen, so sind sie doch am zuverlässigsten. Die amtlichen Flurbezeichnungen enthalten manche Fehler, die zurückzuführen sind auf eine gewisse Gleichgültigkeit der Beamten den Flurnamen gegenüber, auf Unkenntnis der Mundart der betreffenden Gegend, auf falsche Abschrift, auf gelehrte aber falsche Umdeutung eines dunklen Wortes, auf eine Verhochdeutschung der Namen durch Schreiberringe, die sich dazu befugt hielten, weil die hochdeutsche Form „vornehmer“ erschien und weniger derb war. Dabei ergaben sich die verschiedensten Entstellungen, denn die Beamten konnten ja zum größten Teil nicht das Denken des Bauern und seine Sprache.

Wie unverstandene Verhochdeutschung zur Verwirrung führen kann, zeige ein Beispiel. Für den Namen lfd.Nr.76 wurden in den Akten folgende Formen gefunden: Mulmeshope (1624), Mulmeshaupe (1646), Mülmershope (1725), Müllershofe (1751), Mölmershofe (1785), Mummershofe (1800), Mulmarshofe (1843), Mulmshofe (1828), Melmershofe (1839), Mulmshofe (1841), Müllmshope (1860).

Jedoch wurden solche Verhochdeutschungen nicht nur von amtlicher Seite vorgenommen; es ist ein trauriges Kapitel, daß auch oft der einfache Landbewohner selbst krampfhaft Bemühungen zeigt, vornehm zu erscheinen anstatt auf sich und seine Art stolz zu sein. So finden sich denn in Rechnungen, die von Gemeindegewohnern für Wege- und Gräbenarbeiten zur Verköpplung aufgestellt wurden, die Namen Öhlenweg für Uhle (Uiln), Söllte für Sülte, Öthschenkamp für Ötschen (Uitschen)-kamp.

Jeder Sammler sollte möglichst in dem betreffenden Dorfe aufgewachsen sein, um 1. mit der Mundart der Bevölkerung vertraut zu sein, und 2. um den Flurteil zu kennen; denn „Orts- und insbesondere Flurnamenforschung ohne Einsichtnahme der Gegenden und ohne Rücksichtnahme auf den Einfluß, den die Mundart auf viele Flurnamen ausübt, hat nur bedingten Wert“. (Lit.Nr.6, S.6). Auch der braunschweigische Heimatforscher R. Andree betont in seiner „Brschw.Volkskunde“, daß nur eine geschichtlich-sprachliche Untersuchung der Namen unter steter Berücksichtigung der natürlichen Umgebung des Ortes zu sicheren Aufschlüssen führen könne. So macht H.A.Prietze (s.Lit.) Ernst Förstemann wohl mit Recht den Vorwurf, daß er in seinem Altdeutschen Namensbuch alle Deutungen von rein sprachlichem Standpunkt aus vornimmt, ohne sich zu fragen, ob sie auch sachlich begründet sind. Oberlehrer P.Kühnel stellt für die Erklärung slavischer Orts- und Flurnamen dieselben Grundsätze auf:

1. Heranziehung der ä l t e s t e n urkundlichen Form,
2. Berücksichtigung der mundartlichen Namensform und
3. Kenntnis der Örtlichkeit.

Dazu ist noch zu bemerken:

Wenn sich Widersprüche ergeben zwischen dem Schriftdeutsch und der gesprochenen mundartlichen Form, ist der letzteren meist der Vorzug zu geben. Die heutige volkstümliche Form ist oft zutreffender als die schriftliche vor vielleicht 200 Jahren; denn sobald eine Aufzeichnung des Namens in hochdeutscher Sprache erfolgte, lag die Gefahr der Verfälschung nahe. Jedoch darf die mundartliche Form nicht in allen Fällen einfach kritiklos als absolut richtig hingenommen werden. Im dauernden Gebrauch sind manche abgeschliffen und verkürzt, bei andern ist zu berücksichtigen, daß die Phantasie des Volkes spielte und - wenn die Bedeutung vergessen war - oft der unverständliche Ausdruck in einen ähnlichen umgewandelt wurde.

bei dem sich etwas denken ließ (in Kl.Lafferde z.B.Umdeutung des „Miescheweg“ lfd.Nr.155 in „Minscheweg“, weil dort die Leute (Minschen) nach Woltwiesche gingen). Wurde früh die Festlegung des Namens in plattdeutscher Schriftsprache vorgenommen, ist wohl mit unbedingter Sicherheit die genaue Übereinstimmung mit der ursprünglichen Form des Flurnamens anzunehmen. Dies gilt aber nicht stets für die urkundliche Form, selbst wenn es die älteste ist, die aufzutreiben war. Es liegt klar zutage, daß nicht nur die Amtsleute des 17. und 18. Jahrhunderts, sondern oft ebenso die Schreiber der alten Güterverzeichnisse und Urkunden den Flurnamen übel mitgespielt haben, (Lit.Nr.4, S.III). Es kann vorkommen, daß gerade die ältesten Formen unzuverlässiger sind als die späteren, weil die späteren durchweg von Einheimischen niedergeschrieben wurden, während die ersteren meist einem stammesfremden Kaplan diktiert wurden, der das Buchstabieren des Einheimischen, dem dies selbst eine ungewohnte Sache war, wohl nicht immer genau verstand und dazufantasierte (Lit.Nr.5, S.14). Die Ehrfurcht vor der „ältesten urkundlichen Namensform“ (s.oben) ist also nur in bedingtem Maße berechtigt. Aus der Erkenntnis heraus, daß früher von den Schreibern manche Namen verfälscht wurden, muß auch heute eine Festlegung der Flurnamen durch Amtsschreiber abgelehnt werden.

Daß eine Kenntnis der Örtlichkeit sehr von Nutzen ist, zeigt folgendes Beispiel: In der Landbeschreibung von 1640 kommt als einzige Flurbezeichnung vor „auf dem lenge felde“, d.h.Lengeder Feld, weil es nach Lengede zu liegt; daraus las ein anderer Forscher, der nicht am Orte wohnte, „l a n g e s e l f e l d“ und machte „auf dem langen Felde“ daraus.

Weil dieselben Namen auch oft in anderen Gegenden zu finden sind, dort vielleicht besser nach der Örtlichkeit zu deuten, dort noch nicht so verwischt oder bei den Einwohnern noch nicht so vergessen sind, ist eine Heranziehung der Flurnamen aus anderen Gebieten zum Vergleich durchaus geboten.

Wie oft Flurnamen gebildet werden, dafür ein Beispiel. Eine Familie in Kl.Lafferde hat selbst Bezeichnungen geschaffen für ihr Land bzw. für ihre Waldstücke; da sie aber nicht allgemein bekannt sind, können sie nicht zu den eigentlichen Flurnamen gerechnet werden. Ein Holzstück wird „Espanblick“ genannt, weil darauf viele Espen (Zitterpappeln) wachsen. „Dräwanne“ (Dreiwanne) heißt ein Ackerkomplex, weil er aus 3 Stücken (Wannen) besteht. Ein Landstück, das der Vater von seinem Bruder Konrad erhielt, wird „Konradswanne“ genannt. Auf diese Weise mögen früher die Flurnamen entstanden sein; erst fand der Eigentümer oder sonst ein einzelner einen Namen für die bestimmte Eigenart des Landes oder Waldstückes, es erfuhr der angrenzende Nachbar und allmählich wurde die Bezeichnung allgemein bekannt und gebräuchlich.

Ist also nach kritischer Abwägung festgestellt, welche Form des Flurnamens die richtige ist - die urkundliche oder die mundartliche -, dann ist in vorsichtiger Weise eine Deutung zu versuchen. Bei manchen Namen ist eine sichere Deutung erst dann möglich, wenn einmal die allgemeine geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung des Dorfes erforscht ist.

Man könnte einteilen nach den großen Gruppen 1.) Naturnamen, das sind solche, für Gegenstände und Örtlichkeiten der Natur, wie Gewässer, Berge und Täler, Felsen und Klippen, Wälder, Moore und Heiden, und 2.) Kulturnamen, die von der Tätigkeit des Menschen erzählen, der die Natur für seine Zwecke benutzt und verändert (Namen für Acker, Kamp, Wiese, Haus, Hof). Ratsamer ist jedoch die in dieser Arbeit gebrauchte Anordnung

Die Deutung findet sich immer bei dem Hauptnamen, nicht bei dem abgeleiteten, d.h. hat der Weg den Namen nach dem Lande dann ist diesem die Erklärung beigelegt, ist das Land aber nach dem Wege benannt, dann findet sich bei diesem die Deutung. Die technische Lösung der Nummerierung der einzelnen Namen ist so vorgenommen, daß die alten vor der Verkoppelung geltenden Benennungen als die eigentlich richtigen mit einer Hauptnummer, die abgeleitet aber mit a) und b) bezeichnet wurden; z.B. Nr 97 (vor der Verkoppelung): "die lange Wiese", Nr. 97 b) (heute amtlich): "auf der langen Wiese", Nr. 97 a): "lange Wiese hinter der Chaussee"; es sind dadurch sofort zusammenhängende Namen zu erkennen, und die alte Benennung hat die Stelle, die ihr gebührt.

An Abkürzungen sind in der Arbeit gebraucht:

KR = Kirchenrechnungsbuch der Kl. Lafferder Pfarre.

AP = Amtsgericht Peine, Kontraktenbücher.

V = im Volksmunde, mundartliche Form.

St.A.H. = Staatsarchiv Hannover

L.H.W. = Braunschweigisches Landeshauptarchiv Wolfenbüttel.

U.-B. = Urkundenbuch.

Gö.Spi. = Ztschr. "Göttinger Spinnstube"

Die Doppellauten in der mundartlichen Form, z.B. ea, ui, iu sind schnell hintereinander zu sprechen.

Bei der Lagebestimmung nach Himmelsrichtungen wurde das Dorf als Mittelpunkt angenommen.

s.Lit. ist der Hinweis auf die im Anhang aufgeführte Literatur

Die laufenden Nummern der einzelnen Namen sind zur Festimmung der Lage auf eine Skizze der Kl. Lafferder Feldmark eingetragen, die zum besseren Verständnis also immer aufgeschlagen werden muß. Und zwar für die älteren Namen die Karte der Feldmark vor der Verkoppelung, für die heute noch lebenden bzw. amtlichen die Karte der Feldmark nach der Verkoppelung.

I. Ort, Ortsteile, Ortsstraßen.Nr.1. „Kl. Lafferde“ - V: „Lütschen Laffer“

Der Name des Ortes „Lafferde“ taucht wohl zum ersten Male im Jahre 1022 in der Stiftungsurkunde des Klosters St. Michaelis zu Hildesheim auf. Ob dies Klein- oder Groß-Lafferde war, sei vorläufig dahingestellt, eine Unterscheidung zwischen den beiden Lafferde wird in der ältesten Zeit nicht gemacht; aller Wahrscheinlichkeit nach wird Groß-Lafferde gemeint sein - nach Stadtbaumeister a.D.Nülle, Gr.Lafferde, (+) ist Kl.Lafferde ein Filialdorf von Gr.Lafferde - , doch handelt es sich ja in dieser Arbeit nur um die Namensform „Lafferde“. In obengenannter Urkunde heißt es: „... asheim, Laffordi, gudenstide .. hec sunt in pago astfalo ..“ In der kaiserlichen Urkunde findet sich dann „Lacfurdi“; diese Bezeichnung soll ein Fehler sein - so schreibt Lüntzel in seinem Buch „Die ältere Diözese Hildesheim“ -, der beim Abschreiben in der kaiserlichen Kanzlei entstand. Außer der Form Laffordi (Lüntzel, s.o.S.359) tauchen noch folgende Formen auf: 1309 Laffordhe (Hänselmann, U.-P.d.Stadt Braunschweig S.343), 1374 Laffarde (Sudendorf V,8), Laffurd 1624 (Kirchenrechnungsbuch Kl.Lafferde), 1640 Laffert neben Lafferdt 1665 (St.A.H.Akte Des 88 C 6 und Hild.1,39,5,65), Lafferde (postalische Bezeichnung) und Laffer (Volksmund).

Für das Unterscheidungswort „Klein“ finden sich auch: minori 1328 (Hänselmann III, S.182), 1587 parvum (L.H.W.Akte XIII a Nr.1), lutteken, lutken 1371 (Sudendorf V,8) und kleinen. Auch die Bezeichnung Westerlafferde taucht im Jahre 1369 auf für Kl.Lafferde und Oster- für Gr.Lafferde (Sudendorf III,420), obwohl diese Benennung nach der wirklichen Himmelsrichtung nicht stimmen kann, da Kl.Lafferde im Osten liegt.

Was die Deutung des Namens „Lafferde“ anbetrifft, so stehen sich drei Ansichten gegenüber. Lehrer Deermann (44 Jahre bis 1926 hier tätig) vertritt in der Schulchronik folgende Meinung: die älteste Form ist lac-furdi, d.h. also Furt, Durchfahrt durch einen See, durch einen Fluß, eine sumpfige Wiese (Jellinghaus, s. Lit.Nr.4, „lac, lake .. besteht aus seichtem Wasser, auch Flußarm, sumpfige Wiese, dann auch durch Austreten verbreitertes Flußbett. Furde, wurde = Furt, Durchfahrt, Paß, Weg“.). Lac- wäre demnach durch Assimilation allmählich zu Laf- geworden. Für diese Erklärung läßt sich anführen, daß sich an der Fuse eine Senke befindet, wodurch die Wiesen sumpfig sind, daß noch im Herbst 1927 alles überschwemmt wurde, sodaß der Straßenverkehr nach Valtwiesche unterbrochen war; auch westlich von Gr.Lafferde findet sich diese sumpfige Niederung, wo der Verkehr von Hildesheim nach Braunschweig und umgekehrt über die Fuse ging und wo zunächst eine steinerne Brücke über die Fuse gebaut wurde, dann im 14. Jahrhundert wegen der Wichtigkeit dieses Zuganges zum Bistum Hildesheim sogar ein steinernes Schloß, das nach der Brücke den Namen „Steinbrück“ erhielt.

Diesem Deutungsversuch als „Furt durch einen See, Sumpf“ widerspricht Stadtbaurat Nülle, Gr.Lafferde (gest. Aug. 1932). Nach ihm ist „Lafferde“ als La-, Lah-furti, d.h. Furt, Durchfahrt durch einen oder bei einem Walde. Zur Bekräftigung seiner Annahme führt er an, daß die ganze Gegend bis Gaden-

stedt hin einst mit Wald bewachsen war. In der Tat finden sich sogar in Lengede, wo heute keine Spur eines Waldes ist, Flurnamen wie Holzfeld, vorm Holze usw. Auch der Name Woltwiesche, Waldwiese weist darauf hin. Herr Professor Hahne-Braunschweig hält die erst genannte Deutung jedoch für richtiger als diese. Eine Furt durch einen Wald gibt es nach ihm nicht.

Die dritte Erklärung, die Pastor Burgdorf in der Lengeder Pfarrchronik gibt, ist nicht als richtig anzusehen. Er will den Namen als Besitz (-de, -dhe) eines Laffers deuten; Ortsnamen auf -the, -de mit Personennamen aber gibt es nach Herrn Professor Hahne nicht, vielmehr wird der Familienname von dem Orte herkommen.

Kl.Lafferde ist ein Haufendorf (ob früher ein Runddorf gewesen, noch nicht festgestellt); es hatte im Jahre 1936: 631 Einwohner, 146 Häuser (Nr.145 u.146 i.J.1936 erbaut), 30 Erbhofbauern; die Gesamtfläche von 648,64 ha - ermittelt vom Statistischen Reichsamt - verteilt sich ungefähr wie folgt: 485ha Ackerland, 87,5 ha Wald, 13 ha Wiese, 63,14 ha Gärten, Wege, Gewässer, Höfe.

Die erste Nachricht über Klein-Lafferde enthält wohl eine Urkunde des Bischofs Bernhard, die er im Jahre 1149 dem Kloster Lamspringe ausstellte und in welcher er dessen Besitzungen bestätigte. Dabei wird auch Lafforde mit 7 Hufen angegeben; da ein Meierding für Lamspringe noch im 18.Jahrhundert in Kl.Lafferde bestand, auch in der Feldbeschreibung von 1769 noch das Kloster Lamspringe als Grundherr für 436 Morgen Länderei auf der Kl.Lafferder Feldmark genannt wird, muß mit ziemlicher Sicherheit geschlossen werden, daß Klein-Lafferde gemeint ist. Späterhin erfolgt dann die Unterscheidung der beiden Lafferde auch in den Akten (vgl.Dornhof, lfd.Nr. 3).

Nr.2. "Der Brink"- "up'n Brinke"; im Osten des Dorfes ein größerer freier Platz, der teilweise mit dürrer Gras bewachsen ist. Es treffen hier die Hauptstraße und die Hintere Straße zusammen. Auf diesem Platze tritt die Junggesellschaft alljährlich zur Schützenfestfeier an; wandernde Zirkusse zeigen hier ihre Vorstellungen. In den letzten Jahren hört man diese Bezeichnung auch wohl für den ähnlichen Platz am Westausgang des Dorfes, doch gilt sie ursprünglich für den erstgenannten, denn auf dem Platz im Westen des Ortes war ja bis zur Verkoppelung ein Teich, der Westerteich. - Nach Jellinghaus (s.Lit.) hat Brink ursprünglich die Bedeutung von Hügelrand, ansteigende Fläche; englisch ist brink = Rand, Kante eines steil abfallenden Dorfes. Grosse (s.Lit.) erwähnt Brink, in der Bedeutung als Rand des Dorfes, in der lebenden Mundart aber 'freier Platz im Dorfe'. Im Sprachgebrauch anderer Gegenden bedeutet Brink eine Anhöhe, ein erhöhter Platz. In der früheren Standesbezeichnung "Brinksitzer" (zum Unterschied von Anbauer, Köthner usw.) steckt die Bedeutung "Rand des Dorfes", dies ist z.B. für Kl.Lafferde zutreffend in den Brinksitzerstellen Haus Nr.30, 50, 49. Für unsern Ort treffen also alle Deutungen zu: es ist ein freier Platz, liegt am Rande des Dorfes (dem ursprünglichen Ostrand) und ist die höchste Stelle. Der Name ist allgemein bekannt und gebräuchlich.

Nr.3. "Der Dornhof"- V: "de Dürnhoff" ist heute ein Gemüsegarten am Nordrand des Dorfes. Es hat sich die mündliche Überlieferung erhalten, daß hier einst ein Haus gestanden habe, und aus den Akten ist ersichtlich, daß dies wirklich eine wüste Hofstelle ist. Wann und aus welchem Grunde das Haus abgerissen oder zer-

stört wurde, ist nicht bekannt; es muß aber schon sehr lange wüste sein, schon 1766 bei Eintragung der Häuser in das Brandkataster - aus den lfd. Brandkaternummern wurden die Hausnummern - findet sich bei Nr. 29: „Halbkötter sämtliche Möhlen, wüste“. Über das Dornhofsland - auch Bezeichnung Dorngarten oder Dornhofsgarten - findet sich aus dem Jahre 1838 folgender Kaufvertrag, in dem noch der Name Möhle auftaucht - die Lafferder und Lengeder „Möhlen“ hängen eng zusammen - : „Vor dem Kgl. Amte Peine erscheinen der Kothsaß Heinrich Möhle, Nr. 24 aus Lengede als Verkäufer und der Bauermeister Christoph Giesecke aus Kl. Lafferde als Käufer und bitten, folgenden Kontrakt zu bestätigen: 1. Der Möhle verkauft den ihm zugehörigen Anteil in dem sog. Dornhof in Kl. Lafferde, welches ehemals Lehen gewesen, gegenwärtig aber allodifiziert (d.h. abgelöst und damit erbeigen geworden) ist, an den Käufer Giesecke. Dieser Anteil an dem Garten enthält 16 Ruten und liegt zwischen Möllers Erben und Albinus Möhle. ... ". Der Name Dornhof wäre also hiernach damit zu erklären, daß nach der Wüstwerdung des Hofes sich Dorngestrüpp auf diesem breitmachte. Zum Aufbauen waren viele Leute damals nicht in der Lage, Klagen und Gesuche, aus denen die Not ersichtlich ist, sind im Staatsarchiv genug vorhanden (St. A. H. Des. 88 C Peine K 61/62, Dienst und Dienstgelder). - Einige Einwohner des Dorfes jedoch erklären diese Lesart „Dornhof“ für falsch, nach ihnen müßte es eigentlich richtiger „Dörghenhof“ heißen. Es sollte demnach der Hof seinen Namen von seinem früheren Besitzer erhalten haben. Diese Erklärung ist nicht von der Hand zu weisen; denn es gibt im Walde auch ein „Dörgerblick“, was dem Besitzer dieses Hofes gehört haben könnte. Ein solcher Familienname ist allerdings bei Aufzählung der Höfe und wüsten Stellen bis 1640 zurück noch nicht gefunden worden. Nun weist aber die Liste der Grundherren, die für Kl. Lafferde Ländereien in Frage kamen, einen ähnlichen Namen auf: die Doringe, (auch wohl Döring und Düring geschrieben) aus Braunschweig, später Lüneburg. 1339 heißt es z.B. (Hänselmann, s. Lit.): „... ek (Tyle Dhoring) oder mine erven sullen to usem dele beholden ene Hove to lutteken Lafforde mit alle deme, dat darto hört, dar entgegen sal min veddere beholden dre hove to l. Lafforde mit deme sedelhove (Sattelhof) darsulves...“; 1374 (Sudendorf V, 8): „... belehnt Kord Doring, Tyle, Hinr. unde Ekeling Doring .. IIII Huben to lutken laffarde vnde I hof .. “. Dieser erwähnte Hof könnte diese Hofstelle Nr. 29 gewesen sein. 1672 findet sich für den Grundherrn die Form „Dörrigen“, was leicht im dauernden Sprachgebrauch zu „Dörger, Dörghen“ werden konnte. Später, als die eigentliche Bedeutung des Namens „Dörgerhof“ vielleicht vergessen war, wurde die Bezeichnung dann umgewandelt zu „Dörn-, Dürnhoff“, bei der man sich wenigstens etwas denken konnte. Klarheit muß erst eine weitere ortsgeschichtliche Forschung bringen. - Der Name ist allgemein bekannt und oft gebräuchlich, auch in den Akten zu finden.

Nr. 4. „Der barmherzige Kirchhof“ - V: „de barmherzige Kärkhof“ - ist heute teils ein Garten, teils bebaut und umfaßt die Stellen Nr. 34 und 124 (2. Schule). Es hat sich die Überlieferung bei den Einwohnern erhalten, hier habe in ganz alten Zeiten einmal eine Kapelle gestanden, um die ein Friedhof lag. Einige wissen zu berichten, es sei die „Bartholomäuskapelle“ gewesen; allmählich sei aber „Bartholomäus“ im dauernden Sprachgebrauch abgeschliffen zu „barmherzig“. Es sollen dort auch einmal Knochen gefunden sein. In der Mitte stand ein altes Haus, Nr. 34, das ganz mit Eilon-, d.h. Efeublättern bewachsen

war. Der in diesem Hause wohnende Besitzer wurde der „barmherzige Brandes“ genannt. Das Haus wurde ungefähr 1884 abgerissen, nachdem schon um 1853 auf der östlichen Seite ein neues gebaut worden war (Nr.31a). Auf dem westlichen Teil wurde 1881 die zweite Schule errichtet, der Platz dazu wurde nach dem Kaufkontrakt von dem genannten H.Brandes gekauft. - Der Name ist bei mehreren Einwohnern noch bekannt, aber nirgends schriftlich aufgezeichnet.

Nr.5. „Der Thie“ - V: „de tai, up'n tai“ - ist ein kleiner Platz in der Mitte des Dorfes. Er hatte früher größeren Umfang, doch sind auf der Westseite das Spritzen- und Transformatorenhaus erbaut und auf der östlichen Seite ein Kriegerdenkmal (1870/71) errichtet. Nach der mündlichen Überlieferung lag dort ein großer Feldstein (im Volksmunde auch wohl „Heiliger Stein“ genannt). Im Revolutionsjahr 1848 wollte der verhaßte Amtsvogt Meier aus Gr.Lafferde dort Verordnungen bekannt machen und ließ die Bauern durch das sog. „Bauernläuten“ zusammenrufen. Diese vertrieben jedoch den unbeliebten Vogt, so daß dieser flüchten mußte. Auf der Südseite standen bis ungefähr in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hohe Bäume. Im Jahre 1871 wurde auch eine Eiche dort angepflanzt anlässlich der Sedan-Siegfeier der „Preußen“, Erzhanoveraner (Welfen) rissen sie jedoch wieder aus. (Das Dorf war nach der Schlacht bei Langensalza 1866 in zwei Parteien - Hannoveraner und Preußen - gespalten.) Der Name „Thie“ bedeutet „Versammlungsplatz“, wo die Bauernsprache gehalten wurde; es war meist ein erhöhter Platz mit einigen Bäumen bepflanzt (Tellinghaus). Daß der Thie auch in Kl.Lafferde wirklich diesen Zweck hatte, ergibt sich des Öfteren aus den Akten. Als die Gemeindefreiheit 1768 und 1770 verpachtet wurde, „sind alle puncte des Vertrages der Gemeinde auf dem Thye fuzgelesen und von dieser gebilligt.“ Die letzte allgemeine Versammlung scheint 1858 gewesen zu sein. Es findet sich in den Schulakten, daß „bei einer am 8.Mai stattgehabten Gemeindeversammlung auf dem Gemeindeplatz (Thie) der daselbst versammelten Gemeinde die Angelegenheit vorgetragen“ sei. Den allgemein gebräuchlichen Beinamen „up'n tai“ (auf dem Thie) trug früher Haus Nr.77 (südlich), z.B. 1789: C. Möhle auf dem Thie; er ist später aber übertragen auf Haus Nr. 89 (westlich), sonst „Mar = Meier up'n tai“, jetzt Bollmann. - Andree (s.Lit.) sagt S.123: „Woeste wird Recht haben, der das Wort in der Zeitschrift f.dtsche Philologie IX,224 (1878) zu altddeutsch „tihan“, d.h. zoihen, anzeigen, verkünden, sagen bringt, „Bauergerichtsplatz“. Ahrens versucht das Wort auf den altgermanischen Gott des Rechts Ziu, Tiu zurückzuführen (in Jahresber.d.lyzeums zu Hannover 1871).

Nr.6. „De ule Kärkhoff“ - „Der alte Kirchhof“ ist die Begräbnisstätte rund um die Dorfkirche (vgl. Lfd.Nr.182). Auf der Nordseite wurde im Jahre 1922 nach Beseitigung der Gräber ein Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges errichtet. Bis zur Verkopplung ging über den Kirchhof der Fußweg zum Gemeindebackhaus (vgl.Nr.30). Die neue Kirche wurde im Jahre 1874/76 erbaut.

Nr.7. „Kiesebuil“ - „Käsebeutel“ - nennt der Volksmund einen Zugang von der Hauptstraße zu dem etwas abseits liegenden Hause Nr. 103 am Westende des Dorfes. Die scherzhafte Bezeichnung ist

durch die spitz zulaufende, käsebeutelartige Form entstanden. - Hierbei sei auch ein Name erwähnt, der zwar kein eigentlicher Flurname ist, aber deutlich die drastische Ausdrucksweise des Dorfbewohners zeigt. Der Giebel des Hauses Nr.11 am "Käsebeutel" heißt im Volksmunde der "Draiwgäbbel" (Treibgiebel). Hier pflegten abends die Nachbarn auf dort liegenden Baumstämmen zu sitzen und über ihre lieben Mitmenschen zu klatschen, treiben ("drai'm") genannt. - "Buil" hängt mit "bühl" = Hügel nicht zusammen; denn dieser Ausdruck ist hier nicht gebräuchlich. Der Name ist noch sehr bekannt.

Nr.8. "Spritzenhius" - "Spritzenhaus" in der Dorfmitte beim "Thie" ist ein einstöckiges Gebäude, das zum Unterstellen der Feuerspritze auf der rechten (westlichen) Hälfte und des Totenwagens auf der linken Seite dient. Auf einem Boden darüber wird Holz für Kirche und Schule gelagert. Auch die Schaltung für das Straßenlicht im Dorf befindet sich im Spritzenhaus. Gleichzeitig dient es auch als erste Aufbewahrungsstätte für Selbstmörder, verunglückte Fremde usw. Nach Aussagen alter Leute ist das alte aus Holz erbaut gewesen, das jetzige Spritzenhaus, ein Steinbau, wurde ungefähr 1848 erbaut, es war zunächst nur für die Spritze eingerichtet, die Einfahrt befand sich auf der Ostseite, später wurde es dann umgebaut (1913 ?), daß auch der Totenwagen Platz darin hatte, und die Einfahrt (doppeltürig) auf die Nordseite verlegt. Seit 1876 hängt daran der Aufgebotkasten, der jetzt an der Straßenseite befestigt ist. Das Gebäude hat die Hausnummer 123.

Nr.9. "Et Armenhius" - "Das Armenhaus" ist Haus Nr.113 und stand bis zur Verkoppelung (1857/59) - da es der Gemeinde gehört - auf dem Gemeindeanger, der sich am Münstedter Wege entlang bis zum Walde hinzog. Es kam damals durch die neue Wegziehung zum Dorfkomples und steht an der Nordostecke des Dorfes neben der früheren Gemeindeschäferei.

Nr.10. "De Pulwerturn" - "Der Pulverturm" ist die Scherzbezeichnung für Haus Nr.121 an der Nordostecke des Dorfes, ein treffender Beleg für den Volkshumor. Alte Leute wissen, daß das Haus im Jahre 1868 von dem Müllergesellen Meier erbaut wurde und ursprünglich ein kleines schmales, turmartiges Gebäude gewesen ist. Als das Fachwerkgerüst fertig war, ist dann das ganze bei einem Sturm wieder zusammengestürzt. Dabei kam dann die Redensart auf: der "Pulverturm" ist umgeweht. Der Name ist noch ziemlich häufig bekannt.

Nr.11. "Gemündebackhius" - "Das Gemeindebackhaus". Dem Zwecke als Gemeindebackhaus haben im Laufe der Zeit schon verschiedene Häuser gedient, am längsten (und am meisten bekannt: Haus Nr. 11a. 97 in der Mitte des südlichen Dorfteils. Dieses wird 1767 im Brandkataster erwähnt und hat bis 1926 als Backhaus gedient. Damals wurde es verkauft und in eine Privatwohnung umgebaut. Bei dem Umbau wurde in einer versiegelten Flasche vom neuen Besitzer (Schuhmachermstr. Meier) ein Schriftstück gefunden: "Kl. Lafferde, 13. Aug. 1880. Durch nachfolgenden Gemeineausschuß wurde die Erbauung eines neuen Gemeindebackhauses beschlossen und ausgeführt. Als Vorsitzender Kots. H. Meier, 28, als Beigeordneter Kots. Fr. Amding Nr. 3, als Gemeineausschußmitglieder: W. Voges Nr. 26, K. Friedrichs Nr. 25, H.

- Voges Nr.24, H. Blanke Nr.9, C. Voges Nr.77, W. Nottbohm Nr.21, Fr. Heinemann Nr.57, C. Burgdorf Nr.56, Fr. Heinemann Nr.44. Erbauer des Backofens war Heinrich Keilholz Maurermeister hier, seine Gehilfen: Geselle Depe aus Breitenberg bei Duderstadt, Schwedhelm aus Mingerode bei Duderstadt, Herm. Böker hier, H. Burgdorf aus Lengede und Lehrling Fr. Heinemann hier. Zeitlicher Bäckermeister war Fr. Holland. Der Pastor hiesigen Ortes C. Stalman, der Opfermann und Lehrer H. Emmerich." - Daneben
- 11b. war in Haus Nr.104 eine Gemeindebäckerei im Osten des Dorfes. Dieses Haus wurde im Jahre 1880 an Stellmacher H. Sievers verkauft, den Erlös verwandte die Gemeinde zur Erbauung des 2. Schulgebäudes. - Von der Gemeinde wurde nach Verkauf des Backhauses Nr.97 ein neues Backhaus erbaut auf dem Grundstück Nr.34, neben der darauf stehenden Gastwirtschaft, die
- 11c. von der Gemeinde käuflich erworben war. - In Haus Nr.132 hatte sich der von auswärts stammende Bäcker Aug. Lecker eine Privatbäckerei errichtet, er wurde der „naie Bäcker“ (neue Bäcker) genannt. - Früher hatten viele Bauernhöfe auch einen eigenen Backofen, am längsten sind stehen geblieben die im Garten der Höfe Nr.51 und 26, die allerdings schon lange nicht mehr zum Brotbacken, sondern zum Braten von Obst usw. gebraucht wurden.
- Nr.12. "de irste Scheale" - "die erste Schule" liegt in der Mitte des südlichen Dorfteils, es ist Haus Nr.101. Schulstube, Lehrerwohnung, Schauer und kleine Stallung befindet sich darin.
- Nr.13. "de twäte Scheale" - "die zweite Schule" in der Mitte des nördlichen Dorfteils wurde 1880/81 erbaut, als Bauplatz dazu wurde von der Gemeinde ein Teil des Brandes'schen Gartens (Nr.34) gekauft. Das Schulhaus enthält die Schulstube und eine kleine Lehrerwohnung. Als erster Lehrer wirkte an der 2. Stelle Fr. Adolf August Ha me y e r ab 9.4.1881. Nähere Einzelheiten sollen in dieser Arbeit nicht erwähnt werden.
- Nr.14. "et Pasturnhius" - "das Pfarrhaus" östlich der Kirche ist ein Neubau, der im Jahre 1922 errichtet wurde. Das alte Pfarrhaus war wegen "Erreichung der Altersgrenze" schon vor dem Kriege abgerissen und im Februar 1914 das Pfarrwohnhaus für 520 M an Maurermeister W. Keilholz, die Scheune für 750 M an Landwirt H. Röttger und ein Stall für 56 Mark an Maurer A. Sukopp verkauft.
- Nr.15. "de wuhrt" - "Die Wohrt" war bis zur Verkoppelung ein der Pfarre gehörender Grasgarten an der Südwest-Ecke des Dorfes. Bei der Verkoppelung wurde sie dem Nachbargrundstück Nr.9 zugeteilt (Pfarrakten). Der Name ist auch bei alten Leuten nicht mehr bekannt.
- Nr.16. "Wurtjningmaar" - ("Wohrtjng-Meier") ist der im Volksmunde gebräuchliche Name für den Besitzer des Hofes Nr.28 (Meier) in der Mitte des nördlichen Dorfteils. In Kirchenbüchern und anderen Akten finden sich die Namen: Johann Heinrich Heinemann Wört, Curds Sohn (KR 1782), Heinemann wort Johann Heinrich genannt (Ehestiftung 1787). Die beiden Namen Johann Heinrich sind anscheinend zusammengezogen zu Jan-Hinrik, zu "Jink" (s.o. Woort-Jink-Meier). Der Familienname Heinemann wurde von den Einwohnern überhaupt nicht gebraucht, sondern der Besitzer hieß einfach "Wurtjenhinrik". Demnach

trägt jeder Besitzer die Bezeichnung nach dem Hofe, mit der dann noch die zusammengezogenen Vornamen verschmolzen (Wort und Jink). Der dauernde Gebrauch im Volksmunde hatte sogar soviel Kraft, daß der Name "Woortjink", der doch ursprünglich einem Heinemann zugehörte, sich auf die nachfolgende Familie des "Meier" vererbte. - Über die Entstehung dieses Namens herrschen bei den Einwohnern selbst verschiedene Meinungen vor. Während die einen behaupten, er stamme von einer kleinen Straße, die früher östlich des Grundstücks herging und "Woort" genannt sein soll, meinen andere, die Bezeichnung käme von "Wall", der sich rund um das Dorf zog. Da es viele "Heinemann" (später Meier) gab, habe man dem auf Hof Nr.28 wohnenden den Beinamen am Walle, an der Wurt d.h. aufgeworfener Hügel gegeben. Der Pfarrgarten "die Wohrt" lag ja auch an dem aufgeworfenen Wall. Doch scheinen beide volksetymologischen Deutungen nicht zu stimmen. - Nach J e l l i n g h a u s bedeutet "wort, wurd ursprünglich jede Erhöhung, die Sicherheit geben soll gegen aufsteigendes Wasser, in Westfalen wohl nur die (meist eingezäunten) Gebäude und Hofstätte". O. T e u t e (s. Lit., S. 51) sagt: "wurt oder wört, das ist die Hofstätte (Hof und Garten)". Auch nach Herrn Prof. Hahne ist die wohrt = Ansiedlung, Hausstelle, Wohnplatz, wofür "wohrtzins" bezahlt werden mußte. Wenn wir diese Deutung als richtig annehmen, dann muß aber immerhin gerade dieser Hof ein besonders wichtiger gewesen sein; denn sonst ist nicht ersichtlich, weshalb man gerade diesem Hof eine Bezeichnung zulegte, die doch für die andern gleichermaßen zutraf; Flurnamen und Beinamen sind aber immer von den Unterschieden andern gegenüber gewählt. In manchen Ortschaften ist es die älteste Stelle des Dorfes (z.B. Mühe in Br. Heimat 3/1932)! - Für den Pfarrgarten (lfd. Nr. 15) käme vielleicht eine von Andree (s. Lit.) erwähnte Deutung in Frage: "Wort ist nichts als Abstraktbildung zu werden, in der alten sinnlichen Bedeutung kehren, sich abscheiden, abtrennen, und will in seinem frühesten Gebrauche nur die Aus-scheidung des errungenen Sondereigens vom Gemeindeeigentum angeben" (Heyne, Das deutsche Wohnungswesen S. 12). "Die Wohrt" lag tatsächlich an dem früheren Gemeindeanger, der sich längs des "Miescheweges" (s. Nr. 15) hinzog; somit könnte hier der Pastor in früherer Zeit einen Garten erhalten haben, der von der Gemeinheit abgetrennt und dann eingezäunt (s. o.) wurde. Für Hof Nr. 9 findet sich 1788 der Besitzer "Blanke in der wohrt", während es doch eigentlich heißen müßte: bei der wohrt. Auch dieses Grundstück gehörte ursprünglich der Gemeinde und wurde im Jahre 1722 von dem Gemeinheitsbesitz abgetrennt und an den damaligen Windmüller Hahne verkauft, der im Jahre davor sich die erste Windmühle zu Kl. Lafferde erbaut hatte (AP, Kontraktenbuch 109: "... dem wind müllermeister eine Haus Stätte bey des Herrn Pastoris wohrt"). Auch Brandes (s. Lit., S. 10) erwähnt Worth als Grundstück, das der gemeinen Mark angehört hatte, aus dieser herausgenommen und, unter "Gartenrecht" gestellt, aus dem Flurzwang ausschied und reiner Privatbesitz wurde. - Noch eine andere Deutungsmöglichkeit ist die, die J. L a p p e erwähnt (Rechtsgeschichte der wüsten Marken): wort = wüste Hofstelle. In diesem Falle müßten wir aber nicht Hof Nr. 28 - wo Wurtjinkmeier wohnt - sondern vielmehr die wüste Stelle mit der Hausnummer 29 (vgl. lfd. Nr. 3) als namengebend ansehen. Nr. 28 läge dann vor der Wohrt, und in der Tat findet sich in dem Ausmessungsregister vom Jahre 1807 meist die Bezeichnung "Heinrich Heinemann vor der Word Joh. Heinrich". - 1357 verkauften die

Herren von Salder an einen Pfarrer zu St. Lamberti (Hildesheim) "ene word in dem dorpe Lütteken Lafforde", was sicher ein Hof gewesen ist (U-B Hild. II). Vielleicht gibt einmal eine weitere Forschung Anhaltspunkte für die richtige Deutung. - Der Name ist im Dorfe allgemein bekannt und gebräuchlich.

- Nr. 17a. "(Holland) vorm Schlage" - (Vivurn Sloge) - wird des öfteren in Kirchenrechnungsbüchern und Ehestiftungen erwähnt, z.B. 1680 (KE): Curdt Heinemann vorm Slage, 1722 Henrich Holland vor dem Schlage (AP 109), 1744 (AP) Curd Holland, 1779 Conrad Holland vorm Schlage; nach 1800 verschwindet der Beiname dann. Die Zubenennung "vorm Schlage" klebte an dem Besitzer des Hofes Nr. 51 am Ostende des Dorfes; im Kommunikanten-Register von 1812 stehen Beiname und Hausnummer zusammen. In einer Urkunde vom Jahre 1309 wird ein "Ludolf vom Schlage zu Lafferde" (Klein oder Groß ?) erwähnt. 1680 gab es einen Curdt Heinemann auf'n Solli, einen vor Slage und einen Curdt Heinemann Oppermanns Sohn. 1665 (StAE) war zu unterscheiden ein Heinrich Heinemann vorm Schlage, ein Cordt Heinemann
- Nr. 17b. vorm Schlage und ein Cordt Heinemann hintern Schlage". Wo dieser gewohnt hat, ist noch nicht genau bestimmt, aller Wahrscheinlichkeit nach jedoch auf dem Solch (s. lfd. Nr. 27). - "Schlag" könnte auf einen Schlagbaum hindeuten, der sich am Ostausgang des Dorfes befunden haben kann. Von der Mitte des Ortes aus gesehen lag dann Hof Nr. 51 tatsächlich vor dem Schlage, aber "hintern Schlage" wäre damit noch nicht erklärt. Vielleicht ist allerdings dort auf dem "Söllig" an der Nordwest-Ecke des Dorfes einst auch ein Ausgang des Dorfes gewesen (vgl. lfd. Nr. 152). - Nach K. Bauer, Waldeck'sches Wörterbuch, Leipzig 1902, ist "Slah" auch ein Gehölz; vielleicht hat einst der Kl. Lafferder Wald dicht an das Dorf herangereicht. - Der Beiname ist heute völlig unbekannt.
- Nr. 18. Der Beiname "beym Pfaule" (AP 1736: Holland bey m Pfaule) - "beim Pfuhe" (AP 1781 C. Holland beim Pfuhe) ist heute ebenfalls unbekannt. Nach dem Brandkataster wohnte 1767 ein Conrad Holland in Nr. 51 und einer in Nr. 52. Um diese beiden besser unterscheiden zu können erhielten sie Beinamen: Nr. 51 "vorm Schlage", Nr. 52 (auch im östlichen Dorfteil belegen) "beym Pfuhe" - V: "bain Peale" ? -, das ist der Osterteich (s. lfd. Nr. 184), dem das Haus gegenüber liegt.

"Meiers" gibt es überall sehr zahlreich, also auch in Kl. Lafferde und also müssen sie auch unterschieden werden. Dazu nimmt man aber die wenigste Zeit die Hausnummern; es gibt einen Schlachter-, Schuster-, Schneider-, Förstermeier, de-

- Nr. 19. ren Beinamen uns aber weniger zu sagen haben. "Schoppermaar" - "Schäfermeier" - wird allgemein im Dorfe der heutige Besitzer (Meier) der früheren Gemeindeschäferei genannt. Bis zur Verkoppelung (1857/59) befand sich diese auf dem Gemeindeganger, der hier bis ans Dorf reichte; dicht daneben war der sog. "Schäferteich" (lfd. Nr. 186). Durch Verlegung der Straße bei der Verkoppelung gehört diese Hofstelle jetzt zum Dorfkomplex. Als mit Aufhebung der gemeinschaftlichen Weide der Gemeindeschäfer überflüssig wurde, wird aus dem Schäfermeister ein "Anbauer" auf dem Schäfergrundstück, Haus Nr. 102 an der Nordost-Ecke des Ortes (z.B. 1875, Gemeindeakten).

- 1768 (AP) verpachtet die Gemeinde ihre Schäferei an Johann Henrich Bollmann aus Woltwiesche (daher stammen in unserm Ort die Bollmanns), "die 24 Punete und Klauseln sind auf dem Thye der gemeinde furgelesen und von der gemeine gebilligt." 1780 erhält sie Johann Bollmann auf 10 Jahre.- Man merkt heute nichts von einer Schäferei, ein großer Bauernhof ist daraus geworden; der ehemalige Teich, der den Schafen zur Tränke diente, ist schon seit fast zwei Generationen zugeschüttet. Was erinnert uns noch an die für die Gemeinde einst so wichtige Einrichtung der gemeinsamen Hute? Es ist nur der Familienname mit seiner Zubenennung, durch den frühere Zustände offenbar werden.

Nr.20. "Smiehholland" - "Schmiedeholland" heißt der Eigentümer von Haus Nr.96 an der südwestlichen Dorfecke. Dieses Haus stand ursprünglich mit im Dorfe neben Nr.95 und gehörte zu den Reihestellen, es wurde um 1875 abgerissen und außerhalb des Ortes wieder aufgebaut. Nach dem ersten Besitzer Julius Am- ding wurde es auch scherzhafterweise die "Juliusburg" genannt. Später diente das Haus bis ungefähr 1910 als Schmiede, woher der Beiname stammt. Wir hören heute nichts mehr von dem takt- mäßigen Hämmern eines Schmiedes, doch der Name des Besitzers mit seiner Zubenennung - natürlich nur im Volksmunde gebräuch- lich - erinnert uns daran.

Nr.21. "Witwenholland" wird ein Namensvetter allgemein im Dorfe ge- nannt, es ist der Name für den Besitzer von Haus Nr.100 unge- fähr in der Dorfmitte, hart am Rande des Gartens, der zum Pfarrhause gehört. Dieses Haus ist das frühere Pfarrwitwenhaus, die Wohnung für die Witwen verstorbener Pastöre der Gemeinde. Während sich in dem Kirchenrechnungsbuche 1849 findet, die Erbauungszeit des Hauses sei unbekannt, schreibt Pastor Ebe- ling in den „ältesten Nachrichten über die Pfarre Kl.Lafferde“ (um 1804): „...zu dem Pfarrwitwentum gehört das Wohnhaus, das zugleich zur Ökonomie eingerichtet ist; das erste Witwenhaus, welches 1687 gebaut und 1780 noch gestanden hat, stand auf der Pfarrerechtigkeit und war der Platz dazu sowohl als auch zu dem dabey befindlichen Garten von dem Pfarrhofe und -gar- ten genommen.“ Natürlich erhielt das Pfarrwitwentum auch Acker- land- und Holzanteile. War keine Pfarrwitwe vorhanden, dann wurde das Witwentum (Holz, Land) von dem derzeitigen Pastor ge- nossen, das Haus aber von der Gemeinde vermietet. Im Jahre 1887 ging es in das Eigentum des damaligen Mieters, Heinrich Föste über, heute bewohnt es der Arbeiter Albert Holland. - Klebte der Beiname nicht an der Familie, so wäre die chemali- ge Bestimmung des Hauses sicher schon längst vergessen; kei- ner würde jedenfalls daran denken, wenn er nicht durch diesen Zunamen daran erinnert würde. Die mündliche Überlieferung be- richtet in unserm Ort von einem Zollhaus, aber keine Bezeich- nung erinnert heute noch daran, auch kein Beiname für die in dem Hause wohnende Familie. Hat man da nicht Grund, andere Familiennamen (wie die bereits genannten), die mit ihren Bei- namen die Erinnerung an frühere Zustände überliefern, mit zu den Flurnamen zu rechnen? "Witwenhaus" ist als Bezeichnung für ein Einzelgebäude (s.Anfang) zweifellos ein Flurname; da aber die Bezeichnung "Witwenhaus" allein nicht üblich ist, son- dern nur in Verbindung mit dem Familiennamen, sollte man die- se Art derselben auch zu den Flurnamen hinzurechnen, mit sam- meln und damit vor dem Vergessenwerden bewahren.

- Nr.22. In dem Namen "Maar in'n nain Hiuse" - "Meier im neuen Hause" für den Besitzer von Haus Nr.92 im westlichen Dorfteil hat sich die Erinnerung an das letzte Strohhaus unseres Ortes erhalten. Ein Bild davon ist noch vorhanden. Ungefähr 1905/06 wurde es abgerissen und ein "neues Haus" erbaut. Der Name ist allgemein bekannt und gebräuchlich.
- Nr.23. "De grude Strode" - "die große Straße" ist die Hauptstraße, die das Dorf von Westen nach Osten durchzieht. Sie steigt nach Osten zu etwas an, daher im Volksmunde die Ausdrücke: "degruden Strode rup" (nach Osten), "de gruden Strode runder" (nach Westen), "büm an'n Usterenne", "un'n an'n Westerenne".
- Nr.24. "de hinderste Strode" (in de Hindersten Str.) - "die hinterste Straße" zweigt auf dem Brinke (s.lfd.Nr. 2) von der Hauptstraße zunächst in nordwestlicher Richtung ab und geht ungefähr gleichlaufend mit jener durch den Ort.
- Nr.25. "De Kärkstrode" - "die Kirchstraße" ist die östlichste Verbindung zwischen der Großen und der Hintersten Straße. Ihren Namen hat die Straße vielleicht nur deshalb, weil sie an ihrem Südende fast auf die Kirche stößt; vielleicht lag der Grund zu dieser Bezeichnung aber auch tiefer. Es bestand allgemein der Brauch, auf dem Wege zum Friedhof den Sarg an der Kirche vorbeizuführen (behandelt im 4. Fragebogen zum "Atlas der deutschen Volkskunde"). Noch im Jahre 1931 nahm in Kl. Lafferde ein Trauerzug den Umweg durch die Kirchstraße, obwohl es einen kürzeren Weg zum neuen Friedhof gibt. Der Name ist allgemein gebräuchlich. - Gemeinderechnung 1914: "zur Kanalisierung der Kirchstraße und Aukammer sind seitens der Gemeinde 500 Mark bewilligt".
- Nr.26. "De Smiestrode" - "die Schmiedestraße" ist der zweite Verbindungsweg zwischen den beiden Längsstraßen, eine enge, winklige Straße mitten im Dorf. Noch vor rund 40 Jahren war im Hause Nr.82 eine Schmiede, und viele Einwohner nehmen an, sie habe bei der Namengebung Pate gestanden. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Schmiede, nach der die Straße ihren Namen hat, befand sich nicht im Hause Nr.82 sondern auf dem Hofe Nr.81, dem Wohnsitz des heutigen Bürgermeisters und Ortsgruppenleiters H. Dieckmann. Seine Vorfahren gleichen Namens waren seit rund 155 Jahren - mit kurzer Unterbrechung - Besitzer dieses Hofes. Die Geschichte der Schmiede und ihrer Besitzer wurde bisher zurückverfolgt bis 1750. 1767 wird im Brandkataster - dessen lfd. Nummern zu unsern Hausnummern wurden - unter Nr.81 ein Hinrich A d e n s t e d t genannt. Dieser wird als Huf- und Grobschmied bezeichnet und war gebürtig aus Ahlßen im Lüneburgischen. 1751 verheiratete er sich mit Ilse Lindemann, des seligen Hinrich Jürgen Castens nachgelassener Witwe. Ob dieser Adenstedt den Hof erst gekauft und sich dort selbständig gemacht hat oder ob der Castens schon Schmied auf Nr.81 war, so daß der Adenstedt - der bei jenem Geselle gewesen sein könnte - einheiratete, steht noch nicht fest. Ein Beruf ist bei dem H. J. Castens nicht angegeben, jedoch wird 1722 ein "Meister Hans C a s t e n der Schmidt" erwähnt. Nach dem Tode des Schmiedes H. Adenstedt kam der Grobschmied Heinrich Dieckmann um 1780 als Schmiedemeister auf

Hof Nr.81. Er sah bei dem großen Brande im Jahre 1785 auch sein Haus ein Opfer der Flammen werden. Bei Wiederaufbau des Hauses wurde der Schmiederaum dem Ostgiebel - zwischen Wohnhaus und Straße - vorgebaut. Vorübergehend war dann der Träger eines anderen Namens auf dem Hof, Kotsaß und Hufschmied Heinrich Brandes um 1850. Er war Geselle beim Schmiedemeister Dieckmann gewesen, hatte nach dessen Tode seine Witve geheiratet und das Schmiedehandwerk weiter betrieben. Später übernahm der damals noch minderjährige Sohn des Dieckmann den Hof und fing rein landwirtschaftlichen Betrieb an. Der Brandes aber baute sich auf dem Nachbargrundstück Nr.82 eine neue Schmiede, die bis ungefähr 1892 bestand. Heute erinnert nur noch der allgemein gebräuchliche Name der Straße an die früheren Schmieden.

- Nr.27. "De Sölch" - ("der Söllig"?) zweigt am Ende der "Hintersten Straße" (lfd. Nr.24) von dieser in nördlicher Richtung als Sackgasse ab. Es finden sich in den Akten auch die Formen: Solding (KR 1620), Solli (ds.1666), Sölling (ds.1685), Söllli (ds.1689). Im Jahre 1619 steht in dem Kirchenrechnungsbuch die Form "Solly", als aber der revidierende Amtmann "Solding" schreibt, folgt auch in den folgenden Jahren diese Form, die anscheinend für die richtigere gehalten wurde.
- Nr.27a. "De Sölchstrode" - "die Söllizstraße" ist die Verlängerung des "Sölch" nach Süden. Oft - besonders bei der Jugend - wird diese auch als das letzte Ende der "Hintersten Straße" angesehen. - Die Deutung von "Sölg" (up'n Sölge) bereitet Schwierigkeiten. Der Stamm sol- - nach Jellinghaus (s.Lit.) Wasserlache, worin sich die Schweine zu wälzen pflegen - steckt jedenfalls nicht in dem Wort, da der Ortsteil ziemlich hoch von der Hauptstraße ansteigt. Auch die volksetymologische Deutung als "Söldnerweg" - im 30jährigen Kriege seien hier die Söldner durchgezogen - ist nicht richtig. Sol- bedeutet aber auch Schwelle, Erhöhung (Zusammenhang mit Sol-ling=Schwellengebirge?); da hier die höchste Erhebung mit im Dorfe ist, könnte diese Deutung stimmen. Ich selbst halte jedoch einen Zusammenhang mit "Söltersweg" (lfd. Nr. 143) für richtiger; wie unter "Diebesstieg" (lfd. Nr.152) weiter ausgeführt ist, könnte der "Sölch" mit ein Teil der "Salzstraße" sein. - "Sölch" selbst könnte aus einer Verkürzung entstanden sein: Sölch = Solch = Solj = Sollj (Solli) = Solly; das j erscheint häufig in den Akten des 17. und 18. Jahrhunderts als Abkürzung (vgl. Vorling - Vorli - Vorly). - Wegen seiner hohen Lage wird der "Sölch" - jedoch sehr selten - auch "Pöttcherbarg" genannt, denn in Haus Nr.20 am Ende des Sölgs wohnte einmal ein Pöttcher.
- Nr.28. "Hindern Söllge" - "hinterm Söllig" wird der Weg am Westrande des Dorfes und ein kleines Stück vom Nordwestrande genannt.
- Nr.29. "De Ackomer" - "die Aukammer" ist die nördliche Verlängerung der Kirchstraße und führt in Richtung des Waldes zum Dorfe hinaus. Bei der Verkoppelung wurde auch diese Straße erweitert und begradigt, sie konnte vorher wegen der ungenügenden Breite nicht als Fahrweg benutzt werden. Die ältesten Leute wissen zu berichten, daß die Aukammer durch eine Hecke, die sich um das ganze Dorf zog, ihren Abschluß erhielt, und nur ein enger Durchschlupf für Fußgänger vorhanden war. - Die

Volksetymologie erklärt den Namen einmal mit Acker, weil die Bauern durch diese "Kammer" (so schmal) zu ihrem Acker gingen; belebtere Einwohner deuten ihn als "Weg nach der Aue", nach dem Gebiet, meist Wiese, vor dem Walde. Hin und wieder hört man auch die Deutung "Eierkammer", dann müßte jedoch die plattdeutsche Form "Arkomer" heißen, wenn auch Ar- allmählich zu Ak-komer abgeschliffen sein könnte (plattdeutsch ar- = Eier, in Ar-biere = Erde, Erdbere). Eine sichere Deutung ist noch nicht gefunden.

- Nr.30. "De Backeweg" - "der Backeweg" zweigt westlich der Kirche von der Hauptstraße nach Süden ab. Er führt zu dem früheren Gemeindebackhaus und hat hiervon seinen Namen. Bis zur Verkoppelung ging er direkt über den Kirchhof, wurde damals aber weiter nach Westen an den Kirchhofsrand verlegt. Zwar dient er auch als Weg zum Felde, darf aber "nur von Fußgängern auch mit Schiebekarren, nicht jedoch mit Pferden und anderen Vieharten passiert werden", so steht in den Verkoppelungsakten. - Der Name ist allgemein gebräuchlich.
- Nr.31. "Grütscher Buden Featstaig" war bis zur Verkoppelung ein kleiner Fußweg an der Nordost-Ecke des Dorfes. Er verlief zwischen dem eigentlichen Dorf und dem Gemeindeanger, auf dem die Schäferei (lfd.Nr. 19), der Schäferteich (Nr. 186) und das Armenhaus lagen. Der Name ist nur noch bei einzelnen bekannt, er kam daher auf, weil er nördlich an Bodens (jetzt Thiros Nr.47) Garten herging, dieser Bode wurde "Grütscher Bude" genannt, er war Grützmacher.
-

II. F e l d m a r k (Ackerland).

Bei den Namen für die Feldflur ist geteilt zwischen den vor der Verkoppelung geltenden und heute amtlichen. Eine Scheidung mußte vorgenommen werden, weil doch die Feldmark vor der Verkoppelung ein ganz anderes Gesicht hatte und damit andere Begrenzungen der einzelnen Teile bestanden. Es ist deshalb erst die alte Flurverfassung behandelt, denn für sie galten die Namen ja ursprünglich, nach i h r e n Eigenarten sind sie einst gebildet worden. Die heute amtlichen Namen sind gleichsam nur ein Nachklang, teils werden sie für Flurstücke verwandt, für die sie überhaupt nicht passen. Deshalb muß von der frühesten Zeit - nicht von der heutigen Flurverfassung - ausgegangen werden, von den Bezeichnungen, die dem einstigen Ursprung der Namengebung am nächsten liegen. So ist auch eine sinngemäße kartographische Fixierung der alten Flurnamen gesichert.

Im Volke sind die meisten alten Flurbenennungen schon unbekannt, es bedient sich der Verlegenheitsnamen: z.B. am Bodenstedter Wege, hintern 2.Koppelwege usw. Nur wenige sind noch allgemein bekannt, viele nur bei den Besitzern dort liegender Wald- oder Ackerstücke; in deren Familien erben sich die Namen fort. Bezeichnungen für den früheren Acker sterben aus (wie "Hollange", "Maßhop"), wenn sie nicht auf das Ackerland übertragen sind (wie "Lange Wiese", "Gohwiese"). Es sind auch nicht viele der heute amtlichen bekannt, wenn auch immer mehr durch Katasteramtsauszüge bekannt werden; leider prägen sich damit auch schlechte und falsche ein, wie z.B. Holzkamp lfd.Nr. 99, Hintern Aleeken lfd.Nr.43, und die Ehrfurcht vor dem, was auf dem Papier steht, führt sogar dazu, daß diese als die richtigen angesehen werden.

Über die Güte des Bodens lassen sich nur allgemeine Angaben machen, ist heute die Ertragsfähigkeit doch wesentlich bedingt durch Dünger und Intensität der Bewirtschaftung, während früher die natürliche Güte des Bodens von Wichtigkeit war. Die bei der Verkoppelung durchgeführte Klassifikation der einzelnen Teile konnte nicht zugrunde gelegt werden, weil dabei auch andere Gesichtspunkte (wie Dorfnähe usw.) berücksichtigt wurden. Durchweg ist in der Kl.Lafferder Feldmark fetter, fruchtbarer Boden; von dem früheren Acker, besonders der Langen-, Liedinger- und Gohwiese, heißt es bei der Teilung derselben 1836: "Sämtliche Äcker bestehen aus gutem, milden kleyigem Boden". Wie gut die Vorfahren ihre Feldmark kannten, zeigt der Verlauf der "Langen Wiese" hinter dem Walde, deren südliche Grenze fast genau der Löhenschichtlinie folgte.

In Kl.Lafferde herrschte die Dreifeldwirtschaft oder genauer die Neunfelderwirtschaft. Wie alte Leute noch wissen, wurden 3 Flurteile bebaut, der 9.lag brach. Die ganze Feldmark war eingeteilt in 3 Felder: Oster-, Wester-, Holzfeld; jedes dieser Felder aber wieder in 3 Abteilungen (Kämpen):

I. Osterfeld

- 1.Ackenstedtskamp(lfd.Nr.33)
- 2.Drohnewegskamp (Nr. 38)
- 3.Diebosstiegskamp (Nr.54)

II. Westerfeld

- 1.Bruchkamp (Nr. 64)
- 2.Bergkamp (Nr. 68)
- 3.kl.Holzkamp (Nr. 70)

III. Holzfeld

- 1.großer Holzkamp (Nr. 75)
2. Theilwiesenkamp (Nr. 81)
3. Hintern Holze (Nr. 78)

Diese Einteilung in Felder und Kämpfe fand sich nur in den sorgfältig geführten Pfarrakten. In der Feldbeschreibung von 1665 (StAM Hild. 1, 39, 4, 65) werden nur die Namen der drei Felder als Hauptteile aufgeführt und als extra Teil seltsamerweise der "Kamp zwischen dem Lenge Wege und dem Diebesstieg" genannt (vgl. Osterfeld, 3. Kamp!). Dies könnte fast auf eine Vierfelderwirtschaft hindeuten, wie sie an manchen anderen Orten geherrscht hat (z. B. Odellum, Mölme, Hohenegelsen, und nach einer Notiz in den Pfarrakten auch in Orten des Amtes Peine), an die sich auch noch ein älterer Mann erinnern will (nach ihm: 1. Flachs, 2. Weizen, 3. Roggen, 4. brach). Doch ist dies sehr unwahrscheinlich; denn über das Feldwirtschaftssystem ist für Kl. Lafferde in den Verkoppelungsakten folgendes bemerkt (Landeskulturamt): "Das Ackerland wird zwar nach der Dreifelderwirtschaft bebaut, jedoch dabei von dem gewöhnlichen System und der an anderen Orten üblichen Fruchtfolge mehr oder weniger abgewichen, indem jedes der drei Felder wieder in drei Kämpfe geteilt wird. Im Winterfelde werden 2 Kämpfe fast ausschließlich mit Roggen und ein Kamp mit Weizen bestellt; im Sommerfelde wird ein Kamp mit Bohnen bestellt, die übrigen beiden aber etwa zu 1/8 mit Gerste und zu 7/8 mit Hafer besät; im Brachfelde wird der eine Kamp ganz mit Flachs bestellt, auf den zweiten kommen fast nur Bohnen zu stehen, während der dritte Kamp etwa zu 1/3 mit Klee und Wickfutter, zu 1/3 mit Hackfrüchten bestellt wird und nur zum 3. Theil als reine Brache unbestellt bleibt". Die Neunfelderwirtschaft war insoweit vorteilhafter, als dadurch nur der 9. Teil der Feldmark brach lag, während das übrige bebaut werden konnte. Sicherlich ist diese Wirtschaftsart bei uns möglich gewesen, weil der meist gute Boden auch ohne Erholung mehrere Jahre gut gab; in weniger fruchtbaren Gegenden mußte jedenfalls ein weit größerer Teil (der 3. oder 4.) brach liegen, um sich zu erholen und neue Gäre zu sammeln.

In der Feldbeschreibung vom Jahre 1640 (StAM 28 6, 6) wird die Summe aller Länderei vor Kl. Lafferde mit 35 Hufen 3 1/2 Morgen angegeben, das sind - die Hufe zu 30 Morgen gerechnet - 1053 1/2 Morgen; Holz und Wiese und Änger nahmen einen großen Platz ein. 1665 wird im einzelnen aufgezählt: Länderei 1545 Morgen 54 Ruten, Gärten 24 Mg 97 R, Wiese 35 Mg 41 Ruten, zusammen 1605 Mg 72 Ruten; dabei fehlt Wald und Änger. In der Feldbeschreibung von 1769 werden 1414 Morgen Land und 36 Morgen Wiese aufgeführt.

Wie schon erwähnt, wurde die Einteilung der Felder in Kämpfe nur in den Pfarrakten gefunden, worin natürlich nicht alle Namen aufgezeichnet sind. Wenn sich nach der Lage ganz klar die Zugehörigkeit zu einem dieser Kämpfe ergab, wurden von mir andere Namen unter den Kämpfen aufgeführt. Wo jedoch nicht volle Klarheit herrschte, habe ich die Namen wohl dem Felde, nicht aber einem besonderen Kampfe zugeteilt. Diese Einteilung in Felder und Kämpfe habe ich auch für meine Arbeit benutzt, es ergibt sich also die Übersicht:

1. Feld, 1. Kamp in diesem Felde, Namen für kleinere Flurteile in diesem Kamp; - 1. Feld, 2. Kamp, Namen darin; - 1. Feld, 3. Kamp, Namen darin; - - 2. Feld, 1. Kamp, Namen darin; - 2. Feld, 2. Kamp usw.

Nr. 32. "Das Osterfeld" - V: "in'n Usterfelle" - lag im Osten der Feldmark - wonach es seinen Namen hatte - zwischen dem früheren Bettmar Weg (lfd. Nr. 146) und dem Lengerder Weg (Nr. 153) und

umfaßte im Jahre 1665 553 Morgen 93 Ruten.

Darin war der nördlichste Kamp

- Nr. 33. a) "Der Ackenstedtskamp". Er wurde durch Anlegung neuer Wege bei der Verkoppelung geteilt. In der Verlegenheit, einen Namen zu finden, halfen sich die Beamten dadurch, daß sie
- Nr. 33a. "Der Ackenstedt" und "Am Ackenstedt" wählten, dabei aber
- Nr. 33b. ganz falsche Artikel gebrauchten. Nach der plattdeutschen Form "up'r Ackenstie" muß es eindeutig "die Ackenstedt, Ackenstätte" heißen. Die Bezeichnung "up'r Ackenstie" für diesen Flurteil ist noch bekannt und allgemein gebräuchlich. - Nach Tellinghaus ist "ake" eine über den Weg schießende Feldfläche, hiermit sicher verwandt bedeutet "ack" ein spitzes Landstück. Ob hiervon der Name entstanden ist, ist sehr zweifelhaft. Die Volksetymologie gibt die Deutung "Ackerstätte", allmählich abgeschliffen zu "Ackenstätte" (besser platt: ackerstie wurde zu ackenstie). In dem zweiten Teil von "Ackenstedt" steckt das Wort "Stätte, Stelle"; Redensarten wie "hä kommt nich ind'r Stie" = „er kommt nicht aus (von) der Stelle, Stätte" beweisen das. In den Urkunden findet sich die Form "auf der Ackerstätte" gar nicht selten (Ehostiftung 1380, 1328, 1829); 1807 taucht im Vermessungsregister auch die Lesart "in den Ackerstücken" auf. Für diese Erklärung spricht der Umstand, daß der Ackenstedtskamp bis zur Verkoppelung im Norosten und Südwesten von Anger begrenzt war; weiter befindet sich auf der Westseite der Theilwiesenkamp mit dem Regonkamp (s. Nr. 81 u. 82), demnach könnte dieser hoch gelegene Flurteil sehr wohl eine Stelle (Stätte) der Feldmark gewesen sein, auf der ein Ackern möglich war. Wenn wir an die primitive Bestellungsart früherer Zeit denken, ist diese Erklärung des Namens tatsächlich die einleuchtendste. Der Ausdruck "ackern" für "das Land bestellen" ist im Plattdeutschen durchaus lebendig. Gegen diese Deutung ließe sich vielleicht anführen, daß in den meisten Akten und auch im Plattdeutschen die Form "Ackenstedt" und nicht "Ackerstedt" lautet. Diese Form findet sich schon im Kirchenrechnungsbuch 1527: up'r ackestedt, 1550 up der ackenstede, wo doch damals schon eher die Form mit "Acker" erwartet werden könnte. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß im Sprachgebrauch eine Abschleifung von "Acker" zu "Acken" stattgefunden haben kann, denn das letztere läßt sich besser sprechen. Es ist auffällig, daß in 19 Fällen sechs mal die Form Ackerstedt gefunden wurde, jedesmal aber erst nach 1800. Es hat den Anschein, daß - vielleicht unbewußt - die Deutungsmöglichkeit als Ackerstätte bei der Schreibung des Namens beeinflußt hat. - Die Endung -stedt könnte auf eine Wüstung hindeuten; in der Umgebung finden sich nicht wenig Dörfer, die auf -stedt endigen (Bodenstedt, Wünstedt, Vallstedt, Schmedenstedt, Gadenstedt, Proistedt). Wenn auch die Wüstungsverzeichnisse von Grote und Jungesbluth (s. Lit.) nichts aufweisen, ist dennoch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen. Einige Leute wissen zu erzählen, daß dort in der Gegend der "Liedinger Miese" (lfd. Nr. 98) einst ein Dorf gestanden habe, Klein Gleidingen genannt. Auf der angrenzenden Bodenstedter Feldmark soll es einen "Adenstedtskamp" geben, auch ist einmal für Kl. Lafferde gefunden worden "1 Morgen im Osterfelde auf der Adenstedt", jedoch ist dies sehr wahrscheinlich nur ein Schreib- oder Hörfehler. Hier über die Goh-, Liedinger- und Lange Wiese muß nach Forschungen von Mittelschullehrer Maßberg-Wolfenbüttel ein wichtiger Verkehrsweg gegangen sein, an dem dann vielleicht das Dorf ge-

legen haben könnte. Auch Herr Prof. Mahno aus Braunschweig ist der Meinung, hier habe einst eine Siedlung gelegen, die später eingegangen sei. Genauere Anhaltspunkte z.B. in den Zehntverhältnissen oder Unregelmäßigkeit in der Flurverfassung sind bisher noch nicht gefunden worden. - Im Mai 1934 wurde nördlich des Liedinger Weges (Nr. 148) ein "Tüllenbeil" aus Bronze gefunden (Fundstelle auf Karte mit X bezeichnet). Das gut erhaltene Beil hat ein Alter von rund 3500 Jahren, seine Länge beträgt ungefähr 7,5, seine Breite 2,5 cm; es wurde an das Landesmuseum (frühere Provinzialmuseum) Hannover abgeliefert.

"Kamp" hat bei uns nur die Bedeutung eines größeren Feldmarkteiles, der Name deutet also nicht - wie im Braunschweigischen häufig - auf den Besitz eines einzelnen, auf das Sondereigentum eines "Herrn" hin; unser "Kamp" entspricht der Bezeichnung "Gewanne" in anderen Gegenden, beide waren aufgeteilt in lange Streifen Landes nach der Zahl der Höfe (vgl. Maßberg, Die Dörfer ... und Grosse).

Der Name "up'r Ackonstie" ist allgemein gebräuchlich; im Volke hat sich also die ursprüngliche einheitliche Benennung für den Flurteil erhalten, die heutige amtliche Unterscheidung ist völlig ungebräuchlich.

Nr.34. "Im Mölmer" - V: ? - hießen einige Landstücke nördlich des Liedinger Weges (Nr. 148) im Nord-Osten (NO). Der Name ist heute völlig unbekannt, er wurde nur in den Pfarrakten und der Feldbeschreibung von 1665 gefunden, in diesem heißt es: " .. ein Bleck genandt im Mölmer, auß Anger gerodet". Andree rechnet "Mölmer" zu molm, mulm = Staub (mundartlich mölm!). Vielleicht ist auch das Grundwort -mer heranzuziehen ?

Nr.35. "Der Schweinemorgen" ist in den Pfarrakten (1804) die Bezeichnung für einen Morgen Pfarrland "vor den Eulen" (Nr. 91) im NO. Da es sich um Pfarrland handelt, ist es sicher nicht Land gewesen, das dem Wên, Schweinehirten zur Nutzung angewiesen war (Andree). Der Name ist völlig unbekannt, die Deutung unklar.

Nr.36. "Martenshoft", die Bezeichnung ist heute völlig unbekannt. Pfarrakten 1804 "der Martenshoft", 1756 "Martenshöft"; einmal in den Verkoppelungsakten 1957 "in den Martenshöpen". Der Name könnte auf die Kirche hindeuten; nach Lehrer Maßberg-Kolfenbüttel hießen viele Kirchen der Umgegend "Martinskirchen"; da im "Martenshoft" Länderei des (erst später von der Kirche abgetrennten) Pfarrwitwentums lag, könnte auch die Kl. Lafferder Kirche einst dem Heiligen Martin geweiht gewesen sein. Hoft = Gehöft? - Anscheinend kommt für diesen Flurteil auch

Nr.36a. die Bezeichnung "Matthias Garten" (KR 1550 bey Matiesgarten, KR 1729 bey Matthiasgarten). Denn in der Aufzählung des Pfarrlandes steht früher (1550) "matiesgarten", bald tritt an dieselbe Stelle der Aufzählung "Martenshoft", womit anscheinend dasselbe Land gemeint ist. - Hierzu interessiert eine Ausführung in der "Göttinger Spinnstube" 6/1927: "Brautsatt = Leinsaat, die Samenkörner legte man in der Mathiasnacht (24.II.) unter das Kopfkissen und sagte die Worte: Ich sehe diesen Samen in Mathias Namen, in Mathias Garten, um diese Nacht im Traum mein Schätzlein zu erwarten", in der Nacht träumte man dann von dem "Zukünftigen". Sollte hier Flachs, Leinen gebaut sein? - Auch der Wechsel zwischen "Hof" und

"Garten" ist bemerkenswert. Heute sind beide Begriffe zwei ganz verschiedene, die Bedeutung der Namen als Bezeichnungen für zwei verschiedene Dinge ist allen klar. Es finden sich aber heute noch in der Wesergegend einige Dörfer, in denen der alte Sinn der Bezeichnung "Hof" bekannt ist, dort wird nämlich der Garten hinterm Hause = Hof genannt. Die Grundbedeutung von Hof zielt auf einen eingefriedigten Raum, was ja der Garten war; die Verengung des Begriffes auf den Wirtschaftshof - wie heute gebräuchlich - geschah erst später. Im Kreise Hameln-Pyrmont findet sich der alte Sinn erhalten in den Bezeichnungen für "Kaulhoff" = Kohlgarten, Plantenhoff = Pflanzengarten (Beitrag zum Nieders. Wörterbuch v. Dr. Oppermann in der Nieders. Tageszeitung v. 16.3.37). "Bohmhoff" und "Wischhoff" = größerer Platz hinter dem Gehöft, wo das nötige Grünfutter gezogen wurde (also = Grasgarten) finden sich auch in der Flurnamensammlung des Kreises Hildesheim Folge II erwähnt. - Hof und Garten läßt uns daran erinnern, daß hier auf der Ackenstedt vielleicht eine eingegangene Siedlung lag. KR 1563: Korn von S. Martenslande; roggen von S. Martens gude.

- Nr.37. "Der Meyerkamp" war eine Bezeichnung für einen Flurteil im NO, auch sie ist heute unbekannt. Diese scheint mit der Form Nr.37a. "der Elerkamp" identisch zu sein; dieser Name ist heute nicht mehr bekannt, findet sich vor der Verkoppelung aber häufiger in den Akten. "Meyerkamp" scheint aber die ältere Form zu sein, aus der sich höchstwahrscheinlich die andere gebildet. 1527 findet sich im Kirchenrechnungsbuch (KR): 1 forli Pfarrland up'm meyerkampe; 1770 steht bei Aufzählung der Landzinse (Pacht) "Eyerkamp", wo vorher immer "Meyerkamp" stand. - Entweder ist nun "auf'm Eyerkampe" zu Meyerkamp geworden oder aber der Beamte hörte bei Nennung des Namens "Auf'm Meyerkampe" nur ein m und schrieb deshalb "auf'm Eyerkampe". Ob Meyerkamp mit einem Meierhof oder mit dem Familiennamen zusammenhängt muß erst eine weitere ortsgeschichtliche Forschung ergeben. - "Eyerkamp" findet sich z.B. 1660(KR), 1729, 1779, 1908 (alle KR). Andree meint, daß dieser Name von den früher häufigen Kiebitzeiern herrühre. Vgl. Nr. 52

- Nr.38.b) "Der Drohnwegskamp" - V: "an'n Druhnewege" - erstreckte sich zu beiden Seiten des Drohnweges (lfd. Nr. 150). Nach Nr.38a. der Verkoppelung finden sich die Namen "Am Drohnwege" für Nr.38b. das Land nördlich und "Drohnwegskamp" für das südlich des Weges (Katasteramtskarte).

- Nr.39. "Das Riegelkenstück" (1804) - V: ? - war ein Vorling Pfarrland im Drohnwegskampe. 1829 wird es in den Pfarrakten auch "Ringelkenstück" genannt und dies scheint der richtigere Name zu sein. Vielleicht hat das Stück seinen Namen nach einer Blume, der Ringel- oder Totenblume, auch Ringelken genannt. Der Name ist heute völlig unbekannt.

- Nr.40. "Der Schüttenkamp" - V: "Schüddenkamp" - im ONO ist noch bekannt. Nach dem Ausmessungsregister von 1807 war dieser Kamp zehntfrei; 1665 sind es 9 Landstücke, die alle auffälligerweise vor das domprobstliche Meierding gehören und zehntfrei sind. Drei Stücken gehören davon Henrich Schütten, wovon der Kamp seinen Namen haben könnte. 1769 wohnt ein Schütten in Haus Nr.54, bei der Verkoppelung in Nr.31, später starb die Familie aus.

- Ein Stück des früheren gemeinschaftlichen Angers, der sich von der Waldecke an in südwestlicher Richtung durch die Feldmark zog (s.Nr.), hieß der "Bleekanger"
- Nr.41. oder "in den Bleeken", diese Bezeichnung "in'n Bleeken" hört man ganz selten auch heute noch für das Land (nur im V.).
- Nr.42. danach wurde das Land dem Dorfe zu gelegen "vor den Bleeken"
- Nr.43. und das Land nach Osten zu "hinter den Bleeken" genannt. Die Benennung "hindern Bleeken" ist im Volksmunde noch ziemlich häufig verbreitet, "hinterm Bleeken" ist auch die amtliche Bezeichnung (s.Nr.43a).
- Nr.44. "In den breiten Bleeken" (AP 1763), 1665: Land am breiten Bleek, scheint der Teil des Angers genannt zu sein, wo der schmale Teil nach Osten sich verbreitert.
- Nr.45. "Im Voigtkamp" (Rozeß), 1665: Vogts Camp - V: Vugtkamp, aber sehr wenig bekannt - war der Name für einige Stücke Landes auch östlich des Angers. Die Bezeichnung kann einmal von dem Besitzer haben, denn in den Kirchenbüchern wird 1666 ein Luddecke und Hinrich Voigts erwähnt, 1665 haben nach der Feldbeschreibung in dem "Vogts Camp" ein Hans und Ernst Vogts Land. Weniger wahrscheinlich ist, daß die Länderei einem "Vogt" zur Nutzung überwiesen gewesen sei und daher der Name rühre (Andree); ein Feldvoigt wird 1849 allerdings noch in den Schulakten erwähnt. - Ein 1564 im Kirchenrechnungsbuch genannter "Vute Kamp" ist sehr wahrscheinlich derselbe, ist vielleicht die ursprüngliche volkstümliche Form.
- In der Feldbeschreibung von 1665 werden einige bedeutungslosere Namen für einzelne Landstücke genannt, die hier wenigstens erwähnt werden sollen:
- 46a. 1 langes Stück genannt Krumme
- 46b. Morge"; 1 breit Stück "schlimmeke" genannt, 1 klein Stück genannt
- 46c. "Dümeling" (Form eines Däumlings ?). Lage nicht genau.
- Nr.47. "In den Rischvorlingen" ist bei den Einwohnern unbekannt, der Name findet sich auch in den Akten seltener. 1665 und in den Verkoppelungsakten ist er erwähnt, auch im Ausmessungsregister 1807. Es war die Bezeichnung für Landstücke dicht östlich des Dorfes. Daß der Name mit Risch, d.i. Binsen in Verbindung zu bringen ist, wie Andree will, könnte sehr wohl stimmen, dort mören an einzelnen Stellen diese Sumpfpflanze oder aber auch Schachtelhalme = V: ScharpRischen gewachsen haben. Denn in den Verkoppelungsakten findet sich bei der Klassifikation für diese Stelle: "die Niederung in den Rischvorlingen". Auch 1665 wird erwähnt, daß das Osterfeld bei wenig Regen schon überschwemmt sei.
- Nr.48. "Die Ahlekenei" - V: "de Ohlkenei" - zwischen Bodenstedter und Dohnowege ist bei einigen Besitzern dort liegender Ackerstücke noch bekannt. Sie liegt nördlich des Bodenstedter Weges, zwischen dem ersten und zweiten Koppelweg und reichte früher bis an den Anger, die Gohwiese. Der Name soll mit "aleko", d.i. Dohle, kleine Krähe zusammenhängen (Andree und Wieries, s.Lit.) und wäre dann ähnlich gebildet wie Wüstenei. "Da wäht noch nich emol et Alekonnest sitten (der weiß noch nicht mal das Ahlkennest sitzen)", sagte man nach Angabe eines

Einwohners zu einem, von dem man nicht gerade sagen wollte, er sei dumm. - Jellinghaus bringt "Alke Pohl" mit dem Hund des wilden Jägers in Verbindung. - Am einleuchtendsten aber wird die Deutung, wenn wir "Ol, Al" heranziehen, was nach der Göttinger Spinnstube 14/1925 soviel wie Sumpf, Bruchland, feuchte Stelle bedeutet. Vergleiche die Ausführungen unter Fischvorlingen und folgende.

In dieser Ahlekenei befindet sich eine niedrig gelegene Stelle, wo nach Aussagen älterer Leute vor der Drainierung des öfteren seichtes Wasser stand. Dieser Teil wurde und wird Nr.49. teilweise noch heute "die Sauerkammer" - V: "de Siurkomer" genannt. Auf diesem feuchten Teil wuchs eine Sumpfpflanze, "Kanonkriut (kraut)" genannt. Die Deutung von Andree, der sauer mit "sor" ausgedörft, trocken zusammenbringt, kann hier nicht gelten. Es gehört hierher vielmehr die Erklärung von Grosse (s.Lit.), der sauer, sür als Bezeichnung für sumpfige Wiesen mit wertlosen Sauergräsern anführt.

Nr.50. "Im Kraunswinkel" (Pfarrland 1804), 1829 findet sich auch die (sicher falsche) Lesart: 1 Morgen Pfarrland "im Brauswinkel" am Graben her nach dem Bodenstedter Holze hin

Nr.51. "Im Kranichswinkel", heute unbekannt. Dieser Flurname wurde nur einmal gefunden und zwar im Ausmessungsregister 1807. Sehr wahrscheinlich bedeutet er dasselbe wie der "Kraunswinkel", ist eine andere Namensform für denselben Flurteil. Nach Forschungen von Herrn Maßberg-Wolfenbüttel liegt in derselben Gegend auf Bodenstedter Feldmark der "Kronenwinkel", ein anderer Name für "Kraunswinkel". Preuß (s.Lit.) deutet ein Kronshagen: wohl zu Kron, Kran, Kranek, d.i. Kr. nich. Danach wird Kranichswinkel und Krauns (Kronen) Winkel dasselbe sein; der Name stammt vielleicht von Kranichen (V. Kronikers), die sich dort auf dem Anger aufgehalten haben mögen. Ein ähnlicher Familienname, von dem die Bezeichnung herrühren könnte, hat hier seit 1500 nicht existiert.

Nr.52. Auch der "Gibitzenkamp" lag im Dronnewegskamp. Jedoch wurde dieser Name nur einmal gefunden, ebenfalls im Ausmessungsregister 1807, er ist heute unbekannt. Er liegt - nach der Reihenfolge der Aufzählung zu schließen - neben dem Schüttenkamp und hinter den breiten Bleeken. - Es besteht die Möglichkeit, daß dieser mit dem "Eierkamp" (Nr.37a) identisch ist.

Nr.53. "In den Papenbleeken" ist ein wenig bekannter Flurname, ob-
Nr.53a. wohl er noch heute auf der amtlichen Flurkarte (Katasteramt Peine) verzeichnet ist. Im Volksmunde heißt nämlich der nördliche Teil dieses Flurstückes "Pasturnland" und der südliche
Nr.101a. "vor de Huhwaise (vor der Hohwiese)". 1733 findet sich im KB die Form "Pagebleeke", 1850-55 auch "Pahnbleeken" (diese sicher als Verhochdeutschung der beim schnellen Sprechen entstehenden plattdeutschen Form "Pönplieken" aus "Pob'nbliek") Die von Andree gegebene Deutung als Papen-, Pfaffenbleek, d.i. die dem Ortsgeistlichen gehörende Länderei, ist als richtig anzusehen. Der nördliche Teil des Flurstückes "in den Papenbleeken" zwischen dem zweiten und dritten Koppelweg südlich des Dronneweges ist noch heute Pfarrland (V. Pasturnland), auch vor der Verkoppelung hatte die Pfarre dort Besitz. -

Eine Entstellung aus "Page", d.i. Pferd ist sehr unwahrscheinlich; es müßte sonst die Bedeutung -bleck als Anger, Wiese angenommen werden, so daß sich die Erklärung "Pferdeweide" ergeben würde. (Wäre hier dann vielleicht der bei andern Dörfern fast stets zu findende Pfingstanger?). - "Bleck, Bleck, Pliek" ist ein kleines Landstück, Fläche, Platz, bedeutet ursprünglich wohl ein von Wald oder Gestrüpp frei gemachter und aus diesem hervorleuchtender Platz (Gö.Spi. 1/1930), vgl. Zähne blecken = leuchten lassen. Es wird heute als Bezeichnung für ein kleines Landstück gebraucht. In dieser Bedeutung hängt es zweifellos mit dem plattdeutschen Wort "Plack" zusammen, d.i. kleine Stelle, kleine Fläche. 1615 findet sich im KB Kornzins von einem kleinen Plack an der langen Wiese. Auch die an Leute ohne Grundbesitz verpachteten kleinen Landflächen am Rande des Dorfes heißen "Pliek (Bleck)". Grosse (s.Lit.) schreibt, daß das Wort in Zusammensetzungen häufig zwei Bedeutungen habe, nämlich 1. Flecken, Dorfschaft und 2. Wiese, Anger (zu letzterer Bedeutung vgl. Nr. 41).

Nr. 54. c) "Im Diebesstiegskampe". Dies war der dritte größere Komplex des Osterfeldes der Kamp lag zwischen dem Bodenstedter und Lengeder Wege (Nr. 151 u. 153). Nach der Katasterkarte heißt

54a. jetzt der Flurteil "im Diebsstiege", eine ungenaue Bezeichnung. Der Name müßte richtiger heißen "im Diebesstiegskampe" oder aber "am Diebesstiege". Der Flurname rührt her von einem Wege, der vor der Verkoppelung durch diesen Flurteil ging (s. lfd. Nr. 152). Die Bezeichnung - V. "in n Däwesstaigskampe" - ist wenig bekannt, nicht gebräuchlich.

Nr. 55. "Die Beddesbühre" (KB 1804) - V. "in'n Bäddebüirn" - waren früher einzelne Vorlinge, danach wurden auch wohl die Bezeichnungen "vor, hinter und bei der Peddesbühre" gebraucht. Der Name ist noch bei den Besitzern der dort liegenden Ackerstücke bekannt und (sltener) gebräuchlich. Die "Beddesbühre" (auch in der Mehrzahl gebraucht) in Kl. Lafferde hatte nach der Verkoppelungskarte nebenstehende Form. Sollte davon der Name entstanden sein? Nach Andree und Lümann (s.Lit.) mit der Beddebühre vor, und der Bettüberzug heißt bei uns auch "Bäddebüire". Heute wird es meist als alte Binzelsiedlung gedeutet, durch Aufteilung des Besitzes konnte die Form der Landstücke entstanden sein.

Nr. 56. "Im Katzenwinkel" - V. "in'n Kaddenwinkel" - hieß und heißt noch im Volksmunde ein südöstlicher Flurteil an der Lengeder Grenze, auf der amtlichen Flurkarte findet sich der Name nicht. Der sog. "Tiergarten" dicht daneben auf der Lengeder Feldmark ist mit dem Katzenwinkel nicht in Verbindung zu bringen, da er erst um 1890 zur Wildfütterung angelegt wurde. "Der Katzenwinkel" war ein Teil der früheren Gohwiese, die hier in einer Spitze auslief (Nr. 101) danach wurde auch das anliegende Ackerland benannt. Nach Andree soll der Name von Katze herrühren, doch ist das sehr unwahrscheinlich. Eine genaue Deutung ist noch nicht zu geben. Grosse will eine Ableitung von Gasse (V: Gätze), (vielleicht dann zu einer schmalen Trift auf der Gohwiese?). GöSpi 2/1929: zu cattle (englisch) = Rindvieh, das dort geweidet hat! Prof. Hahne: Katte ist niederdeutsch auch = Flachsbindel, hier Flachs(Leinen)bleiche?

Nr. 57. "Hindern Eschen" (V) - "Hinter den Eschen" - ist die noch bekannte aber selten gebrauchte Bezeichnung für den Flurteil westlich des Katzenwinkels an der Grenze zwischen dem ersten und zweiten Koppelwege. Schon 1527 wird im Kirchenrechnungsbuch ein "vorwet hinder den esken" erwähnt. Es hat sich die mündliche Überlieferung erhalten, und alte Leute wissen sich sogar noch zu erinnern, daß an der Süd-Ost-Ecke des Dorfes, wo heute etwa Haus Nr. 129 steht, früher Eschen gestanden haben, woher der Flurname dann entstanden ist. Auch diese Bezeichnung gehört nicht zu den "amtlichen" Flurnamen, sondern ist nur im Volksmunde gebräuchlich.

Für folgende Namen konnte die Lage der Flurteile nicht genau festgestellt werden, es ergab sich aus den Akten nur, daß sie im Osterfelde liegen.

Nr. 58. "Vor der Bierwiese", nur einmal gefunden: 1257 Auszug aus Hypothekenbuch der Landeskreditanstalt verhaftete Grundstücke "Altvater Zach. Welge Erbland im Osterfelde vor der Bierwiese.

Nr. 59. "Die Dirkswiese" wurde nur im Ausmessungsprotokoll 1207 erwähnt: "Osterfeld vor der Dirkswiese zwischen dem Döhne- und Liedingerwege" und "zwischen Bettmar und Liedinger Wege bei der Dirkswiese" (Lage ist nachträglich festgestellt).

Nr. 60. "Bei den Tauben Stiege-Kampe" taucht 1705 in einer Ehestiftung auf. Verwechslung mit Diebesstieg? Platt = Däwesstaig, Däwwer = Täuber!

Nr. 61. "Der Händschemorgen" wird 1751 in einer Ehestiftung erwähnt, in der Feldbeschreibung 1665: Handtsche Morge. Mit Handschuh zusammenhängend, scherzhafte Bezeichnung?

Nr. 62. "Der Tütenkamp" ist weder im Volksmunde bekannt, noch in irgend einer Akte gefunden worden. Er ist nur verzeichnet auf dem "Päan der Gohwiese" (Landeskulturamt) und liegt neben dem Katzenwinkel (Nr. 56).

Nr. 63. "Das Westerfeld" - V: in'n Westorfelle - südlich und westlich des Dorfes umfaßte 1665 die Fläche von 453 Morgen, 20 Ruten. Einmal findet sich auch dafür der Name "Bruchfeld" (StAH, Kartensammlung A, I A a 52 Blatt 15), weil es zum größten Teil nördlich des Lafferder Bruches liegt (s. Nr. 108).

Nr. 64. a) "Der Bruchkamp" war der südlichste der drei Kämpfe. Er erstreckte sich von der Westgrenze der Feldmark bis zum Lengerder Wege. Seinen Namen hat er von der südlich gelegenen Wiese, dem sogenannten Lafferder Bruche. - Als besondere Flurteile gehörten zu ihm:

Nr. 65. "Vor dem Bruche" - V: "vurn Broake" -, das war der westlichste Teil des Bruchkampfes und reichte im Osten bis an den Bruchweg (Nr.), im Norden bis zum Windmühlenwege (Nr. 140). Auf der amtlichen Katasterkarte heißt dieses Land heute

Nr. 6. a. "Bruchfeld". - 1729 (AP): vor dem Brocke, 1797 (AP): für dem Bruche.

Nr.66. "Vor dem Ütschenkamp" - V: "vurn Uitschenkampe" - wurde das nach Osten zu liegende Land im Truchkamp genannt. Es hat seinen Namen von dem

Nr.67. Ütschenkamp", der vor der Verkoppelung Gemeindeanger war, heute zum Teil Ackerland, zum Teil Gemeindewiesen (in Verpachtung) sind. Der Name, der allgemein bekannt und gebräuchlich ist, stammt von den Fröschen (Ütschen, V-Uitschen), die sich in den "Rotten" (Nr.176) aufhalten. Auf der Katasterkarte findet sich die Form "Ützenkamp".

Westerfeld

Nr.68. b) "Der Bergkamp" (1804 Pfarrakten; 1941 "Mühlenbergskamp") setzte sich nördlich an den "Bruchkamp" an. Er reichte vom "Grasewege" (Nr.141) im Norden bis zum alten Windmühlenwege (Nr.140) im Süden. Der Name stammt von der Erhöhung (heute Meistischblatt 2024 Mühlenberg), die besonders stark hervortritt, weil das Land nach der Furse zu stark abfällt. Durch die bei der Verkoppelung angelegte Straße nach Groß-Lafferde wurde der Kamp in zwei Stücke geteilt. Das Land nördlich der Straße

Nr.68a. heißt jetzt "Mühlenbergsfeld", das südlich davon gelegene

68b. "auf dem Mühlenberge" (Katasteramtskarte). Die Einwohner haben für beide Teile nur einen Namen, nämlich "up'n Mühlenberge", der allgemein bekannt und gebräuchlich ist.

Nr.69. "Das Rosenvorling" - ein heute unbekannter Name - war ein Vorling Pfarrlandes dicht am Westrande des Dorfes. Die Bedeutung ist unklar; ein Zusammenhang mit Roste (Flachsroste) oder Roß = Pferd ist kaum anzunehmen. Gefunden: KR 1804.

Nr.70. c) "Der kleine Holzkamp" war der dritte Kamp des Westerfeldes; er reichte vom Grasewege bis an das Holz (KR 1804). Der Name

70a. findet sich auch auf der amtlichen Flurkarte (1875), im Volksmunde wird dieser Flurteil "vurn lüttschen Holte (vor dem kleinen Holze)" genannt. Zum kleinen Holzkamp gehören die Flurstücke

Nr.71. "Auf der Grube" - V: "up'r Greabe". Dies ist auch die noch heute geltende amtliche Form; der Flurname ist wohl noch bekannt, aber sehr wenig gebräuchlich. 1586 findet sich im KR: 1 vorling landes belegen im westervelde bouen der groue", das heißt also oben der grobe, über der Grube. Waren hier einst (Lehm)kuhlen, wodurch der Name entstanden ist? Nach Mitteilung von Lehrer Maßberg bedeutet "Grube" einen Wald; denn 1656 heißt es: "Die Hallendorfer Groue (Grobe) ist ein Holz". Auch Seidenstäcker, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte Norddeutschlands, Göttingen 1896 deutet Grube als "einen von Graben und Böschung eingefriedigten Wald". Dies könnte für Kl. Lafferde vielleicht zutreffen, wie bei "Grasewe" (Nr.141) näher erklärt werden wird.

Nr.72. "Die Kruck" - V: "de Kruck" - ist ein noch heute manchmal gebräuchlicher Name für den Flurteil westlich der Grube. Nach Andree hängt das Wort mit Kriechen, Haken, Krümmung zusammen. Doch während Andree die Lamengebung damit begründen will, daß ein gekrümmtes Stück neben dem andern liege, deuten die Einwohner es dahin, daß hier der Weg einen Knick, eine Krümmung mache. Grosse erwähnt eine Goslarer Grube hieß to dem Cruck, was auffällig ist, da auch hier Grube und Kruck zusammenliegen! - 1883pi 19/1927 eine Lage offener Gärten, die nicht in die Feldmark einbezogen sind. - O.Teute (s.Lit.) schreibt: "Um

uedlinburg hießen die Wiesen Kruck oder Krucke. Dazu ist eine Notiz von Interesse, die sich auf der letzten Seite des Kirchenrechnungsbuches von 1679-1756 befindet. Zum Witwendum ist danach deputiert u.a. 2 Schwaden in den langen Wiesen, indem ohn dem noch Graß Wiesen zur Pfarr gehörig, als 3. die Krucke! Eine auffallende Übereinstimmung. - 1665: Pfarrland 1 Vorwet genannt Krückstück; Cordt Heinemann 1 Stück uf Nr.72a. die Krück schießend. - Die Bezeichnung "hinter der Kruck" gilt im Volksmunde für das Land bis zur westlichen Grenze der Feldmark hin.

Nr.73. "Vor dem Entenkamp" - V: "vurn Ohntenkampe" - ist der Name für die Acker am kleinen Holze (so 1807 im Ausmessungsregister, 1828 im KR, 1760 im Kontraktenbuch, 1774 in Ehestiftung Holzstück im kleinen Holz am enden Kamp). Der eigentliche "Entenkamp" liegt westlich des Lafferder Holzes auf Gr. Lafferder Feldmark, danach wurden die angrenzenden Landstücke "vor dem Entenkamp" genannt. Der Name stammt sicher von den wilden Enten, die dort genistet haben können, denn diese Stelle lag tief, so daß sich hier oft Wasser ansammelte, Wasser und das Buschwerk des kleinen Holzes waren ihnen sehr genehm, wie ältere Leute berichten. - Die 1756 im KR auftauchende Form "im Westerfelde vor dem Ahnekampe" wird auf einen Hör- oder Schreibfehler beruhen. Eine falsche Verhochdeutschung des "Ohntenkamp" zu "Ahnten- statt Entenkamp" findet sich auch 1624 in den Pfarrakten. (Amtlich heißt jedoch der Flurteil auf Gr. Lafferder Feldmark "Ütschenkamp") - Im Volksmunde ist der Name noch häufiger gebräuchlich.

Nach der ungenauen Aufzählung in der Feldbeschreibung von 1665 - worin in der Hauptsache die Besitzer genannt sind - wurde das Westerfeld anscheinend bis an den Münstedter Weg (Nr. 144) gerechnet, nach der Kampaufzählung aber in den Pfarrakten muß die Grenze zwischen dem Westerfelde und dem Holzfelde der Oberger Weg (Nr. 142) sein; der darin zum Holzfelde gerechnete "große Holzkamp" findet sich auch auf der Verkoppelungskarte verzeichnet. Auch das Ausmessungsregister von 1807 rechnet das Land vor dem großen Holze zum Holzfelde.

Holzfeld

Nr.74. "Das Holzfeld" umfaßte 1665 511 Morgen 81 Ruten. Es gehörte zu diesem Felde alles Land nördlich, östlich und südlich um das Kl. Lafferder Holz; die Grenze im Westen war der Oberger im Osten der Bettmar Weg (Nr. 142 und 146).

Nr.75. "Der große Holzkamp" - V: "vurn gruden Holte" - war der eine größere Komplex des Holzfeldes und umfaßte die Länderei an der Südostecke des Lafferder Holzes (KR u. Verkoppelungskarte). Diese Bezeichnung gehört auch zu den heute amtlichen Namen, jedoch gilt er nur für den Teil westlich des Münstedter Weges (Nr. 144); vgl. lfd. Nr. 99 östlich des Weges.

Nr.76a. "Vor dem Mulmershope". Dieser Flurname bezeichnete das Land westlich des Angerstreifens dicht am Bettmar Wege (Nr. 146). Der Name ist nur bei einigen Alten noch bekannt und gänzlich ungebräuchlich. Von den verschiedenen Formen, die bereits in der Einleitung erwähnt wurden, scheinen die richtigen "Mullmershoff" (mundartlich) bzw. "Mullmarshop" zu sein. Der eigent-
Nr.76. liche "Mullmershoff" selbst war das Angerstück westlich des Bettmar Weges bis zur Sülte. Aus diesem Grunde ist wohl ein Zusammenhang mit "mulm"=Staub nicht gegeben. Preuß (Lippe-

sche Flurnamen) führt -hopen als Name für Holzflächen an; Jellinghaus erwähnt -hege (im Rezeß von 1870 findet sich "Müllmohse") als Waldsaum am Rande eines größeren Feldes. Prof. Hahn: "-hop im Niederdeutschen ist ein kleines Gehölz auf erhöhtem Boden im Sumpfgebiet, daß ausgezeichnet zu Mulmer, hop wird öfter zu Hof = Wohnstätte umgedeutet". Auch Lehrer Maßberg hat -hop als Wald festgestellt, ebenso werden im Lüneburger Heimatbuch Namen mit -hop unter den Waldnamen aufgeführt. Danach könnte mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß sich das Kl. Lafferder Holz früher bis an den Bettmar Weg (Nr. 146) ausdehnte. Einleuchtend ist die auch von Jellinghaus genannte Deutung, daß -hop die inmitten eines Sumpfes sich erhebenden festeren Stellen bezeichnet und in England Hügel bedeutet (entspricht unserm "Haufen"). Demnach war hier in dem feuchten, tieferliegenden Anger eine höher gelegene Stelle, (1646 im KR vorm Mulmershaufe). Oder hop = Hof = Einzelsiedlung?

Nr. 77. Der Name "vor der Horst" wurde nur einmal - im Ausmessungsregister 1807 - gefunden, es ist wohl die Verhochdeutschung von dem plattdeutschen "vurn gruden Holte" durch den Beamten (Horst = Wald).

Nr. 78. b) "Hinterm Holze" (KR 1804) - V: "hindern Holte" - war der nördlichste Kamp dieses Feldes; er lag zwischen dem Walde und der "Langen Wiese" (Nr. 97). Einzelne Flurteile darin waren

Nr. 79. "Der Füllenkamp" (1804 KR, 1817 Ehestiftung: Lohlenkamp) stieß mit seinem südlichen Teil auf den Anger hinterm Holze. Da auf diesem die Füllen gehütet wurden, wie sich ein alter Mann aus der Zeit vor der Verkoppelung noch erinnern kann, hat das angrenzende Land davon den Namen erhalten. - Der nur einmal und zwar im Ausmessungsregister 1807 erwähnte Flurname "Fillerkamp", dessen Lage wegen Fehlens der dazugehörigen Karte nicht genau zu bestimmen war, der - aus der Reihenfolge der Aufzählung zu schließen - aber dort gelegen haben muß, scheint nur eine Entstellung aus Füllenkamp zu sein; denn auch in der Feldbeschreibung von 1665 wird "Füllenkamp" am Rande "Föhlenkamp", geschrieben. Füllen = Fohlen = junges Pferd, mundartlich "Fölln". Der Name ist heute unbekannt.

Nr. 80. "Der Kreuzkamp" - gleichfalls heute unbekannt - nördlich davon hatte sicher seinen Namen von dem "Weißen Kreuze" (Nr. 195). Auch Andree meint, daß dieser Name an die alten Steinkreuze in den Feldern erinnert. Oder sollte der Name an die Kirche erinnern? 1665: "folget der Creutzkamp, gehört der Pfarre, 2 gehen und 10 Stücken, zusammen 7 Morgen". Knackstedt (s. Lit.) erwähnt einen "Kreuzkamp", wo noch 1840 ein Horst alter Bäume gestanden haben soll, die früher die katholischen Prozessionsheiligtümer kennzeichnete.

In der "Lagen- und Wannenbeschreibung" zur Verkoppelung 1857 werden noch einige andere Namen genannt, die sonst nirgends gefunden wurden, auch alle von einem Waldteil oder -weg abgeleitet sind, und deshalb hier nur aufgezählt werden sollen.

117 a. "Hinterm Hartjenteich", s. lfd. Nr. 117.

„Hinter den Voßkuhlen“ s.Nr.133

„hinterm Siedentopfswege“ s.Nr.172

„hinterm Woltsackswege“ s.Nr.173

Die 176.Lage war in dem Freßwinkel. Dieser Name wurde sonst nur für den Waldteil an der Nordwestecke des Waldes gefunden. Aber auch in der Landbeschreibung 1665 findet sich dieser Bezeichnung. Weitere Ausführungen dazu Nr.113

Das Verteilungsregister im Verkoppelungsrezeß enthält noch den Namen beim alten Kuhteich für einige Landstücke hinter der Nordostecke des Waldes, so genannt nach einem Teich, der sich bis zur Verkoppelung dort befand.(Nr.180).

Nr.81.c) Der "Theilwiesenkamp" umfaßte das zum Holzfeld gehörende Land östlich des Waldes. Trotzdem der Name noch heute amtlich ist, ist er im Volksmunde nicht gebräuchlich und wenigsten überhaupt bekannt. Die plattdeutsche Form scheint "Dehlwische" (Ehestiftung 1729) oder besser "Dählwaische" (teilen heißt dälén) zu sein. 1665: folget Länderey genandt Dehlwische; 1807: an der Theilwiese. Nach der Verkoppelung finden sich die Namen "Theilwiesenkamp" und "Theilwiesen" (Kartasteramtskarte), da durch Anlegung eines neuen Weges der ursprüngliche Komplex geteilt wurde. - Der Name deutet darauf hin, daß dieses Land einst Wiese bzw. Anger war. Nach Grosse ist es ganz allgemein eine Bezeichnung für die Gemeinden- und Almendewiesen. Diese der Gemeinschaft gehören den Wiesen wurden alljährlich unter die Einwohner durch Verlosung oder der Reihe nach geteilt (vgl.folg.). Nach diesen sowie den folgenden Flurnamen zu urteilen, war alles Land östlich des Waldes bis zum früheren Bettmar Weg (Nr. 146) zwischen der Langen Wiese im Norden und dem Angerstreifen im Süden einst Wiese. Demnach könnte auch die Deutung von "Ackenstedt" (Nr.33) als Ackerstätte sehr wohl zutreffen.

Nr.82. "Der Regenkamp" (KR 1804, 1828; Ehestiftungen 1722, 1794, 1829; Vermessungsregister zur Verkoppelung 1857); nicht selten findet sich auch die Form "Rehenkamp" (Ehestiftungen 1787; Pfarrakten 1839, 1843; amtliche Katasterkarte 1875/76). In der Landbeschreibung von 1665 lautet der Name "Röhnkamp", im Volksmunde "Rehn-, Rênkamp". - Es gibt verschiedene Deutungsmöglichkeiten. Während einige Einwohner, es könnte wohl mit "Rehe" zusammenhängen, da sich nicht weit davon auch ein "Hasenkamp" befindet (Nr. 90), lehnen andere diesen Deutungsversuch ab. Und mit Recht! Es müßte dann nämlich die plattdeutsche Form "Riekamp" heißen. Viel wahrscheinlicher schon ist die Verbindung mit Regen, wie auch teilweise angenommen wird; denn diese Stelle ist sehr feucht, sie gehört mit zu den wasserreichsten Stücken der Feldmark. Das Meßtischblatt zeigt auch, daß hier tieferes Gebiet liegt. Danach ist also der folgende Deutungsversuch sehr einleuchtend: "Reh" ist eine Abschwächung von "ret (reit, riet) Ried", d.i. Schilfrohr, Standort desselben, Gelände am Wasser, davon allgemeiner Ausdruck für sumpfiges Gebiet" (so in Ztschr.d. histori.Vereins f.Nieders.1900, S.157). - Lehrer Maßberg gibt jedoch noch eine andere Erklärung auf Grund seiner Feststellungen in Wiesenbeschreibungen des Landes Braunschweig: die "Theilwiese" (s.vorig) wurde jedes Jahr von allen Reihewohnern genutzt; da hierzu die "Reganwiese" zu klein war,

kam jährlich nur eine beschränkte Anzahl an die Reihe (rige). Demnach wäre auch hier früher eine Wiese gewesen. Für diese Deutung spricht der Umstand, daß die Teilwiese daneben liegt, und auch der folgende Flurname darauf hinweist. Dagegen ist anzuführen, daß die plattdeutsche Form für Reihe "rige" (schnell gesprochen "rie") ist, und demnach auch der Flurname ein "i" wenigstens in der mundartlichen Form enthalten müßte, wenn auch die Möglichkeit besteht, daß das i allmählich zu "e" abgeschliffen ist. - Prof. Hahne: "das ist Kamp, der bei den Bauern auf der Reihe (Rege) um ging, wofür sie irgendwelche allgemeine Dienstpflichten übernahmen; an Rehe = Tiere darf man nicht denken; zu ret = sumpfiges Land: ein Ausfall des "t" bei Reet ist unwahrscheinlich. - Die nur einmal 1665 auftauchende Form "Röhnkamp" ist wohl eine Entstellung (nach der Gö. Spi. 6/1929 ist "Rön" eine Ableitung von roden, Rön = ältere Rodung). - Der "Renkamp" ist ein im Volksmunde noch sehr bekannter und gebräuchlicher Name.

Nr. 83. "Die Krähenwiese" war 1804 (KR) "ein Vorling Pfarrland auf dem Regenkampe" mit dieser Bezeichnung; ist also sicher einst ein Anger gewesen, der urbar gemacht wurde. 1756 "die Kreyenwiese" (Pfarrakten). Im KR 1679-1756 findet sich auf der letzten Seite u. a.: "...noch Graß Wiesen zur Pfarr gehörig als 1. die Kreyen Wiese ...". Im Volksmunde ist der Name unbekannt. Ob das Bestimmungswort mit dem Familiennamen "Kreye", den es 1640 (Landbeschreibung) in Kl. Lafferde gibt, oder mit der "Krähe" in Verbindung zu bringen ist, ist fraglich, wahrscheinlich jedoch mit dem Eigennamen, da die mundartliche Form für Krähe "Krah" und nicht "kraie" lautet. Wenn es Anger war, war es jedoch Gemeindebesitz und damit der Name eines einzelnen ausgeschlossen, es müßte denn sein, daß dieser Teil einem Kreye - der Bauermeister, Hirt oder Pannemann war - zur Nutzung zugewiesen wäre. "Kreye" kann auch einfach eine falsche Verhochdeutschung sein.

Nr. 84. "Der Kreyenbusch" (z. B. 1665) war vielleicht ein Busch bei der "Kreyenwiese". Er wird 1665 erwähnt, 1789 (AP): beim Kreienbusch, und auch im Ausmessungsregister 1807. Die Lage war nicht ganz genau zu bestimmen, doch nach dem Ausmessungsregister müssen die Landstücke "beim Kreienbusche" neben dem Österlingskamp (Nr. 86) gelegen haben. Mit diesem Flurnamen sind anscheinend andere Formen identisch; alle im folgenden aufgezählten sind vielleicht Entstellungen; auch ihre Lage konnte nicht genau bestimmt werden, es ist nur erwähnt, daß sie (wie der "Kreyenbusch") im Holzfelde liegen. 1721 (AP): hinter dem Könckenbusche; 1722 (AP): hinter dem Kainecken Busche (= Kalekenbusch = Hollunder?) den Ende nach dem Bettmar Weg; 1724 (AP): hinter dem Konckenbusche; 1729 (AP): hinter dem Kaintenbusche den Ende nach dem Kuhteich.

Nr. 85. "Die Siebenstücken" - V: "up'n Sä'mstücken" - im NNO haben ihren Namen von der Anzahl der Landstücke. Sie werden im Kirchenrechnungsbuch schon früh erwähnt: 1527 "up'n vij stücken" (vij = 7), 1550 "up den Seuenstücken" (u = b, Seben). In der Landbeschreibung 1665: "Camp ufn 7stücken", Haß Hollandt 1 stück, Oppermann 2 stück, Pastor 7 stücken. Heute gilt im Volksmunde diese Bezeichnung für etwas nördlicher liegende Landstücke, wo die Kirche bei der Verkoppelung auch wieder sieben Stücke von je rund 1 Morgen Größe erhielt.

Nr.86. "Der Österlingskamp" ist vielleicht der "im Osten"liegende Kamp. Doch ohne weiteres ist das nicht zu behaupten; denn weshalb sollten gerade diese Landstücke als die "östlichen" bezeichnet werden sein? Von wo aus liegen sie im Osten? Denn vom Dorf ausgesehen - das doch meist als Standpunkt angenommen wird - liegen sie im Nordosten. Dazu kommt, daß im Plattdeutschen neben "Österlingskamp" auch die Form "Irsterlingskamp" auftritt und 1807 findet sich "Esterlingskamp" (sicher eine Verhochdeutschung des Beamten aus Irster- oder Isterlingskamp). In der Landbeschreibung 1665 steht "Osterlange Camp"! Scheinbar entstand der Name von der Längen Ausdehnung der Landstücke. (vgl. folg. u. Nr.88) - Obwohl sich dieser Flurname auf der amtlichen Flurkarte und im Flurbuch nicht mehr findet, ist er im Volksmunde noch bekannt und hier und da gebräuchlich.

Nr.87. Für die Flurbezeichnung "auf dem Krümmeling" (1804 Pfarrakten) finden sich auch vereinzelt die Formen: Kömmelingen (1828), Krämmelingen (1841), Krimlinge (1796), Krummeling (1666, alles Pfarrakten). 1665 heißt es: "folget die Ländery ufn Krümmeling"; "up'n Krümmeling" soll auch die mundartliche Form sein, die noch ein Einwohner wußte. Dieser Name bezeichnet ein gekrümmtes Landstück (Andree). Vor der Verköppelung fanden sich Äcker von ziemlicher Länge, es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn beim Pflügen - die Stücke wurden immer zusammengepflügt - allmählich eine gewundene, krumme Linie entstand.

Nr.88a. "An der Hollange" - "an de Hollange" (V) - war die Bezeichnung für mehrere Landstücke nördlich des Kuhteichs im NNO (). Sie grenzten an den Anger, der sich längs des Waldes hinzog,

Nr.88. "die Hollange" genannt. Die Deutung ist unbestimmt. Ist es die abgeschliffene Form von "Holt-anger", Anger am Holze, oder von "Holt-lange", das sich lang am Holze hinziehende? - Auf der andern Seite im Walde finden sich entsprechend die "Hollanger Wannen"; manche Einwohner meinen, es seien früher Landstücke gewesen. "Holtlangen, Holzlangen" kommen nach Lehrer Maßberg im Wolfenbüttelschen häufiger vor, es sind z.B. bei Mönchevahlberg Ackerstücke am Waldrande, die noch beholzt waren. Zu "lange" vergleiche Nr.87 Krümmlinge, Nr.86).

Nr.89a. Das Land "am Maßhop" hatte seinen Namen ebenfalls von dem

Nr.89. Anger und zwar dem nördlichsten Teil am Walde, "im Maßhope" genannt. Im Volksmunde ist dieser Flurname unbekannt. Das Bestimmungswort gehört sehr wahrscheinlich zu "Masch, Marsch"; die Form "Maschhop" findet sich 1725 (Ehestiftung) und 1850, 1852 (Pfarrakten); die nur einmal auftauchende Lesart "Misthop" ist ein Hör- oder Schreibfehler. Masch, Marsch bedeutet sumpfiges Weideland (Jellinghaus; vgl. Meescheweg Nr.1155). Da es für -hop eine zweifache Deutung gibt (s. Nr.76), könnte man den Flurnamen einmal erklären als eine mit Wald bestandene Niederung (dicht dabei war der alte Kuhteich, nicht weit davon im Walde "am Hartjenteiche", noch heute eine sumpfige Niederung) oder aber als eine etwas höher gelegene Stelle im feuchten Weideland. Es könnte auch eine Entstellung sein aus "Masthop", ein Wäldchen, in das man die Schweine zur Mast trieb. Nach Prof. Hahne kommt "mas" in Wassernamen vor, z.B. Masbrok. Lehrer Maßberg meint, daß es von Masch zu trennen ist. - Maßhop und Hollange gehörten zum 3. Bezirk der Gemeinde-anger und waren sog. "Geaseanger" (Gänseanger) (Rezeß § 10).

Nr.90. Auch "der Hasenkamp" - V: "up'n Hosenkampe" - gehörte zum Theilwiesenkampe. Seinen Namen - der nur sehr wenig bekannt ist - verdankt er sicher "Meister Lampe", dem Hasen; da hier die Feldmark etwas höher liegt und trockener ist, sollen sich dort mehr Hasen aufhalten (Seuchengefahr bei Nässe). Die einmal (1828 in den Pfarrakten) sich findende Form "hohen Kamp" beruht auf einem Hör- oder Schreibfehler; denn es wird 1828 "1/2 Vorling auf dem hohen Kamp am Graben nieder" und 1838, 1841 aber "1/2 Vorling auf dem Hasenkamp am Graben nieder" erwähnt. Auch 1665 findet sich "vorn Hasenkamp" und im Vermessungsregister zur Verkoppelung "der Hasenkamp". - Dieser Deutung entgegen steht die Meinung von Herrn Prof. Hahne, der Hasen zu Hasseln stellt. "Flurnamen mit Feld- und Waldtieren außer Bär, Wolf, Luchs, Fuchs, Hirsch gibt es nicht, die Rehtäler sind Reth = Riedtäler, die Hasenberge = Hasselberge," (Brschw. Heimat 4/1932). Auch Grosse erwähnt Hasen- als Entstellung aus Haseln-, d.h. Kamp, wo Haselbüsche wachsen.

Die Unterscheidung der folgenden drei Flurnamen bereitet einige Schwierigkeiten, um so mehr, als sie auf keiner Karte verzeichnet sind und auf ihre Lage nur durch andere Benennungen geschlossen werden konnte. Ob ein Zusammenhang besteht zwischen den Nummern 91, 93, 94 ?

Nr.91. "Vor den Eulen" hieß das Ackerland im nordöstlichsten Winkel des "Theilwiesenkamps", wurde auch noch der anliegende Teil auf dem Ackenstedtskampe (Osterfeld) genannt, z.B. der Schweinemorgen vor den Eulen (Nr.35). Während diese Form des Namens im Ausmessungsregister 1807 und (für die Wiese "in den Eulen") in den Verkoppelungsakten, auch in Pfarrakten öfter vorkommt (1838 u.a.), findet sich in älteren Ehestiftungen die (wohl richtigere) Form "vor den Uhlen", z.B. 1760: 1 Vorling hieß auf die Uhlen; 1787: 1 Morgen vor den Uhlen; 1785 (KR): 1 Morg. vor den Uehlen. Die noch hier und da gebräuchliche mundartliche Form heißt "vurn Uiln". Auf einem im Landeskulturamt in Hannover befindlichen Plan (Peine 45/2) der Langen-, Liedinger- und Gohwiese findet sich für den schmalen Angerstreifen zwischen der Langen Wiese (Nr.97) und der Liedinger Wiese

Nr.92. (Nr.98) der Name "Die Trift oder Uhle". Hiervon hat das anliegende Land seine Bezeichnung. In der Landbeschreibung 1665 findet sich "vor der Eule"; mit "die Eule" ist sicher auch der Angerstreifen gemeint, da dieser Flurteil sich in der Aufzählung an den "Osterlange Camp" (Nr.86) anschließt. Es fragt sich nur, welches die richtige Form ist: Uhle oder Eule. Daß der Anger mit den Büschen und Bäumen (besonders alten Weiden) ein Aufenthaltsort für Käuze (Eulen) war, ist wohl wahrscheinlich, dennoch ist kaum anzunehmen, daß eine Verbindung des Flurnamens mit "Eule" richtig ist, wie Andree es für den Namen auf Bodenstedter Feldmark annimmt. Die mundartliche Form für "Eule" lautet "iule" und nicht - wie der Flurname - "uile". Wenn auch schon 1665 die Form "Eule" auftritt, ist sie doch nicht unbedingt als die richtige anzusehen, das beweist auch der in derselben Landbeschreibung im Osterfeld auftretende Name "vor den Ohlen", womit das an andern Stellen (s.oben) "vor den Eulen" genannte Land im Osterfeld gemeint ist. Jedenfalls hat der Schreiber jener Feldbeschreibung auch die Bedeutung der Flurbezeichnung nicht gewußt und einmal "Uule" und das andere Mal "Ohlen" verhochdeutschte. Verdächtig ist die bei allen Formen auftretende Mehrzahl vor den Ohlen, vor den Eulen, vurn uiln! "Uhle (Öhle)" muß als die richtigere

Form angesehen werden. Nach Jellinghaus gehört das Wort zu "ule = brüchiger, modriger Boden, nasse Stelle". Auch Prof. Hahne stellt es zu "ül" und "ul" (auch wohl Wechsel zu "ol"), d.i. Feuchtigkeit, Niederung. Diese Deutung ist zutreffend, denn im Klassifikationsregister zur Verkoppelung findet sich immer wieder: "die Niederung, die Kühlen, die tiefen Kühlen.." in jener Gegend, besonders für die Liedinger Wiese, wohin ja die "hle" führte.

Nr.93. "Der Eulenkamp" wurde ein Flurteil östlich des Kuhteiches genannt, heute ist der Name ausgestorben. Er wird auch in den Akten selten erwähnt. Ausmessungsregister 1807 und Verkoppelungsakten 1857, was allerdings beides sehr wichtige Quellen sind. Zu Eulen oder zu vorigem?

Nr.94. Der "Eileckenkamp" bzw. "Euleckenkamp" ist ein Flurname, der zwar heute - auch bei alten Leuten - völlig unbekannt ist, der jedoch in den Akten häufig erwähnt wird; seine Lage konnte nicht genau bestimmt werden. In den Kirchenrechnungsbüchern treten bei Aufzählung des Pfarrlandes in den verschiedenen Zeiten folgende Formen auf: 1527 1 Morgen im Holtfelde up'm eyelke kampe, 1550 ds. up dem aelken kampe, 1576 up dem ailken kampe, 1729 auf dem ailken kampe, 1779 auf dem Euleken kampe, es könnte danach fast ein Wechsel von Eilken-(aelken) zu Euleckenkamp angenommen werden, doch kommt die letzte auch schon früher vor: 1757 in einer Ehestiftung "im Euleken kampe" und die Form "Eileken kampf" auch später wieder vor: KR 1782 Eylken-, 1808 Eileken kampf, 1817 Ehestiftung: Eileken kampf. "Eileken-" und "Euleken kampf" sind Bezeichnungen für denselben Flurteil, wie sich aus dem Kirchenrechnungsbuch eindeutig ergibt. Wo aber hat der Flurteil gelegen? Ist er dasselbe wie Eulenkamp oder "vor den Eulen"? - "Ailn" ist die mundartliche Form für "Egel", "uilecken" (Eulecken?) eine Bezeichnung für Kleinschmetterlinge (Nachteulen).

Nr.95. "Auf der Sülte" war der Name für den Anger an der Südostecke des Waldes. Er ist auch heute für das Ackerland noch amtlich und auch (seltener) gebräuchlich, jedoch nicht in der Ausdehnung, wie die amtliche Flurkarte anzeigt; vielmehr wird
Nr.95b. das Land östlich des Grabens im Volksmunde "vor der Sülte" genannt. Auch 1665 findet sich schon die Form "vor der Sülte", der damals anschaulicher wirkte, weil der Anger - die "Sülte" - noch da war. Nach der Volksetymologie hat das Land den Namen davon, weil dieser Teil - bedingt durch den Waldbogen - die Form einer Sülze hat; tatsächlich findet sich in einer Ehestiftung 1787 "im Holzfeld vor der Sülzen". Diese Deutung stimmt natürlich nicht. Während Andree Sülte zu Solt, Salz stellt, deutet Jellinghaus es als Morast, und auch Preuß (s. Lit.) meint, daß Solt, Sült immer die Bezeichnung für einen sumpfigen Boden ist. Diese Deutung könnte zutreffen, denn die "Sülte" liegt in der Tat etwas tief und ist sehr feucht. Doch auch die Deutung von Andree, wonach Sülte zu Salz gehört, kann richtig sein; denn als beim Bau eines neuen Hauses am Nordausgang des Dorfes (Tönnies) der Brunnen angelegt wurde, kam eine Wasserader vom Walde her, das Wasser hatte in der Tat salzigen Geschmack. Gö.Spi.20/1 28: Die Sülte in Hildesheim, dort soll das "Ur-Hildesheim" der Steinzeit gestanden haben; in der Frühzeit haben die Menschen an salzhaltigen Quellen gewohnt, Später hat sich die Quelle in einen Sumpf verwandelt.

Nr.96. Die "Bettmar Bleeken" werden in den Verkoppelungsakten noch erwähnt, der Name ist heute ausgestorben. Sie lagen im NO links am früheren Bettmar Weg (Nr.146) und waren einst Anger. In der Landbeschreibung 1665 heißt es: "...8 Köpfe genant Betmar Blek, ist vor wenigen Jahren von der Gemeinde auß dem Anger gebrochen und von derselben versetzt, davon kommt kein Zehendt oder Contribution". Weiter werden sie erwähnt: 1724 Ehestiftung: 1 Vorling schießet auf die Bettmar Blecke; 1795 (AP) ein Ende Futter Wiese im Bettmar Blecke; im Ausmessungsregister 1807 werden einmal einige Stücke "in dem Bettmar Bleke" genannt und außerdem Stücke "unter den Bettmarer zehntfreien(s.o.) Bleken" erwähnt. - Es ergibt sich also auch hier wieder die Deutung von "Bleek, Bleck" als Wiese, Anger.

Alle diese Namen - außer den Nummern mit a und b - galten für die Flurverfassung, wie sie vor der Verkoppelung bestand. Strahlenförmig gingen die Wege vom Dorfe aus und teilten die Feldmark in einzelne Kämpfe, diese und auffällige Teile in ihnen wurden mit einem Namen belegt. Mit der Verkoppelung wurde eine Einteilung der Feldmark vorgenommen, Wege und Gräben teilten die alten mit einem Namen behafteten Feldstücke und schufen andere zusammenhängende Landkomplexe. So war denn teils eine Neuschaffung von Namen notwendig, teils mußten die alten eine kleine Verschiebung erfahren. Nicht alle die Flurbezeichnungen, die sich auf der amtlichen Katasteramtskarte finden, sind im Volksmunde auch gebräuchlich, so wird z.B. statt des amtlichen Namens "in den Papenbleeken" (Fr.53) die Bezeichnung "vor der Hohwiese" gebraucht. Nicht alle die feinsinnigen Unterscheidungen wie z.B. "Der Ackenstedt" und "am Ackenstedt" (Nr.33) sind bekannt, sondern das Volk sagt einfach "up'r Ackenstie".

Die auf der amtlichen Karte von 1875/76 verzeichneten Namen sind im folgenden angeführt; soweit sie schon erwähnt wurden, ist auf die lfd. Nr. hingewiesen.

"Hinterm Holze" (Nr.78).

Nr.97a. "Lange Wiese hinter der Chaussee" ist die Bezeichnung für das Ackerland nördlich der Straße Gr.-Lafferde - Bettmar. Unter dem östlichen Ende südlich der Straße liegt der Flurteil

Nr.97b. "auf der langen Wiese", der im Süden begrenzt wird durch den bei der Verkoppelung neu geschaffenen Graben. Im Volksmunde heißen beide Teile "up'r langen waische". - Vor der Verkop-

Nr.97. pelung war dieses alles Anger, "die Lange Wiese" genannt, die im Norden und Osten noch über die Lafferder Feldmark hinausreichte. Auf ihr hatten die Gemeinden Münstedt, Gr.Lafferde, Bettmar, Liedingen, Odenstedt und Kl.Lafferde die Weidenutzung. Im Jahre 1826 erfolgte die Generalteilung, bei der Verkoppelung wurde der zu Kl.Lafferde gekommene Teil - 89 Morgen 8 Buten - in Ackerland verwandelt. Bei der Urbarmachung wurden nördlich der Chaussee (Braunschweiger - Hildesheimer Heerstraße) mehrere Hufeisen im Boden gefunden. Dies hat seinen Grund in dem Umstande, daß die Fuhrleute bei schlechtem Wetter von der Straße abwichen und sich nach Gütanken einen besseren Weg suchten. Der Boden war von guter Beschaffenheit und die Weide wird in dem Vorbericht zur Generalteilung 1826 als sehr vorzüglich hingestellt. An der Landstraße standen vom Weißen Kreuze ab bis

nach Bettmar hin hohe Pappeln. Es findet sich deshalb auch einmal die Benennung "Lange Wiese hinter den Pappeln" für den nördlichen Teil (1258 Verkoppelungsakten). Die mündliche Überlieferung berichtet, diese Pappeln habe Napoleon dort anpflanzen lassen (damit sie deutlich als Heerstraße kenntlich war). Alte Leute haben diese Pappeln noch ganz genau gekannt. Sie wurden mit einem Male trocken, und damals hatte man die Bettmarer schwer im Verdacht, daran Schuld zu sein; denn diese wollten schon immer, daß die hohen Pappeln, deren lange Wurzeln unter das Land reichten, entfernt werden. Die trocken gewordenen Bäume wurden dann im Winter 1875 umgehauen. - Ihren Namen hat die "Lange Wiese" wegen ihrer großen Ausdehnung, wie schon erwähnt reichte sie nach Westen und Osten über die Lafferder Feldmark hinaus (besonders weit nach Bettmar zu). Sie wird in den Urkunden schon früh erwähnt, z.B. 1430: "Straßenräuber"schinden die moneke Pral, Huttenberch den abbet van Riddageshusen upper Langenwisch"(U-B Stadt Hildesheim IV/125).

"Der Rehenkamp" vgl. "Regenkamp" Nr.82.

der frühere große Komplex des "Theilwiesenkampes" (Nr.81) wurde durch Gr ben und Wege geteilt; die nördliche Wanne heißt jetzt "Theilwiesenkamp" Nr.81a, die südliche "Theilwiesen" Nr.81b. - Darunter folgt dann "auf der Sülte" Nr.95a. - "Der Ackenstedt" Nr.33a und "am Ackenstedt" sind als kleine Teile des früheren "Ackenstedtskampes" Nr.33 übriggeblieben. Der nördlichste Zipfel der Lafferder Feldmark trägt heute die Be-

Nr.98a. zeichnung "auf der Liedinger Wiese". Die "Liedinger Wiese"
Nr.99. bildete ebenso wie die "Lange Wiese" eine Koppelhude, sie wird deshalb auch oft "Samthude" genannt. Auf ihr durften die Ortschaften Lengede, Bodenstedt, Liedingen, Kl.Lafferde und die Vorstei Bettmar ihr Vieh weiden. Bei der 1835 erfolgten Generalteilung - Rezeß von 1838 im Landeskulturamt Hannover - erhielt Kl.Lafferde 90 Morgen 102 Ruten, die Gesamtfläche betrug 274 Morgen. Nach der Verkoppelung wurde auch dieser auf Kl.Lafferde entfallene Anteil der Weide urbar gemacht.

Nr.99. "Der Holzkamp" und "hintern Holzkamp" sind zwei Flurnamen, die
Nr.100. nach der Verkoppelung von den Beamten geschaffen wurden. Im Volksmunde sind sie ungebräuchlich, wenn sie durch Kataster-

auszüge auch allmählich bekannter werden. Sie sind Teile des früheren "Ackenstedtskampes" (Nr.33), da der "große Holzkamp" (Nr.75) hier etwas über den Münstedter Weg (Nr.144) nach Osten hinüberreichte, hat man anscheinend davon den Namen für den ganzen heutigen Flurteil zwischen Liedinger und Bettmar Weg (Nr.148 u.146a) genommen. Die beiden Namen erscheinen für diesen Flurteil fehl am platze.

"Am Drohnewege" (Nr.38a) und "Drohnewegskamp" (Nr.38b) sind heute die Bezeichnungen für das dem Dorfe am nächsten liegende Land nördlich und südlich des Drohneweges.

Der Flurname "in den Papenblecken" (Nr.53a) fand sich auch in der Feldmark vor der Verkoppelung. Der Flurteil, den er heute bezeichnet, ist nicht mehr genau derselbe. Der Volksmund

Nr.101a. nennt diese Wanne "vur de Huhwaische (vor der Hohwiese)".

Nr.101. "Die Hohwiese" hatte dasselbe Schicksal wie die "Lange Wiese" und die "Liedinger Wiese oder Samthude", deren südliche Nordsetzung sie bildete. Auf diesem Weiderebiet hatten dieselben Ortschaften Nutzung wie auf der Samthude (Nr.98), es wurde auch mit dieser zusammen aufgeteilt (1835). Auch die "Hohwiese" blieb noch bis zur Verkoppelung Gemeinheitsanger, wurde bei der Verkoppelung mit der Feldmark des Dorfes auf-

geteilt und urbar gemacht. Heute heißt der nördlichste Teil, der auch ein Stück von der früheren Liedinger Wiese umfaßt, Nr.101b. auf der amtlichen Karte "die Hohe Wiese", der Teil südlich Nr.101c. des Bodenstedter Weges (Nr.151) "im Gohwiesenkampe". Im Volksmunde werden beide Flurstücke mit der Bezeichnung "up'r Huhwaische" belegt. - Hohwiese ist nicht die "hohe Wiese" = hochgelegene Wiese, wie einige Einwohner den Flurnamen deuten, sondern Hohwiese ist dasselbe wie Gohwiese. In den Protokollen zur Generalteilung wird stets "Goh- oder Hohwiese" geschrieben; findet sich doch auch für Go(Gau)- die Form Hogrefe(graß), vgl. Riege wird zu Reihe. - Nach Andree sind die "Gohwiesen" diejenigen, welche dem Gögrefen, dem politischen Beamten, als Teil seiner Besoldung zugewiesen waren. A. Mihe (s. Lit.) bezeichnet diese Koppel- oder Samthuden als die Reste der alten Mark, des Volkslandes, aus welchem die Feldmarken der einzelnen Ortschaften bei der Gründung herausgeschnitten wurden. Andrees Deutung dürfte nicht zutreffen. - "Der Gohwiesenkamp" war auch schon die Bezeichnung auf der Vermessungskarte zur Verkoppelung.

Die östliche Fortsetzung des Flurteiles "am Drohnwege" (Nr.38a) ist "der Bleekamp". Während auf der Karte dieser Name verzeichnet steht, findet sich da r in dem dazugehörigen Flurbuch "der Bleekanger". Dies war bis zur Verkoppelung tatsächlich Anger, der Anger "in den Bleeken", der damals urbar gemacht wurde. In diesem Flurteil -V: "in'n Bleeken" - war noch lange ein Teich, mehrere hohe Pappeln standen dort und "Wurtjingsfritze" hütete dort seine Schafe - Die Deutung für Bleek ist also auch hier wieder = Anger, Wiese.

Nr.43a. Östlich folgt dann das Land "hinterm Bleeken", was genauer "hintern oder hinter den Bleeken" lauten müßte. Im Flurbuch findet sich sogar die entstellte Form "hinterm Aleeken". V: "hindern Bleeken" (s. Nr.43)

"Im Diebstiege" Nr.54a. "Vor dem Utzenkamp" Nr.67a.

"Der Utzenkamp" Nr.66a. "Bruchfeld" Nr.65a.

"Auf dem Mühlenberge" Nr.68b. "Mühlenbergfeld" Nr.68a.

"Der kleine Holzkamp" Nr.70a. "Auf der Grube" Nr.71a.

Alle diese Flurnamen galten auch schon vor der Verkoppelung; mit kleinen Abweichungen, die schon bei den betr. Nummern erwähnt wurden, gelten sie für denselben Flurteil.

Nr.102. "Mühlenkampsgärten" und "Holzkampsgärten" sind die (im
Nr.103. Volksmunde ungebräuchlichen) Bezeichnungen für Haus- und Gemüsegärten westlich und nördlich des Dorfes.

"Der große Holzkamp" (Nr.75a) ist auf den westlichen Teil der früheren Größe beschränkt.

Im Verteilungsregister zur Verkoppelung findet sich noch der
Nr.104. Flurname "im Liedinger Winkel". Diese Bezeichnung ist im Volksmunde noch oft gebräuchlich: "in'n Lai Winkel" für das Land, das im nordöstlichsten "Winkel" der Feldmark nach Liedingen - im V: "Lai" genannt - zu gelegen ist.

Nicht einzuordnen war:

Nr.105. das "Kehdingsfeld". 1856 findet sich in einem Hofübergabekontrakt (AP): 1/2 Morgen Ackerland am Kehdingsfelde; nur dieses eine Mal ist der Name aufgetaucht.

Nr.106. "Negerkamp". Auch dieser Name wurde nur einmal gefunden und zwar in einer Ehestiftung 1810: Lehnland 3/4 Morgen auf dem Negerkampe. Entstellung aus Meyer- (N für M und g für y) oder aus Regenkamp (N statt R und r für n) ?

Ein neuer Flurname,

dererst in den letzten Jahren gebildet wurde, ist
Nr.107. "auf der Tonkuhle". Hier befand sich eine Grube, aus der die
Ziegelei zwischen Kl.Lafferde und Lengede ihren Ton gewann.
Die Ziegelei wurde während des Krieges stillgelegt, die
"Kuhle" in den Jahren 1921-23 von der Ilseder Hütte, Abtlg.
Bergbau Lengede, wieder zugefahren. Das neugewonnene Land
erhielt den Namen "auf der Tonkuhle".

III. W i e s e und W e i d e .

Vor der Verkoppelung war die Kl.Lafferder Feldmark auf
der Süd-, Ost- und Nordseite von Wiese und Anger umgeben.
Im Norden und Nordosten die "Lange Wiese" (Nr.97), daran
schloß sich die "Trift oder Uhle" (Nr.92), dann folgte die
"Liedinger Wiese" (Nr.98) und die "Gohwiese" (Nr.101) im Osten,
der "Ütschenkamp" (Nr.66) und das "Bruch" (Nr.108). Ferner
zog sich ein Angerstreifen am Münstedter Wege nach Norden
entlang, längs des Waldes "die Hollange" (Nr.88) und am Ende
"der Maßhop" (Nr.99) genannt. In der Südostecke des Waldes am
"Kuhnteich" zweigte ein Weidestreifen ab, der sich in verschie-
dener Breite quer durch die Feldmark zog, von der "Sülte"
(Nr.95) über den "Mullmershop" (Nr.76) bis zum "Bleekanger"
(Nr.41). Auch der "Meescheweg" (Nr.155) am Westende des Dor-
fes war zu beiden Seiten von gemeinschaftlichem Anger be-
grenzt. Wiese und Weide waren nach dem Rezeß zur Verkoppe-
lung (§10) in 4 Bezirke eingeteilt; für das Hüken der einzel-
nen Vieharten bestanden genaue Vorschriften.

Nr.108. Heute fehlt die Weide; als Wiese wird das "Bruch" an
der Fulse und der westliche Teil des "Ütschenkampes" (Nr.66)
genutzt. Dieser letztere Teil diente vor der Verkoppelung
nicht als Wiese sondern zur Weide besonders für die Kälber
(Kalberanger); Die Bruchwiese war dagegen schon vor der Ver-
koppelung eine - und zwar die einzige - Mähewiese, sie um-
faßte eine Fläche von 36 Morgen 102 Buten. Sie wurde "von
8 Tagen vor Johannis an bis Michaelis für eine Heuschur ge-
he t, dann bis Martini mit Kühen, Füllen und Schafen und mit
letzteren ferner durch den Winter bis Liebfrauentag, von da
ab bis 8 Tage vor Johannis aber wiederum mit Kühen und Fül-
len, sowie nebenbei auch mit einigen Pferden beweidet" (Re-
zeß § 10). "Die Bruchwiese stand mehreren Interessenten ge-
meinsam zu und wurde die Benutzung alljährlich so geteilt,
daß der Haldkothner C.Meier, der Abbauer n.Bartje, die Schu-
le und der Kuhhirtendienst je eine bestimmte von ihnen zu
nutzende Wiesenfläche innehatten, während die Hauptfläche in
101 Teile eingeteilt war, von denen die meisten Reihelente,
sowie einige Anbauer zu Groß-Lafferde und die Gemeinheits-
Interessenten zu Lengede je eine bestimmte Anzahl in der Wei-
se in Benutzung hatten, daß die Teile alljährlich nach einer
gewissen Ordnung weiter rückten, um eine möglichst richtige
Ausgleichung unter sämtlichen Berechtigten zu erzielen" (Re-
zeß § 12). In der Landbeschreibung von 1665 steht: "vor Lüt-
gen Lafferdt ist nur eine Wische, genandt L.Lafferdt brak oder
brock". "Bruch" ist der Name für tiefliegende, von Wasser

durchzogene Flächen (Jellinghaus), was auch hier der Fall ist.

Die östlichste Eckedieser Wiese dicht an der Straße wurde Nr. 109. de "das Horn" genannt, heute ist der Name unbekannt. Nach dem Rezeß wurde das Gras von dieser Fläche alljährlich verkauft und der Gelderlös unter die an der Hauptfläche Deteilisten verteilt. "Horn" bedeutet ein auslaufendes Stück, z.B. eine Wiese, die spitz in einen Wald einschneidet, ein Horn, eine Ecke (Andree). Diese Erklärung ist zutreffend, denn dieses Teilstück der Wiese lief spitz zu, bedingt durch den Bogen des alten Weges nach Woltwiesche.

IV. W a l d .

Das "Klein-Lafferder Holz" wurde bei der Verkoppelung der Feldmark ausgeschlossen, ist auch sonst nicht verkoppelt worden. In den "ältesten Nachrichten der Pfarre" findet sich bei Pastor Lüders (1664-1717) die Anmerkung: "Zu seiner Zeit geschah die Vermessung und Vertheilung des hiesigen Gemeinدهolzes. Vielleicht ist die damalige Einteilung im großen und ganzen noch heute vorhanden; denn - nach Angabe eines älteren Mannes, der es mit erlebte - die früheren Anteile an dem gemeinschaftlichen Wald gingen um 1860 in den Besitz derjenigen über, die gerade die Nutzung der betreffenden Holzstücke innehatten. Der alte Ludwig Plünnecke erzählte, das Holz sei in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ausgemessen und ausgeglichen worden, jeder konnte von da ab mit seinem Pleck machen, was er wollte, was man vorher nicht konnte, da es ja allen gemeinsam gehörte und der einzelne nur das Nutzungsrecht hatte; da das Holz nicht mit verkoppelt wurde, ist es noch heute in viele kleine Stücke aufgeteilt, so liegen z.B. 2 Morgen in 13 einzelnen Stücken im Walde zerstreut. - Eigentliche Holzakten sind nach Anfrage so gut wie nicht vorhanden; von Gemeindeakten sind gerettet worden: ein Verzeichnis aller Holzstücke und ihrer Besitzer (ohne Jahr, anscheinend um 1860 geschrieben), Vorschriften für die Holzgeschworenen und ihre Einsetzung von 1835 und 1842; eine Karte des Kl. Lafferder Holzes findet sich auf dem Katasteramt Peine. 1640 (StAH, Landbeschreibung) wird erwähnt: "Das Holz ist durch den Kommandanten von Steinbrück ziemlich verwüstet" (30jähriger Krieg!). In einem Bericht des zuständigen Vogtes (Akte StAH) heißt es 1672: "Die Holzung wird geteilt, auf jeden Teil werden 6 Bäume gerechnet; ein Morgen Erbe in den Holzstücken kann um das 8te Jahr 4 Fuder abtragen." Danach muß ein Unterschied bestanden haben zwischen einem Teil des Waldes, der allen gemeinsam gehörte und unter die einzelnen Berechtigten (Reihelenten) geteilt wurde, wobei die Holzstücke nicht Eigentum der Nutznießer wurde, und einem andern Teil des Holzes, in dem Stückelagen, die den einzelnen erb- und eigentümlich zugehörten und in denen alle 8 Jahre gehauen werden durfte. Bei den einzelnen Höfen findet sich in der genannten Akte 1672 z.B. ... hat zum Hofe 4 Bäume und 1/2 Vorling in den Holzstücken, oder: hat keine Holztheilung aber 1 Vorling in den Holzstücken". 1855 in einer Ehestiftung und 1859 in einem

Testament wird auch ein Unterschied gemacht zwischen Erbholz und Reiheholz. Nach einer Veröffentlichung von Nülle-Gr.Lafferde in der Feuersäule 3/1928 werden im Gr.Lafferder Busche unterschieden: 1. Heye (Kommunholz), 2. Reiheholz (Kommunholz), 3. Holzstücke (im Privatbesitz), jedes Jahr kam ein anderer der 8 Teile an die Reihe zum Hauen, Privatbesitz konnte zu jeder Zeit gehauen werden. Hiermit scheint die Einteilung des Kl.Lafferder Waldes übereinzustimmen. Reiheholz als Gemeinheitsbesitz und die Holzstücke als Privatbesitz sind oben 1672 erwähnt, über "Heye" s. lfd. Nr. 121. Leider fehlen für uns einschlägige Akten oder Beschreibungen.

Da für den Wald anscheinend keine wesentlichen Veränderungen durch Verkoppelung oder neue Wegeziehung eingetreten sind, soll mit den Namen begonnen werden, wie sie auf der Feldmarkskarte von 1875/76 im Katasteramt zu Peine verzeichnet stehen. Eine ältere Karte konnte nicht ausfindig gemacht werden.

Nr. 110. "Das kleine Holz" - V: "et lütsche Holt" - ist der westlichste Teil des Waldes, abgeschnitten durch den Sülterweg. Hier muß sich früher ein Bienenstand befunden haben (mundartlich "Immenlacht"), z.B. 1720 in einer Ehestiftung "ein plack holtzes im lütgen Holtze am Immenthun".

Nr. 111. "Der Kaninchenwinkel" - V: "in'n Kanainikenwinkel" - östlich davon wird seinen Namen von den wilden Kaninchen (Karnickel) haben, wenn sie auch heute dort nur noch sehr selten zu finden sind.

Nr. 112. Die Holzstücke "am Sülterwege" tragen ihre Bezeichnung nach dem Wege (Nr. 143).

Nr. 113. "Im Freßwinkel" - V: "in'n Frehtswinkel" - ist der nordwestlichste Teil des Waldes. Die Deutung ist unklar. Ob der Name mit Frettholz, d.i. Gebüsch, insbesondere Buchenholz (Preuß, Lippesche Flurnamen) in Verbindung zu bringen ist? Nach der volksetymologischen Erklärung wurde in Kriegszeiten hier das Vieh als an einer sicheren Stelle zusammengetrieben und mußte hier "fressen". Diese Holzstücke sind früher Ackerland gewesen; es sind noch genau die Hügel (von dem dauernden Zusammenpflügen) und Furchen zu sehen. Ein älterer Mann will sich noch daran erinnern, daß hier Acker gewesen ist; auch auf dem Kartenblatt von 1830 (StAH s. Einleitung), auf dem der Wald in seiner Ausdehnung gezeichnet ist, macht an dieser Stelle das Holz einen Einschnitt. In der Landbeschreibung 1665 findet sich: ".folget der Frehtwinkel .."; da in dieser Akte nur das Ackerland aufgezeichnet ist, gilt der Name also für Land, sonst hätte die Bezeichnung wohl gelautet: hintern Frehtswinkel. Seltsamerweise findet sich 1800 in einer Ehestiftung: Erbholzblek im Freßwinkel, 1787 1 Bleek im Frehtswinkel, während 1760 schon in einer Ehestiftung "1 Vorling Land im Holzfelde im Eretz Winkel erwähnt wird. Hat derselbe Name für Land und Wald bestanden? Bisher konnte das wegen Mangel an Karten und Beschreibungen noch nicht geklärt werden. Im Frehtswinkel befindet sich viel Unterholz, was auf noch nicht lange Anpflanzung schließen läßt. - Der Name ist noch viel bekannt und gebräuchlich. Eine einfache Scherzbezeichnung - wie er in Peine bezeichnet wurde - ist er bestimmt nicht.

Nr. 114. Der Holzteil "am Tiefen Wege" ist ebenfalls nach dem Wege benannt (s. Nr. 170).

Nr. 115. "In der Schweinekuhle" und "über der Schweinekuhle" liegen östlich des Frechtswinkels. 1804 (Pfarrakten) findet sich auch einmal die Form auf der Schweinegrube. Hier sollen sich einige Pruben (Kuhlen) befunden haben, hier sind auch früher Fuchshöhlen gewesen (vgl. Nr. 133). Dieser Flurname wurde seltsamerweise nur vereinzelt in den Akten gefunden; auffällig ist die Ninzahl; denn es waren dort doch mehrere Kühlen. Deutet der Name auf die Schweinemast hin, oder haben hier wilde Schweine gewühlt? Nach Angabe einiger Einwohner hat man dort die krepiernten Schweine begraben, da sich diese etwas feuchte Stelle gut dazu geeignet habe, Knochen seien noch zu finden. Vielleicht haben diese Kühlen später als Fillekühlen gedient, ob sie aber ursprünglich danach benannt sind, ist fraglich. (vgl. Nr. 133)

Nr. 117. In dem Holzteil "am Hartjenteiche" - V: "an'n Hartschendaike" - im Nordosten des Waldes befindet sich noch heute eine tiefliegende, sumpfige Stelle, wo in wasserreichen Zeiten sich Wasser ansammelt. Dort war einst ein Teich. Daß das Bestimmungswort "Hartjen" auf einen Familiennamen hindeutet, ist kaum anzunehmen, da bisher in alten Akten ein ähnlicher Name in Kl. Lafferde nicht gefunden ist. "Hart" ist eine Waldbezeichnung (vgl. Harz), Hartje = kleiner Wald ?? Die Volks-etymologie erklärt "Hartjen" als die zusammengezogene und abgeschliffene Form von dem Doppelnamen "Hans-Jürgen". Dies war der allgemeine Name für den Bullen. Demnach hätte man - als noch Teile des Waldes zur Weide diente - in diesem Teich die Bullen saufen lassen. Diese Deutung hat insofern eine Wahrscheinlichkeit für sich, als südlich davon

Nr. 118. "die Fässelheide" liegt. In der Mundart heißt dieser Name "Fäselnha" oder auch "Fäselnhau"; im Grundbuch findet sich auch die Form "Fösselheide", doch hat der Name nichts mit Fächsen (V. Fösse) zu tun. Faselvieh ist das Zucht- im Gegensatz zum Mastvieh, Fasel wird der Hordochs, der Pulle genannt (Campe, Wörterbuch der deutschen Sprache). Demnach könnte hier südlich des Teiches eine Bullenweide gewesen sein. Daß das Grundwort "Heide" daher rührt, daß der Waldteil heidmäßigen Charakter habe, ist nicht anzunehmen. Lehrer Maßberg hat das dort einige Male in der Bedeutung von "Anger" gefunden, ob das aber für Kl. Lafferde zutrifft, ist fraglich. Vielleicht hängt es mit hegen oder mit hauen, schlagen zusammen, vgl. dazu Nr. 121.

Nr. 119. "Am alten Kuhteich" - V: "an'n uln Keadaike" - ist der Name für die Holzstücke an der nordöstlichsten Ecke. Vor der Verkoppelung befand sich dort hart am Rande des Waldes auf dem angrenzenden Anger ein Teich (Nr. 180), wonach das Waldstück seinen Namen hat.

Nr. 120. Die "Hollanger Wannen" - V: "Hollanger Wann'n" - ziehen sich längs des Ostrandes hin. Diese Holzstücke scheinen den Namen von dem früheren Anger, der "Hollange", zu haben; denn es heißt in älteren Akten häufig statt des obigen Namens "Holzstück an der Hollange" (s. Nr. 88). Im Braunschwei-

gischen sind mit "Wannen" (anderswo auch Gewanne) Feldteile bezeichnet, die bei uns den unter Ackerland genannten "Kämpen" = Teile der drei Felder entsprechen. Heute wird bei uns die Bezeichnung "Wanne" sowohl für das vor jedem Ackerstück liegende Endstück = Querstück, wo der Pflug gewendet wird, als auch für alles Land zwischen zwei Feldwegen (gleichsam als Sammelname) gebraucht. Das Wendestück vor dem Ackerland wurde früher hier mit dem Namen "Farwet" belegt, heute ist diese Bezeichnung nur noch bei wenigen bekannt. Die "Hollanger Wannen" sind genau so wie die "Wannen vor und hinter dem Holze" kurze Holzstücke (Endstücke?). Doch als Querwanne vor Ackerland dürften sie kaum in Frage kommen, da sich ja längs des Waldes Anger hinzog. Es besteht jedoch bei einigen Einwohnern die Meinung hier sei - wie im "Frehtswinkel" und in den "langen Ackern" - wegen der an manchen Stellen zu sehenden welligen Form auch einst Land gewesen. Darüber ließ sich genaueres noch nicht erforschen. - In Ehestiftungen finden sich auch die Formen (1757): "auf der Holland hey", "auf der Hollands Heyde", vgl. dazu das folgende.

Nr. 121. "Die Mehlheide" - V: "de Mielha und Mielhau" - liegt südlich der "Fäßelheide". Es tauchen auch die Formen auf: 1797 (Ehestiftung) auf der Mühlenheide; 1780, 1817 (AP) auf der Mehlheide; in dem Verzeichnis sämtlicher Waldstücke (o.J.): auf der Mehlhaude (sicher in Anlehnung an plattdeutsch "Mielhau"). - Das Bestimmungswort "Mehl" wird gedeutet als "seichte, sumpfige Stelle" (Brandt, Geschichte von Schwülper, S. 37 u. 75); andere (Preuß, s. Lit.) stellen es zu Melde, einer Unkrautart. Es könnte aber auch eine veränderte Form von Middel- sein. Nach Lehrer Maßberg ist der Name "Middelbeek" (1348) in der Feldmark Nordassel-Berel allmählich zu "Mehlbeek" (1750) geworden. - Für das Grundwort "heide" treten - wie schon erwähnt - auch die Formen "hey" (1780) bzw. "hay" (1817) auf. Wie in den Vorbemerkungen zum Abschnitt "Wald" schon bemerkt worden ist, wurde jeder Wald bzw. ein Teil des Waldes eingeteilt in sog. "Heye", in manchen Gegenden auch "Schläge" genannt. Um den Waldbestand zu schonen, durfte immer nur für ein Jahr in einem "Hey" geschlagen werden, jedes Jahr kam ein anderer an die Reihe. "Hey" ist vielleicht entstellt zu "Heide bzw. Heyde", wie bei diesem und dem vorigen es der Fall zu sein scheint. Die "Mehlheide", die im Laufe der Jahre vielleicht eine kleine Verschiebung erfahren hat, wäre dann der mittlere (Mehl aus Middel, s. o.) "Hey" (Hay) gewesen, Nr. 121 der "Hey" ander Hollange, Nr. 122 der "Hey" nach dem Dorfe zugelegen und Nr. 118 der "Hey", auf dem die Bullen weiden konnten.

Im Südteil des Waldes liegen Holzstücke, die die Bezeichnung
Nr. 122. "die langen Acker" - V: "in'n langen Ackern" - tragen. Erstaunt fragt man sich, wie "Name mit "Acker" für einen Waldteil in Frage kommen kann. Es gibt die mündliche Überlieferung, daß Kl. Lafferde vor dem 30jährigen Kriege wesentlich mehr Einwohner gehabt habe, und die Leute daher gezwungen gewesen seien, mehr Kulturland zu haben, wozu denn auch das halbe Holz gedient habe. Nach dem Kriege, als die Einwohnerschaft zusammengeschmolzen sei, hätte man den Wald wieder wachsen lassen. Genaue Belege hierfür sind noch nicht gefunden, Tatsache ist aber, daß dieser Waldteil ursprünglich Ackerland war. Wie im "Frehtswinkel" (Nr. 113) zeigt auch hier die wellenförmige Oberfläche noch genau den einstigen Verlauf der

Furchen an. Der Beweis findet sich im Kirchenrechnungsbuch, in dem es in den Jahren 1551 und 1560 heißt: "ij (2) forlink landes belegen in den langen Ackern". - Sicherlich verliehen diese "langen Acker" vom Dorfe aus bis an die frühere Grenze des Waldes. Vielleicht ist hier einst der Wald gerodet worden; denn Grosse (s. Lit.) schreibt: "Lange Acker im Rottlande"; ebenso im 1. Flurnamenheft des Kr. Hildesheim: "Im langen Felde .. ist eine Flurform wie das lange Feld ein typisches Rodungsfeld, von der Siedlung anfangend".

Nr. 123. "Die Dorfpfuhlsreihe" neben den vorigen heißt im Volksmunde einfach "Darpesrie". Die Verhochdeutschung der plattdeutschen Form findet sich in den Akten: 1794 Dorfsriehe, 1869 Dorfesriehe, 1828 die Entstellung Dorfus Riehe. Es findet sich hier noch heute eine tiefe, feuchte Niederung, die sicher auf einen Pfuhl = Teich hindeutet; dieses Wort "Pfuhl" scheint von einem Beamten dazwischen gestellt zu sein. 1756 (KR) und 1760 (Ehestiftung) findet sich auch die Form "auf dem Dorf Hey u. Dorfs hey". Da dieses die ältesten gefundenen Formen sind, ist mit großer Sicherheit anzunehmen, daß sie vielleicht die ursprünglichen sind; man hört im Plattdeutschen oft "Darpesraie", sollte "rai" aus "hey" entstanden sein zu einer Zeit, als man sich unter "Hey" nichts mehr denken konnte, wohl aber unter "rai" = "rie" = "riege" = Reihe. (?). Zu "Hey" vgl. Nr. 121, demnach wäre dies der vierte größere Holzteil, "Hey", gewesen und zwar der nach dem Dorfe zu liegende.

Alle diese Namen sind noch häufig bekannt, leider aber weniger gebräuchlich.

Nr. 124. "Das Gemeindholz" - V: "Gemändeholt" - wurde besonders abgeteilt, als das andere (um 1860) in den rechtlichen Besitz

Nr. 124a. der einzelnen überging. Das Holzstück daneben heißt "am Gemeindholze".

Nr. 125. Die "Wannen vor dem großen Holze" und die "Wannen hinter

Nr. 126. dem großen Holze" gehörten einst zu dem angrenzenden Ackerland. Der eigentliche Wald dehnte sich aus, die Enden der Äcker bewachsen (denn früher wurden diese nicht so intensiv bearbeitet) und bei der Verkoppelung wurden diese dem Walde zugeteilt, soweit sie ganz mit Bäumen bewachsen waren. Es wurde eine neue Waldgrenze gezogen, die Teile des Ackerlandes am Walde, die nicht stark bewachsen waren, wurden beim Ackerlande belassen und mit verkoppelt, die Bäume mußten ausgerodet werden. Die dem Walde zugeteilten "Holzwannen" blieben Eigentum der Besitzer dieser Ackerstücke.

Im Volksmunde leben außerdem noch folgende Bezeichnungen:

Nr. 127. "Et Gastenkurn" - (das Gerstenkorn) - wird ein Holzbleek in der "Fäßelholde" (Nr. 118) genannt, weil es eine gerstenkornähnliche Form hat

Nr. 128. "Dörgerblik" auch "Dörgerblik" ist ein bei wenigen noch bekannter Name. Er wurde allerdings auch in den Akten gefunden: 1829 (AP, Hofübertragung von Hof Nr. 32): in den langen Ackern bey dem Dorger Blecke, im Verzeichnis sämtlicher Holzstücke einmal: "Düriger Holz". Eine Deutung als "dor = dürr" kann nicht in Frage kommen, vgl. lfd. Nr. 3!

- Nr.129. "An'n Sidentopswege" - (Am Sidentpfswege) - sind Holzstücke an dem Wege (Nr.172), von dem sie ihren Namen haben.
- Nr.130. "De Waischebleiker" - (Wiesenbleeke) - werden Holzstücke in der nördlichen Waldhälfte genannt. Es ist die Bleekreihe, die südlich der "Wannen hinterm Holze" (Nr.127) liegt (darin auch der amtliche Name "am Hartjenteiche" Nr.117). Dies sind grasreiche (wiesenartige) Holzstücke, womit der Name zu erklären ist.
- Nr.131. "Up'n Kaile" sind Holzstücke, die ihren Namen nach der keilartigen Form tragen. Die Form ist bedingt durch die Spaltung des Oberger Weges; doch bilden die Holzbleeke - Hof Nr.82, 84 u.85 gehörig - kein genaues Dreieck, (wie der Keil), sondern ein unregelmäßiges Viereck, dessen größte Spitze nach Süden reicht. Der Name ist auch einmal in den Akten gefunden worden: 1839 ein Holzbleek auf dem Kiele. (Jetzt gehörig Nr. 85 u.81).
- Nr.132. "Dräangel auch Draiangel" ist der Name für ein Holzstück in den "langen Ackern" (Nr.122), früher Hof Nr.102, jetzt Nr.85 gehörig. Im "Verzeichnis sämtlicher Waldstücke" findet sich "der Dreieck genannt". Die Bezeichnung ist allerdings nur noch bei wenigen bekannt. Die Form des Holzstückes ist auch nicht mehr dreieckig sondern Seckig.
- Nr.133. "Up'n Voßkiuln" ist ein Name, der auch sehr häufig in den Akten gefunden wurde. 1828 (AP) auf den Fuchs Kühlen, 1839 auf der Fuchskuhle, desgl. im Verzeichnis sämtlicher Waldstücke; in der Lagebeschreibung der Länderei zur Verkoppelung ist auch das Land danach benannt: hinterm Holze hinter der Voßkuhle; 1829 ist seltsamerweise Land hinterm Holze als "im Fuchswinkel" gelegen bezeichnet. Die "Fuchskühlen" liegen ungefähr im Waldteil "in den Schweinekuhlen" (Nr.115), sie sollen nur noch zu erkennen^{sein} von denen, die sie wissen.
- Nr.134. "De Riebliker" sind eine Reihe langgestreckter Holzstücke in der nördlichen Waldhälfte, südlich der "Waischebleeker" (Nr.130). Wie schön erwähnt, waren diese Holzstücke einst kein Eigentum der einzelnen, sondern das Holz gehörte allen gemeinsam und wurde geteilt; nutzungs- und teilungsberechtigt waren aber nur die sog. "Reihestellen" (Halbspänner, Kötnen u. Halbkötnen), die auch noch im Rezeß zur Verkoppelung genannt werden. Dieser Flurname (auch wohl "Rieholt" gebräuchlich), der noch bei vielen bekannt ist, aber nicht zu den amtlichen Namen gehört, wurde auch in den Akten gefunden: 1826 (AP) das halbe Reihebleek, 1829 (AP) 1 Morgen Holz im Reihebleeke. Er erinnert an eine auf die ältesten Zeiten zurückgehende genossenschaftliche Einrichtung, die "Reihe (rige)". Brandes-Hoheneggelsen schreibt (s.Lit.): "die Riege war eine ein für alle mal feststehende Reihenfolge der Siedlerstellen im Dorfe, die Besitzer derselben die Riegeleute (Reiheleute); ihr liegt die Idee der ersten Gesellschaftsordnung, der Siedlung, der Markgenossenschaft zugrunde (mit gleichen Rechten und Pflichten der Genossen)". Nach der "Riege" wurden die öffentlichen Abgaben abgetragen, nach ihr wurde der Hürdeschlag und die Wiese (s.Nr.108,82) und auch das Holz verteilt. Nur die "Reiheleute" durften auch ihre Schafe dem Gemeindeschä-

fer zutreiben, Abbauer, Anbauer und Brinksitzer waren davon ausgeschlossen, wenn auch dieser und jener der letzteren sich allmählich ein Recht zu erlangen verstanden hatte, z.B. eine Kuh auf die Weide treiben zu dürfen. Wer seinen Verpfändungsgeld der Gemeinschaft gegenüber nicht nachkam, wurde zur Strafe - vorübergehend oder dauernd - von den Rechten ausgeschlossen, Höfe verloren ihre "Teilung", d.h. - Nutzungsberechtigung im Holze oder in der Wiese. So werden unter den Höfen 1672 solche aufgezählt, die keine Teilung mehr haben. In diesem Flurnamen - der nur im Volksmunde gebräuchlich ist - hat sich also über lange Zeit hinweg die Erinnerung an diese alte Einrichtung der Dorfverfassung erhalten. - Lehrer Maßberg meint, daß dieser Waldteil einst eine Wiese gewesen sei. Diese Ansicht könnte richtig sein, wenn wir - wie bei Nr. 41, 96, s. Nr. 53 - die Deutung von "Bleek" als Wiese, Anger heranziehen; wie unter "Regenkamp" (Nr. 82) ausgeführt, wäre sie der "Reihe" nach aufgeteilt. Nördlich davon sind auch die "Waischebleiker" (Wiesobleek!). Mit den "Rehen" des Waldes hat also auch dieser Flurname nichts zu tun.

Nur einmal in den Akten wurden folgende Namen gefunden:

Nr. 135. "Das Stundenglas" wird 1864 in Pfarrakten erwähnt: "ein Vorling Holz hinterm Holze (!), das Stundenglas genannt". Das Holzbleek liegt in dem nördlichsten Teil (die "Wannen hinter dem großen Holze" waren ja damals noch nicht davor. - Ob dieser Name eine Scherzbezeichnung ist, die ihren Ursprung darin hat, daß früher der Pastor - dem dies Bleek gehörte - auf der Kanzel für die Zeitbestimmung ein Glas mit Sand = Stundenglas hatte? Oder hatte dies Holzstück einst eine Form ähnlich einem Stundenglas?

Nr. 136. "Am Wahtsackswege" - so im Verzeichnis sämtlicher Waldstücke - wären Holzstücke, die ihren Namen nach dem Wege haben (s. Nr. 173).

Nr. 137. "Im Volkmer" und "im Eyerding" sind Namen, die nur einmal

Nr. 138. - 1669 in Pfarrakten - gefunden wurden. Die Lage war nicht zu bestimmen.

Nr. 139. "Eulenhorst" (V: Iulnhorst) war noch bei einem Einwohner bekannt; im Verzeichnis sämtlicher Waldstücke wird für Hof Nr. 62 ein Bleek auf der Ohlenhorst, für Nr. 63 eins bei der Ahulenhorst (= Eulenhorst) aufgezählt. Nach einer eigenen Aufzählung des früheren Besitzers von Hof Nr. 63 (C. Müne) konnte auf die Lage dieses Holzstückes geschlossen werden: an der Uhlenhorst am Sölterswege. Der Name ist sonst unbekannt.

W. F e l d -, W a l d - und W i e s e n w e g e .

Wie schon erwähnt, gingen die Hauptwege vor der Verköpplung auffällig strahlenförmig vom Dorfe aus bis an die Grenzen der Feldmark und teilten die Felder in Kämpfe. Zwischen den Wegen und Ackerstücken herrschte Wechelseitigkeit, teils wurde das Ackerland nach dem Wege benannt, teils

erhielt der Weg seinen Namen von dem anliegenden Feldkamp. Es soll mit dem Zustand vor der Verkoppelung und zwar im Süden westen begonnen werden.

Nr.140. "Der Windmühlenweg" nach seinem alten Verlauf war bis zur Verkoppelung der eine Verbindungsweg nach dem Nachbardorf Gr. Lafferde. Bei der Verkoppelung wurde eine neue, höher gelegene Straße in gerader Richtung über den Mühlenberg gebaut (lfd.Nr.164). Der Windmühlenweg - erwähnt im Ausmessungsregister 1807 - hatte seinen Namen von der in der Nähe stehenden Windmühle; "Mühlenweg" wird auch heute noch im Volksmund de der Anfang des Gr.Lafferder Weges genannt, weil auf ihm die Leute zur Mühle fahren (früher Windmühle, jetzt Motorantrieb)..

Nr.141. Auch "der Graseweg" - V: "Groseweg" - im Westen führte nach Gr.Lafferde. Im Ausmessungsregister 1807 heißt es: "der Graseweg oder Groß Lafferder Weg". Demnach scheint auch dieser Weg ein wichtiger Verbindungsweg gewesen zu sein, der vielleicht sogar öfter benutzt wurde als der "windmühlenweg", da er höher lag und nicht so leicht verschlammte; außerdem war dieser Weg eine kürzere Strecke als der erstere. In der Landbeschreibung 1665 wird der Name "laffer Weg" jedoch nicht für den Grase- sondern für den 1807 genannten Windmühlenweg gebraucht (eine Windmühle gab es damals noch nicht in Kl.Lafferde). Nach Lehrer Maßberg sind "Grasewege" alte Triften zu den Ängern oder auch zugleich alte verlassene Hauptwege, Durchgangswege von Dorf zu Dorf, was für Kl.Lafferde zutrifft. Wurden sie nicht viel benutzt, bewachsen sie mit Gras. Allerdings wird dieser Weg schon 1527 (KR) als "grase weg" benannt, sollte er damals schon wenig benutzt sein? - Auf diesen Namen könnte eine Annahme gestützt werden: angenommen, dies sei der älteste Hauptverbindungsweg zwischen den beiden Dörfern, angenommen weiter, der Flurname "auf der Grube" - an dem Wege belegen - bedeute Wald, Gehölz (s.Nr.71), so wäre hier also die Furt, die Fahrt durch den Wald zu suchen und somit ein weiterer Beweisgrund gefunden für die Erklärung des Namens "Lafferde" als Lah-furt, Lah-fart = Waldfurt. Dagegen wendet sich jedoch Herr Prof.Hahne, und es muß ja auch berücksichtigt werden, daß die Deutung für die Lage usw.von Groß-Lafferde - als dem älteren und damit zuerst namentragenden Dorfe - gesucht werden muß. - Der Weg ist (etwas) begründet) auch heute noch dort, ~~daß~~ Name ist allgemein bekannt und gebräuchlich.

Nr.142. Der "Oberger Weg" - V: "Ubarge Wech" - führte und führt von der Nordwestecke des Dorfes zum Walde und in der Verlängerung nach Oberg, woher der Name entstanden ist. Der Weg hatte vor der Verkoppelung einen etwas anderen Verlauf, hier und da im Acker gefundene Steine erinnern daran. Dieser Weg reicht auch ein Stück in den Wald hinein. Die Verlängerung nach Westen am Walde und durch den Wald trägt jedoch den Namen

Nr.143. "der Söltersweg" - V: "de Sültersweg". Der Name ist noch allgemein bekannt und gebräuchlich. Die hochdeutsche Form Söltersweg findet sich nur einige Male in den Verkoppelungsakten. Nach dieser Form könnte eine Deutung als tiefliegender morastiger Weg nahe liegen (vgl.Sülte Nr.95), es befand sich

hier vor der Verkoppelung Anger (Rezeß § 12) und wie das Meßtischblatt zeigt, mußte beim Ausbau des Weges nach der Verkoppelung ein Damm aufgeschüttet werden. Es findet sich jedoch in älteren Akten durchweg die Form "Söltersweg", z.B. 1665 (Landbeschreibung) Söltersweg, desgl. 1729 (Pfarrakten), 1721 (Ehestiftung) Söltersweg, 1756 (Pfarrakten) Sölzer Weg, 1757 (AP) Söhlerweg, 1808, 1849 (KR) und Verkoppelungsrezeß ebenfalls Söltersweg (im Rezeß auch einmal "Sültensweg"). Mit Söldnern, die diesen Weg im 30jährigen Kriege benutzt haben sollen - wie manche Einwohner den Namen erklären wollen -, hat die Bezeichnung nichts zu tun. Vielmehr muß die Deutung als "Salzweg", die man auch von vielen Leuten im Dorf hören kann, als die richtige angesehen werden. Auf diesem früheren Hauptweg nach Oberg sollen die Salz Händler ihr Salz befördert haben. Man erzählt sich noch von einem gewissen Damann aus Lengede, "Soltluidschen" genannt, der eine gewisse Portion Erfahrung im Schmuggeln hatte. Auch Lehrer Maßberg hält diesen Weg für einen nordsüdlichen Hauptweg und die Deutung als Salzweg für richtig. Weitere Ausführungen siehe unter "Diebesstieg", Nr.

Nr.144. Der "Münstedter Weg" war und ist der Verbindungsweg nach Münstedt im Norden. Bis zur Verkoppelung führte er durch den Angerstreifen vom Dorfe zum Walde und an diesem entlang, seine Breite war damals nicht genau begrenzt. Später wurde der Weg als Landstraße ausgebaut (1893/94?). Die Bezeichnung "Weg" statt "Straße" erinnert - wie auch bei den folgenden - an den feldwegartigen, ungepflasterten Zustand, in dem selbst die wichtigsten Verkehrswege waren. - Im V.: "Münste Wech".

Nr.145. Der "Regenkampsweg" - V: "Rehnkampsweg" - zweigte fast am Nordrande des Waldes von dem "Münstedter Wege" nach Osten ab und führte in die Feldmark. Bei der Verkoppelung wurde er etwas südlicher verlegt. Seinen Namen hat er von dem anliegenden Lande.

Nr.146. Der "Bettmar Weg" - V: "Bettmer Weg" - begann früher an der Nordost-Ecke des Dorfes, führte quer durch die Feldmark in nordöstlicher Richtung auf Bettmar zu und bildete die Schei-

Nr.146a. de zwischen dem Holz- und dem Osterfelde. Heute hat er eine ganz andere Lage; er zweigt fast am Walde im rechten Winkel vom Münstedter Wege nach Osten zu ab.

Nr.147. "Der Milchstieg" - (V: "Melkestaig") - wurde ein kleiner Fußweg in seinem letzten Teil genannt, der vom Dorfe zu dem Anger "auf der Sülte" führte. Südlich des "Kuhteichs" (Nr.179) befand sich nämlich das sog. "Kuhlager". Hierher kamen jeden Mittag die Mädchen der Bauern zum Melken der Kühe, wovon der Fußsteig seinen Namen hat. Dort stand eine große Eiche - die zu umspannen viele Jungensarme nötig waren -, unter ihrem Schatten lagerten sich die Kühe.

Nr.148. Der "Liedinger Weg" - V: "Lai Weg" - war und ist der Verbindungsweg nach Liedingen. Bei der Verkoppelung behielt er seine Lage bei, wurde nur etwas begradigt. Im Jahre 1911 wurde der nach Kl.Lafferde zu liegende Teil ausgebaut, der letzte Teil ist immer noch Feldweg.

- Nr.149. "Der Rumpelsweg" war die Trift zwischen dem Anger im "Mulmershope" (Nr.76) und dem "Bleekanger" (Nr. 41). Der Name ist heute - auch bei den ältesten Leuten - völlig unbekannt. Dieser ganze Angerkomplex mit dem "Rämpelswege" gehörte zum zweiten Weidebezirk der Gemeinheitsanger vor Kl.Lafferde. Während diese Form des Namens im Rezeß zur Verkoppelung genannt wird, findet sich in älteren Akten häufiger die Form "Runtzelweg", z.B. 1665 (Landbeschreibung), 1721 (Ehestiftung), 1857 (Verkoppelungsakten). Nach Preuß (s.Lit.) ist "Runtzelnfeld" ein unebenes Grundstück. Wenn wir diese Deutung als richtig annehmen, dann wäre also der "Runtzelnweg" ein unebener, holpriger, rumpeliger Weg gewesen (vgl. Runtzeln = Hautfalten). Dieser Deutung widerspricht jedoch Prof.Hahne.
- Nr.150. "Der Drohneweg" - V: "Druhnewech" - führte vom Dorfe aus nach Osten, er ist bei der Verkoppelung begradigt. "Ein Drohn Ackerlandes" wird in den Pfarrakten des öfteren erwähnt; ein Drohn war im Hannoverschen eine Fläche von 3/4 Morgen (Andree). Drön(e) oder auch Drom bedeutet nach Andree Saum, Endstück; der Drohneweg wäre also der "Weg zu den Grenzstücken". Der Name ist im Dorfe allgemein bekannt und gebräuchlich.
- Nr.151. Der "Bodenstedter Weg" - V: "Buhnste Wech" - war und ist der Verbindungsweg nach Bodenstedt. Auch er wurde bei der Verkoppelung begradigt. 1908/09 ist der Weg landstraßenmäßig ausgebaut worden.
- Nr.152. "Der Diebesstieg" - (V: "Däwesstaig") - war bis zur Verkoppelung ein kleiner Weg, der von der Südost-Ecke des Dorfes ausging. Nach ihm trug und trägt das anliegende Ackerland seinen Namen. Der Name wurde zum ersten Mal 1558 im Kirchenrechnungs-buch gefunden: "bi dem Deuestige" (u = b, also Debestig, Diebesstieg). Wieries (s.Lit.) deutet den häufig vorkommenden Flurnamen als einen verborgenen, nur wenigen bekannten Schleichweg (vgl. "verstohlen" für heimlich). Dieser Deutung widerspricht jedoch Lehrer Maßberg (Jahrbuch d.Br.Geschichtsvereins, bd.5, 1933), der den "Diebesstieg" für einen Steig erklärt, der aus einem alten "Diet- = Volkswege" entstand. Solche öffentlichen Durchgangswege wurden - nachdem sie nicht mehr in starker Benutzung waren - immer schmaler, weil die anliegenden Besitzer auf jeder Seite ab und zu etwas davon abpflügten. Nach Forschungen des Herrn Lehrer Maßberg muß dieser nordsüdliche Volksweg (etwa Salzgitter - Peine) folgenden Verlauf genommen haben: Peine, Oberg, durch den Sülterweg (Salzweg! s.Nr.143), Oberger Weg nach Kl.Lafferde. Solche Volkswege verliefen oft auf der Grenze zwischen zwei Marken. Der Sülterweg ist in seinem nördlichsten Teil zugleich Grenzweg! Von Kl.Lafferde ging es etwa durch den "Diebesstieg" nach Südosten weiter; an der Lengeder-Bodenstedter Feldmarksgrenze fand sich der "Diebesstieg" (1647), der bis zur Wulfskuhle ging; auf Lengeder Feldmark begann ein neuer Weg in SSO. Südlich davon fand sich auf Broistedter Gemarkung der "Feldstieg" (1749), dieser führte auf eine Trift nach dem Dorfe Engelnstedt. Von Engelnstedt zog (1749 erwähnt) ein Feldweg nach Süden, "der Dussenweg" genannt (d.h. Weg nach der Wüstung Dutzum). Wo dieser Weg auf die Feldmarksgrenze trifft, setzt die Feldmarksgrenze von Salder-Dutzum ein. Diese Grenze (s.o.) bildete zugleich einen Weg, den "Stiegeweg", der nach Süden fortgesetzt wurde als Grenze zwischen den Feldmarken Heerte und Salder. Die genaue Fortsetzung bildete die

"Ahrbekstrift" nach Gebhardshagen. Von Calbecht führte an der Grenze nach Salzgitter zu der "Soltersstieg", auch "Schieder Salzweg" genannt. Der ganze Zug verglichen, ergibt eine große alte Salzstraße von Süden nach Norden. Der Name des Volksweges "Deiweresstieg" aber wurde abgeschliffen zu "Diebesstieg". Für den Kl.Lafferder "Diebesstieg" hört man im Volksmunde sowohl die Form "Däbesstaig" als auch "Däwersstaig"; ist Däwers vielleicht die allmählich verkürzte Form von Daiweges- ? (Dai = Volk). Auf der Goh-, Liedinger und Langen Wiese scheint ein abzweigender Weg verlaufen zu sein, der sich auf der Langen Wiese mit dem westöstlichen Heerweg traf, und hier wurde sicher "das Gericht bei Bettmar auf der Langen Wiese" abgehalten (Maßberg). Dies Gericht wird oft erwähnt, im Urkundenbuch von Sudendorf und in der Geschichte der Dynastie, des Amtes ...Peine von Koch (s.Lit.).- Der Name ist heute durchweg unbekannt.

Nr.153. Der "Lengeder Weg" - V: "Lenze Wech" - ist die Verbindungsstraße nach Lengede. Er wurde 1893/94 ausgebaut.

Nr.154. Der "Molenstieg" war ungefähr bis zur Verkoppelung ein kleiner Fußweg, der von der Mitte der südlichen Dorfseite ab nach Lengede zu führte. Der Name ist heute unbekannt, wurde in den Akten aber schon früh gefunden. 1584 (KR): zum underpande gesetzet anderthalf Vorlinge landes belegen hinder dem Kerkhove by dem Molenstige; auch in der Felddbeschreibung von 1665 wird Land "am Mohlenstige" aufgezählt. 1828 (Pfarrakten) steht: ein Drohn hinterm Backhause, das dritte Stück vom Lengeder Fußsteige", womit sicher der Molenstieg gemeint ist, denn er lag in der Verlängerung des früheren Backweges. Deutung ? Mit dem Familiennamen Möhle zusammenhängend ?

Nr.155. "Der Meescheweg" führt am Westende des Dorfes nach dem "Jtschenkamp" im Süden. Bis zur Verkoppelung war er zu beiden Seiten von Anger begrenzt und gehörte mit zum ersten Weidebezirk. Es finden sich auch die Formen: Maascheweg (Verkoppelungsrezeß 110), Miescheweg (Ehestiftung 1795), Maschweg (Pfarrakte 1839). Die im Volksmunde am häufigsten auftretende Form ist "Minschweg", doch hört man auch die richtigere Form "Miescheweg". Die Volsetymologie bringt nämlich den Namen mit "Minsche = Mensch" zusammen: diesen Weg gingen die Leute = Minschen nach Woltwiesche, was natürlich eine falsche Deutung ist. Näher kommt die Form "Miesche", die sicherlich zusammenhängt mit der Bezeichnung "Mische" für Misthaufen, wir hätten dann also einen feuchten, sumpfigen, morastigen Weg vor uns. Zu demselben Resultat kommen wir, wenn wir das Bestimmungswort zu masch, marsch, mersch stellen, was tiefliegendes /ker- und Weideland bezeichnet (Jellinghaus; die Ergänzung: "das erst dem Wasser abgerungen wurde" muß hier fallen). Die "Meesche" hieß auch ein breiter Angerstreifen, der sich von Groß-Lafferde ab nach Osten zu in Richtung auf das Kl.Lafferder Holz hinzog, zuletzt aber nach Norden abbog. Sicherlich war auch dieser Anger tiefliegen und feucht.

Nr.156. "Der Bruchweg" - V: "de Breakwech" - war ein kleiner vom "Meescheweg" nach Südwesten abzweigende Fußweg, der als Richtweg nach der Bruchwiese und nach Woltwiesche benutzt wurde. Bei der Verkoppelung verschwand er; ist bei alten Leuten aber noch vielfach bekannt; denn da der Woltwiescher Weg noch nicht gebaut war, war es ein wichtiger Weg.

Nr.157. "Eulenweg" hieß der Teil des Bettmar Weges (Nr.146), der der Trift oder Uhle zwischen der Langen und Liedinger Wiese am nächsten lag. Der Name - heute unbekannt - rührt von dem "Ingerst^{ock}" in den Eulen" her (vgl.Nr.91).

Nr.158. "Meyerkampsweg" wurde der letzte Teil des Liedinger Weges (Nr.148) im Osterfelde genannt. Der ~~Her~~kampsweg ist mit diesem identisch (vgl.Eier- und Meierkamp Nr.37). In den Verkoppelungsakten findet sich stets die Form "Meyerkampsweg". Während es in diesem heißt: "im Mölmer beim Meyerkampsweg", steht im Ausmessungsregister von 1807: "im Mölmer am Eierkampsweg". Beide Formen sind gleich alt und tauchen gleich häufig auf. Name heute unbekannt.

Nr.159. Der "Oppermanns Weg" war auch ein Feldweg; der Name ist unbekannt heute. Er wurde 1722 in einer Ehestiftung gefunden, desgleichen "Opfermanns Weg" 1787; auch in den Verkoppelungsakten wird die Bezeichnung erwähnt. - Der Name wird nicht von einem Familiennamen herrühren - soweit festgestellt, gab es den in Kl.Lafferde nicht -, sondern vielmehr von dem "Oppermann", dem Küster, dem Kirchendiener, der früher auch Schulmeister war. Vielleicht lag an diesem Wege das Schulland.

Nr.160. Die Bezeichnung "Pritzenweg" wurde nur einmal - im Ausmessungsregister 1807 - gefunden. Seine Lage konnte nicht ganz genau festgestellt werden; er liegt im Holzfelde. beim "Britzengraben" ? (s.Nr.181).

Nr.161. "Driftweg" - nur im Volksmunde - ist die Bezeichnung für den Feldweg an der Kl.Lafferder-Bodenstedter Grenze. "Drift" hängt mit "treiben" zusammen; denn auf diesem Wege konnten die Rodenstedter ihr Vieh zu ihrer Abfindung auf der "Langen Wiese" treiben. - Der Name ist noch oft gebräuchlich.

Nr.162. Mit "Bodenstedter Schlipse" ist anscheinend die Überquerung der Gohwiese nach Rodenstedt hin gemeint. - Ein "Sliepweg" ist kein öffentlicher Weg, er diente zum Schleifen - sliepen - des Pfluges bei einer langen Wanne.

Bei der Verkoppelung verschwanden teils die alten Wege, teils wurden sie einwenig verlegt. Viele Wege zwischen den Feldern aber wurden neu geschaffen. Sie haben nicht alle einen Namen erhalten, der Bauer hilft sich meist mit der Bezeichnung: "hintern ersten Koppelwege" oder "rechts vom dritten Koppelwege". Einige Wege jedoch wurden neu benannt.

Nr.163. Der "Woltwiescher Weg" - V: "Wolesche Weg" - wurde erst 1899/1901 gebaut; vorher diente der "Meescheweg" und dessen Verlängerung nach der Fuse als Verkehrsweg nach Woltwiesche.

Nr.164. Der "Lafferder Weg" - V: "Laffer wech" - als Verbindungsstraße nach Groß-Lafferde wurde bei der Verkoppelung in gerader Richtung über den "Mühlenberg" gelegt. 1892 wurde der Weg verbreitert und chaussemäßig ausgebaut. In seinem ersten Teil heißt er im Volksmunde "Mühlenweg", weil er die Zufahrtsstraße zur Mühle ist. 1872 (Gemeinderrechnung): Arbeiten vorm Dorf im Mühlenweg. vgl.Nr.140,141.

Nr. 165. Der neuangelegte Weg südlich dieser Straße erhielt im Volksmund den Namen "Pohlwech" ("Pfahlweg"). Er führt vom Meesche-
weg im Westen bis an die Gr. Lafforder Feldmarksgrenze. Am
Anfang dieses Weges stand ein Wegweiser = Pfahl, weil dieser
Weg zunächst noch als direkter Weg nach Gr. Lafferde benutzt
wurde (wie der alte Windmühlenweg); denn da Gr. Lafferde spä-
ter verkoppelte, führte die Straße (Nr. 164) zunächst nur bis
an die Feldmarksgrenze. - Der Name wird noch öfter gebraucht.

Nr. 166. "Huhwaischenwech" ("Hohwiesenweg") wird der dritte Koppelweg
genannt, der vom Bodenstedter Wege (Nr. 151) nach Norden ab-
zweigt und an der "Huhwaische" (Hoh- oder Hohwiese) (Nr. 101)
vorbeiführt, wovon er seinen Namen hat. Auch dieser Weg wurde
erst bei der Verkoppelung angelegt. Der Name ist allgemein
bekannt.

Nr. 167. Als "Reastock" ("Rutenstock") bzw. "Reastocksweg" wird der
zweite Weg nördlich des Dorfes mit dem nordsüdlichen Querweg
zusammen bezeichnet, da sie die Form eines zum Messen des
Feldes gebräuchlichen Rutenstockes haben. Auch dieser Name
wurde - wie die beiden vorigen - erst nach der Verkoppelung
im Volksmunde geschaffen. Es ist unwahrscheinlich, daß hinter
dieser Bezeichnung noch eine andere Bedeutung steckt.

Nr. 168. Der "Keadaikswech" - "Kuhteichsweg" - wurde auch erst bei der
Verkoppelung angelegt, er zweigt am Ostrand des Waldes vom
Münstedter Wege ab und führt am "Kuhteich" (Nr. 179) vorbei ins
Feld hinein. Der allgemein gebräuchliche Name gehört zu den
amtlichen.

Nr. 169. Der "Hosenkampswech" - "Hasenkampsweg" ist ein Feldweg im NO,
er hat seinen Namen von dem "Hasenkamp" (Nr. 90); doch während
dieser Name bzw. die Lage kaum noch bekannt ist, ist die Be-
zeichnung für den Weg häufig gebräuchlich. Auch dieser Weg
ist bei der Verkoppelung angelegt.

Außer dem schon erwähnten "Sölterswege" (Nr. 143) und "Oberger
Weg" (Nr. 142), die beide Feld- und Waldwege sind, tragen noch
folgende Wege im Lafforder Holze einen Namen:

Nr. 170. Der "Tiefen Weg" - V. "däpen Wech" - ist die westliche Abzwei-
gung des Oberger Weges im Walde. Der Weg ist sumpfig und tief
ausgeföhren. Nach diesem Wege sind auch Holzstücke amtlich
benannt (Nr. 114). Er wird auch 1787 in einer Ehestiftung er-
wähnt "Deipenweg".

Nr. 171. "Holzweg" heißt amtlich der Weg nördlich am Walde.

Im Volksmunde trägt auch der ungefähr mitten durch das Holz
von der Südostecke ab verlaufende Weg einen Namen: "Sidentops-
weg". Die Bezeichnung röhrt sicher von einem Besitzer angren-
zender Holzstücke her. Es findet sich der Eigennamen Sidentop
und Sidentop 1559 und 1564 im Kirchenrechnungsbuch, heute ist
er ausgestorben. Der Name - im Volksmunde "Saidentopsweg" -
ist noch bekannt aber weniger gebräuchlich; er wird 1722 und
1826 (AP) auch in den Akten erwähnt.

Nr. 173. Dasselbe wird für den Woltsacksweg gelten. Der Name, der heute unbekannt ist, wurde in den Verkoppelungsakten gefunden. 1569 und 1575 findet sich im Kirchenrechnungsbuch ein Honni Wadtsack (platt: Wodtsack). Nach den Flurnamen für das Ackerland hinterm Holze zu urteilen (s. Nr.), muß der Weg der östliche Abzweig vom Oberger Wege (Nr. 142) oder aber der östlich davon in Richtung Süden-Norden verlaufende Fußweg sein. Die Lage konnte noch nicht ganz genau festgestellt werden.

Nr. 174. Der "Pansche Weg" (Peiner Weg) ist ein Richteweg am Ostrande des Waldes, der früher - als die Leute meist zu Fuß gingen und der Münstedter Weg noch durch den Anger führte - häufig benutzt wurde.

Nr. 175. Der "Waischewech" (Wiesenweg) ist der Weg südlich der Broi-
stedt-Ilseder Bahn, der zu den Wiesen im "Bruch" führt, oft auch "uhle (alter) Waischenweg" genannt. Der Weg nördlich der Bahn wurde später angelegt.

VI. Gewässer.



Nr. 176. "Die Ruten" - "die Rotten" - erinnern an den einstigen Flachs-
bau. Sie liegen am Woltwiescher Wege, Schilf und Rohr zeigen
schon von weitem die Stelle an. Es war ein langer Teich, der
fast an der FUSE begann, sich längs des Weges hinzog und sich
dann in zwei Arme teilte. Von der FUSE aus konnten die Rot-
ten mit genügend Wasser angefüllt werden. Der Stauraben und
die Broi-
stedt-Ilseder Bahn trennten dann den nach der FUSE
zu liegenden Teil ab. In diesem Teich mußten die Flachsbün-
del - mit Steinen beschwert - im Wasser liegen, um zu faulen,
damit die Fasern zur besseren Verarbeitung bloßgelegt wurden.
Jede "Reihe" im Dorf hatte ihren bestimmten Anteil an
den Rotten. Die Pfarre, die als Halbspänner galt, hatte z.B.
eine doppelte Flachsrotte von 32 Fuß, das ist ein sechzigstel
Morgen die Größe eines einfachen Anteils - wie sie jeder Köt-
ner hatte - betrug also eine Rute. Der Anbau von Flachs wur-
de hier ungefähr um 1870 aufgegeben. Die "Rotten" sind heute
schon verkleinert, durch Anfüllung mit Schutt und Unrat wird
auch von ihnen - wie von manchem andern Teich schon - in Jah-
ren nichts mehr zu sehen sein. - Mit roden (V:ruhn) hat das
Wort nichts zu tun.

Nr. 177. Winkel, lag bis zur Verkoppelung der "Kalberdaik" (V) - "Käl-
berteich". Der "Ütschenkamp" mit dem dorthin führenden "Mee-
schewege" (Nr. 155) wurde vom 25. März bis 1. September mit Käl-
bern und Pferden, später auch mit Schafen beweidet (Rezeß 10);
die Tiere konnten ihren Durst im "Kälberteich" löschen. 1862
wurde der Teich zugefahren, Gemeinderechnungen erinnern dar-
an; heute deutet noch eine Vertiefung - in der sich regenrei-
chen Zeiten Wasser ansammelt - die Stelle an.

Nr. 178. Zwischen der FUSE und den Rotten befand sich der alte Fusen-
kolk. Vor Jahren stand an dieser tiefen Stelle eine Pumpe, wenn
das Wasser fürs Vieh von der FUSE geholt wurde. "Kolk" bedeu-
tet ein tiefes Wasserloch (Andree), in Norddeutschland auch

häufig eine vom Wasser ausgespülte Grube an den Ufern des Flusses (Campe, Wörterbuch). Sollte die Örtlichkeit auf einen früheren Lauf der Fulse hindeuten? - Der Name wurde in den Verkoppelungsakten refunden, ist sonst ungebräuchlich.

Nr.179. Am Ostrande des Waldes befindet sich noch heute "De Keadaik" - "der Kuhteich" -, der vor der Verkoppelung zur Tränke für das dort weidende Vieh diente. Den kleinen Kindern erzählt man, daß aus dem Kuhteich der Klapperstorch die Kinder hole und sie durch den Schornstein werfe. Südlich des Kuhteichs befand sich auch das "Kuhlager" (s.Nr.147).

Nr.180. "De ule Keadaik" - "der alte Kuhteich" - befand sich hart am nordöstlichen Waldrand. Bei der Verkoppelung wurde auch dieser zur Viehtränke dienende Teich zugeschüttet. Heute deuten die Flurnamen "am alten Kuhteich" für das angrenzende Holz und Ackerland auf seine einstige Existenz hin.

Nr.181. "Der Britzengraben" hieß ein östlich vom Kuhteich (Nr.179) abzweigender kleiner Graben, der ebenfalls bei der Verkoppelung verschwand; heute ist es Ackerland. 1665 in der Landbeschreibung wird "Land am Britzen Graben entlang" erwähnt, auch in den Verkoppelungsakten findet sich der Name, heute ist er völlig unbekannt. Die Deutung ist nicht ganz klar. Im Westfälischen fand ich die Bezeichnung "Britz" für Zaun; sollte dies also ein Graben gewesen sein, der an einer Hecke entlang verlief? Hecken gab es ja damals viel in der Feldmark.

Nr.182. "De Staugro'm" - "der Staugraben" - im Rezeß zur Verkoppelung "Abzuggraben" genannt, ist ein tiefer Graben, der südlich der Broistedt-Ilse der Pahn verläuft und zur Bewässerung der Wiesen angelegt ist. Der Name ist im Volksmunde allgemein gebräuchlich, er rührt davon her, daß das Wasser zum Überfließen "gestaut" wurde.

Nr.183. "Naitmars Peal" - "Nietmeiers Pfuhl" - war ein Teich auf Hof Nr.93, jetzt R.Burgdorf, früher Heinemann, genannt Nietmeier. Er soll deshalb erwähnt werden, weil er als letzter verschwand und somit am längsten (noch vor ungefähr 15 Jahren) an die Zeit erinnerte, wo fast auf jedem Hofe sich ein Teich befand.

Nr.184. Im Dorfe befanden sich "de Usterdaik" - "der Osterteich" -

Nr.185. in östlichen und "de Westerdaik" - "Westerteich" - im westlichen Ortsteil. Aus ihnen wurde bei Bränden und für das Vieh das Wasser entnommen, auch dienten sie zum Waschen von Linnen. Als 1894 die Dorfstraße zur Kreisstraße erhoben wurde, verschwanden sie. Heute befinden sich an ihrer Stelle die beiden Gemeindebrunnen.

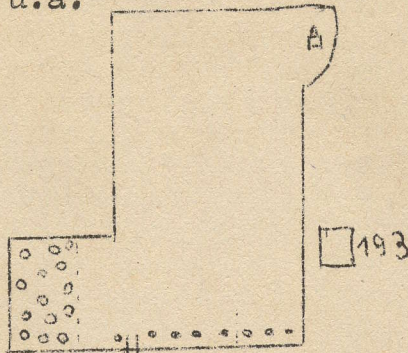
Am Ostrande des Dorfes, dicht bei der früheren Gemeindegärtnerei, befand sich bis zur Verkoppelung "de Schoperdaik" - "der Schäfersteich" -, der zur Tränke für die Schafe diente (vgl. Nr.19). Der Teich wurde damals zugefahren und ist heute Gartenland. In Gemeinderrechnungen findet sich auch wohl die Bezeichnung "Teich Osten fürn Dorfe". Auf der Verkoppelungskarte im Landeskulturamt sind die Teiche verzeichnet.

VII. S o n s t i g e F l u r n a n e m .

- Nr. 187. Die Windmühle am Lenseder Wege im Südosten des Dorfes trug den Namen "Kreidemühle". Als eine Öl- und Graupenmühle war sie von einem Friedrichs erbaut. Um 1850 begann der damalige Besitzer Burgdorf, in dieser Mühle Kalksteine zu vermahlen, die er sich von dem Woltwiescher Kalksteinbruch holte. 1871 brannte die Mühle ab und eine neue wurde erbaut. Heute steht zwar noch der Bau, doch als Windmühle hat sie ausgedient. Die Flügel wurden ihr abgenommen, und in ihrem Innern ertönt das Pochen eines Rohölmotors.
- Nr. 188. "De nai Kärkhoff" - ("der neue Kirchhof") - befindet sich am Südostausgang des Dorfes neben dem Lenseder Wege. Da die Begräbnisstätte um die Kirche im Dorfe zu klein wurde, wurde hier 1910 eine neue angelegt. An der auf der Nordseite befindlichen Einfahrt wurde 1932 eine Pumpe aufgestellt. 1933 ist beim Ausschachten eines Grabes ein schwerer Findling gefunden, er wurde als Denkstein zur Erinnerung an die nationale Erhebung 30. 1.33 vor dem Walde aufgestellt. Dabei war auch gut der Kalkgehalt des Bodens festzustellen. Auf diesem früheren Ackerstück befanden sich nämlich einst
- Nr. 189. "die Mergelkuhlen", die in den Verkoppelungsakten erwähnt werden. 1721 wird in einer Ehestiftung die "Mermelkühle" genannt. In diesen "Mergelkiuln" (V) wurde früher bis fast zur Verkoppelung Mergel zum Düngen gegraben.
- Nr. 190. "De Liemkiuln" - die Lehmgruben - wurden zuletzt Gruben auf dem "Ütschenkamp" östlich der "Rotten" genannt. Es ist noch gar nicht lange her, daß hier Lehm gegraben wurde. Sie hatten eine größere Bedeutung, als noch Lehmsteine zum Bauen genommen wurden. Ganz früher wurden "tiunwenne" - Zaunwände - geflochten und diese dann mit Lehm beworfen; später wurde der Lehm mit Schewe (Überbleibsel bei der Flachsverarbeitung) vermengt zu Steinen geformt und getrocknet. Der zum Trocknen aufgestellte Haufen wurde mit einem Strohdach versehen. Diese Arbeit machte der Großvater des jetzigen Besitzers von Haus Nr. 111, der alte Meier, bei seinen Lehmkuhlen auf dem Ütschenkamp. In den Verkoppelungsakten werden auch kleinere Lehmgruben auf der "Sülte" (Nr.) und auf der "Hollange" am Walde erwähnt. Heute gibt es keine mehr. Dieser oder jener rodet den Lehm für den spärlichen Gebrauch im Walde, der an vielen Stellen Lehm Boden hat.
- Nr. 191. "De Döschemaschaine" ist der Dreschereibetrieb der örtlichen Dreschereigenossenschaft; sie befindet sich fast am Nordostausgang des Dorfes. Zum Antrieb hatte man vor Jahren einen Dampfkessel, jetzt einen Motor.
- Nr. 192. "Froschädensplatz" - "Schützenfestplatz" - heißt der freie Platz an der Südost-Ecke des Kl. Lafferder Waldes. Hier feiert alljährlich die Junggesellschaft ihr Schützenfest, das im Volksmunde "Froschäden" (Freischießen) genannt wird, wonach der Platz seinen Namen hat. Im Juni 1927 wurde das (mutmaßlich) 100jährige gefeiert, ob es schon immer auf diesem Platze gefeiert worden ist, ist fraglich. In der Nordwest-Ecke steht das Denkmal der nationalen Erhebung (s. Nr. 187). Die südliche Spitze wurde 1932 neu bepflanzt, längs der Landstraße auch eine

Reihe Bäume (Kastanien) angepflanzt. Auf dem "Froschädensplatz" - dessen Bezeichnung allgemein gebräuchlich ist - finden alle gemeinschaftlichen Veranstaltungen statt: Schulfeste, Turnerfeste, Maifeiern u.a.

Form:



- Dicht am Nordrand des Schützenfestplatzes befindet sich ein kleiner Berg, der durch Anfahrung und Aufhäufung von Erde erst in den letzten Jahren entstanden ist und im Volksmunde die
193. Bezeichnung "Sängerbarg" - "Sängerberg" - erhalten hat, weil der Gesangverein bei einem Liedvortrag auf ihm seine Aufstellung nimmt, um eine bessere Wirkung zu erzielen.
194. "Hohnkinkel" soll der Name für einen Garten am Langeder Wege gewesen sein; den von Hecken umgebenen Garten an der Südost-Ecke des Dorfes haben noch mehrere alte Leute gekannt, den Namen wußte nur einer. Der Garten gehörte einem "Hahne"; seltsam ist jedoch die Bezeichnung "Kinkel" (so klein wie "Kinkeln" = Speckstücke in der Rotwurst als Vergleich?).

- Die Kreuzung der Landstraßen Kl. Lafferde - Minstedt und Bettmar - Gr. Lafferde (Braunschweig - Hildesheim) nennt man "am
195. Weißen Kreuze" - V: "an'n witten Kruize". Einwohner erklären die Herkunft des Namens damit, daß dort (ihnen noch bekannt) ein zweiarmiger Wegweiser gestanden habe, der weiß angestrichen war und somit gleichsam ein "weißes Kreuz" gewesen sei. Die Herkunft des Namens reicht jedoch weiter zurück. 1753 heißt es in einer Akte über Grenzstreitigkeiten (LHW): "...auf der Langeden Wiese hinunter bis an das steinerne weiße Krrreuze"; nach Lehrer Maßberg wird es schon 1584 erwähnt. Auch Nülle-Gr. Lafferde berichtet von der mündlichen Überlieferung, daß dort ein hohes weißes Kreuz aus Sandstein gestanden habe, wann es entfernt worden sei, könne nicht festgestellt werden. Nülle nimmt an, daß Aberglaube als Grund bei der Aufstellung des Kreuzes mitgespielt habe, dem jedoch Prof. Hahne widerspricht. Über Kreuze in der "Braunschw. Heimat" 1935/36; näheres später.

- In der Northwest-Ecke des Waldes befinden sich 4 Gruben, die
196. "Schwedenkiuln" - "Schwedenkuhlen" genannt werden. Drei liegen fast dicht zusammen nicht weit vom Rande, die eine liegt etwas weiter ab. Sie erreichen einen oberen Durchmesser von beinahe 5 m und eine Tiefe von 1 m - 1,50 m. Die mündliche Überlieferung erzählt, diese Kühlen seien von den Schweden im 30jährigen Kriege angelegt worden. Jedes Dorf hat gern ein Andenken an den 30-jährigen Krieg; ob diese Gruben aus der Zeit herrühren, steht nicht fest, Tatsache ist jedoch, daß Soldaten in jenem Kriege ihren Durchzug auch durch unser Dorf genommen haben. Eine Notiz im Kirchenrechnungsbuch erwähnt, daß sie Bücher und kostbare Kirchengeräte vernichtet haben.

D. S c h l u ß .

Flurnamen mannigfaltigster Art haften an jeder Feldmark. Sie geben uns Kunde davon, mit welcher feinem Unterscheidungsvermögen der Bauer den Boden betrachtete. Rischvorlinge, Sauerkammer, Stülte u.a. erinnern an die ursprüngliche natürliche Beschaffenheit des Landes. Wo heute fruchtbares Ackerland ist, war einst Änger (Liedinger Viese, Bleekanger, Hollange) oder war einst Wald; umgekehrt sind einst fruchtbare Landstücke wieder mit Wald bewachsen (langen Ackern, Frehtswinkel). Hieraus wird später eine klare Entwicklung des Kulturlandes gezeigt werden. Ütschenkamp, Kaninchenwinkel und andere Namen weisen auf die Tierwelt hin. Krümlinge, Horn erinnern an die Form. Auch nach der Himmelsrichtung wählte der Bauer die Bezeichnungen (Osterfeld, Westerfeld). Theilwiese, Rieblicker deuten auf die genossenschaftliche Verteilung hin. Auch ging der Name des Besitzers auf das Land über (Schüttenkamp). Daneben gibt es dunkle, unklare Benennungen, wie Mulmershop, Martenshoft. "Pulverturm" beweist uns den Volkshumor. "Sölterweg (Salzweg)" und "Diebesstieg" aber sind wertvolle verkehrsgeschichtliche Dokumente. Andere Namen erinnern an frühere Zustände im Dorf und Feldmark. Durch andere kann man auf alte Siedlungen, auf geschichtliche Ereignisse, auf frühere Bräuche schließen. Eine Auswertung nach größeren Gebieten ermöglichen letzten Endes sogar stammeskundliche, markgenossenschaftliche und vorgeschichtliche Erkenntnisse. Die Flurnamen haben ihren Wert sowohl für den Philologen, wie auch für den Historiker (aller Richtungen), für den Botaniker usw. Jede künftig zu schreibende Ortsgeschichte aber wird die Flurnamen als wesentliche Grundlage haben müssen.

Es fehlt in der Kl. Lafferder Feldmark ein "Pfungstanger", auf dem die Pfungstfeiern stattfanden, der fast bei jedem Dorfe zu finden ist. Es fehlt auch eine Bezeichnung, die an das ehemalige zum Freiengericht Bettmar gehörende Freigut erinnern könnte. Obwohl die mündliche Überlieferung noch sehr ausführlich vom Zollhaus und von Zollbeamten zu berichten weiß, die im Revolutionsjahr 1848 vertrieben wurden, deutet doch kein Flurname mehr darauf hin.

Wie die Wegebezeichnung "der Rutenstock" zeigt, fehlte auch nach der Verkoppelung dem Bauern durchaus nicht der Sinn für gute Beobachtung und anschauliche Vergleichung. Doch heute? - Man hört mehr die Verlegenheitsnamen (am und hinterm 2. Koppelwege usw.) als die alten Flurbezeichnungen. Die Verkoppelung brachte eine starke Umwälzung der ländlichen Zustände mit sich. Gewiß ist durch sie vieles verwerflich Rückständige beseitigt, aber es gingen in der Folgezeit auch viele Gemütswerte verloren, die die Landbevölkerung auszeichneten, immer mehr griff ein fast nervöses Hasten, ein Jagen nach dem Verdienst um sich.

In den Flurnamen offenbart sich die tiefe Liebe des Bauern zur Natur, die genaue Kenntnis des Bodens und die Verbundenheit mit diesem Boden, den er beackert, der ihm das tägliche Brot liefert. Seit Zeiten ist für ihn der Boden, den er bewohnt und bebaut, eine Sache, um die sich sein ganzes Denken dreht. Alles das, was sich im Gelände als ein Besonderes hervorhob, wurde mit einem Namen belegt. In den Flurnamen hat das Volk dem Boden den Ausdruck seiner seelischen Eigenart gegeben. "Die seelische Eigenart des Volkes zu analysieren, ist das letzte Ziel der Flurnamenforschung" (Lühmann).

Viele Namen sind verschwunden, immer mehr geraten in Vergessenheit. Im günstigsten Falle kennt der einzelne die wenigen Bezeichnungen, wo er gerade Land oder Wald im Besitz hat; an den eigentlichen Ursprung denken die allerwenigsten. Sammlung und Festlegung derjenigen Namen, die noch im Volke leben, ist unbedingt nötig; nur dann ist ein allmähliches Wiederaufleben der Flurbezeichnungen, der Zeugen von der Väter Art und von dem einstigen Zustand der Feldmark, möglich. Es erfordert lange Zeit, ehe eine Flurnamensammlung zum Abschluß gebracht werden kann, doch die Liebe zu Dorf und Heimat gibt Kraft, immer neue Erkenntnisse geben neuen Ansporn.

Diese Arbeit soll eine Mahnung sein und allen die Möglichkeit geben, nicht immer wesenlose, nichtssagende Verlegenheitsnamen zu gebrauchen (wie z.B. "hintern 2. Koppelweg"), sondern "aus der Verbundenheit mit Ahnen und Boden die guten alten Flurnamen zu benutzen und weiterzugehen als heiliges Vätererbe".

929.

ten

350.

ten

7.
zgt.
on

rg-
=

u.

s-
rg.

1.
/11.

r

s-

.

Alphabetisches Verzeichnis der Flurnamen u. Nr. in der Arbeit:

Name:	Nr.	Name:	Nr.
<u>A</u> Ackenstedtskamp	33	<u>F</u> Füllenkamp	79
Ackern, in den langen	122	Fusenolk	178
Ahlekenei	48		
alter Kirchhof	6		
Armenhaus	9	<u>G</u> Gemeindebackhaus	11
Aukammer	29	Gemeindeholz	124
		Gerstenkorn	127
		Gohwiese	101
<u>B</u> Backeweg	30	Grossegeweg	141
barmherziger Kirchhof	4	Große Straße	23
Beddesbühe	55	großer Holzkamp	75
Bergkamp	68	Grube, auf der	71
Bettmar Bleeken	96	Grütscher Juden Featstaig	31
Bettmar Weg	146	Gibitzenkamp	52
Bleeken, in den	41		
- hinter den	43		
- vor den	42	<u>H</u> Hindschemorge	61
Bleekanger,	41	Hartjenteich	117
Bierwiese	58	Hasenkamp	90
Bodenstedter Wer	151	Hasenkampsweg	169
Bodenstedter Schlipse	162	Hindern Eschen	57
Brink	2	hinterm Holze	78
Britzengraben	181	hinterm Söllig	28
Bruch, das	108	Hinterste Straße	24
Bruchkamp	64	Hohnkinkel	194
Bruchfeld	65a	Hohwiese	101
Bruche, vor dem	65	Hohwiesenweg	166
Bruchweg	156	Hollange	88
breiten Bleeken	44	Hollanger Wannen	120
		Holz, das kleine	110
<u>D</u> Diebesstieg, der	152	Holzfeld	74
Diebesstiegskamp	54	Holzkamp	99
Dirkswiese	59	hinterm Holzkamp	100
Dorfpfuhsreihe	123	Holzkamp, der kleine	70
Dörgerblick	128	- der große	75
Dornhof	3	Holzkampsweg rten	103
Dreiangel	132	Holzweg	171
Dreschmaschine	191	Horn	109
Driftweg	161	Horst	77
Drohneweg	150		
Drohnewegskamp	38		
Dümeling	46c	<u>K</u> Kail, up'n	131
		Kälberteich	177
<u>E</u> Eilekenkamp, Eulekenkamp	94	Kaninchenwinkel	111
Entenkamp, vor dem	73	Käsebeutel	7
Eschen, hindern	57	Katzewinkel	56
Eulekenkamp	94	Kehdingsfeld	105
Eulenkamp	93	Kleiner Holzkamp	70
Eulen, vor den	61	Klein Lafferde	1
Eulendorst	139	kleines Holz	110
Eulenweg	157	Kirchhof, alter	6
Eyerkamp	37a	- barmherziger	4
Eyerkampsweg	153	- neuer	188
Eyerdig, im	138	Kirchstraße	25
		Krähenwiese	83
<u>F</u> Fäfelheide	118	Kranichswinkel	51
Frehtswinkel	113	Kraunswinkel	50
Froschädensplatz	192	Kreidemühle	187

Name:

Nr. 61

Name:

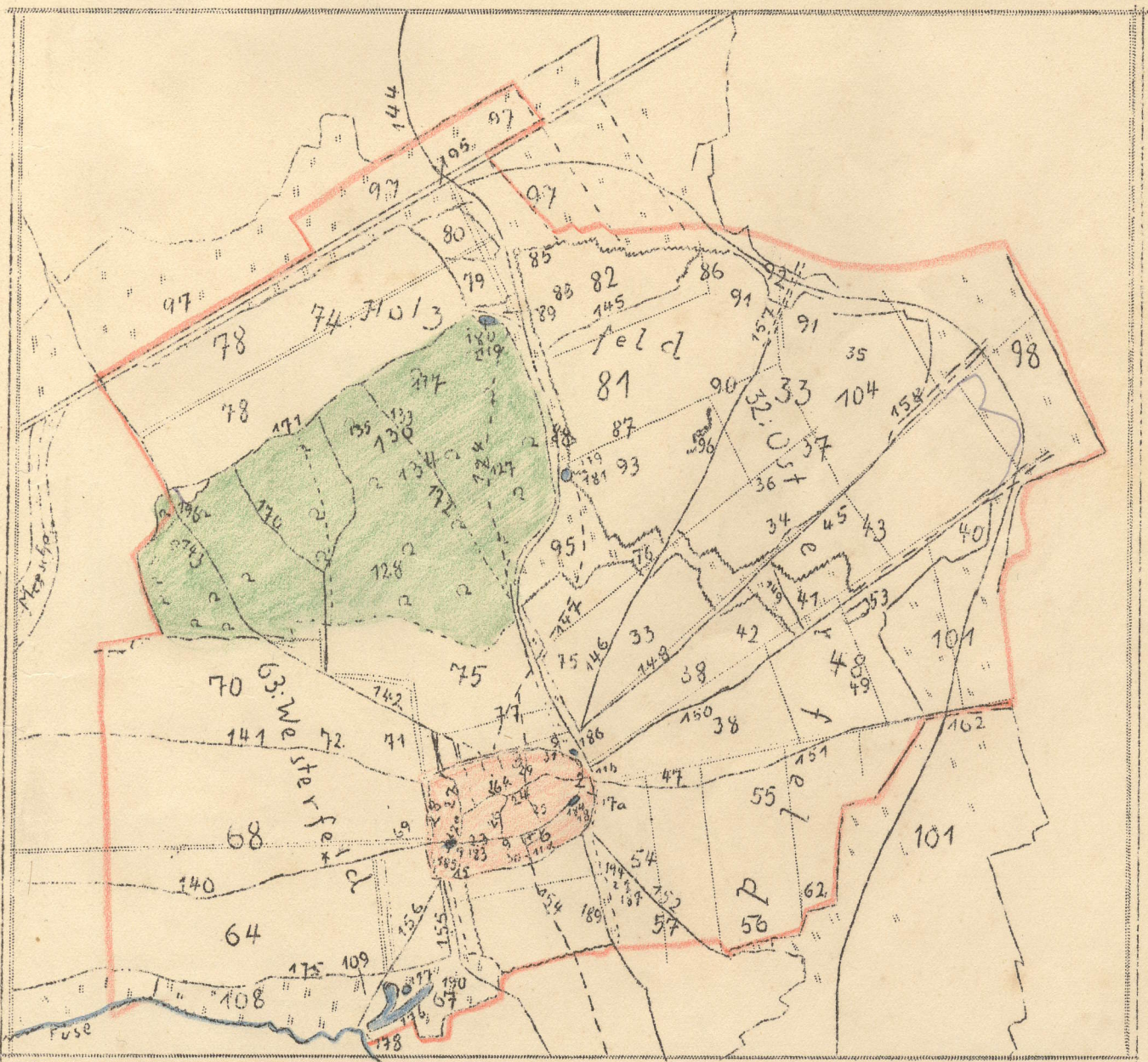
Nr.

Kreyenbusch	84	Rotten	176
Kreuzkamp	80	Fumpelswer	149
Kruck	72	Rutenstock	167
Krümmlinge	87	Sängerberg	193
Kuhteich	179	Sauerkammer	49
Kuhteich, der alte	180	Schäfersteich	186
Kuhteich, Holz am alten	119	Schlage, vorm, hinterm 17a,	17b
Kuhteichsweg	168	Schmiedeholland	20
Krumme Morre	46a	Schmiedestraße	26
		Schoppermar	19
Lafferde	1	Schule, erste, zweite 12,	13
Lafferder Weg	164	Schüttenkamp	40
Lange Wiese	97	Schwedenkuhlen	196
Langen Ackern	122	Schweinemorgen	35
Lehmkuhlen	190	Schweinekuhle, in der	115
Lenzeder Weg	153	- über der	116
Liedinger Weg	148	Siebenstücken	85
Liedinger Wiese	98	Siedentopsweg	172
Liedinger Winkel	104	- , Holz am	129
		Söllig, Söllchstraße 27,	27a
		Söltersweg	143
Martenshoft	36	Spritzenhaus	8
Matthiasgarten	36a	Staugraben	182
Maßhop	89	Sülte	95
Meescheweg	155	Sültersweg, Holz am	112
Mehlheide	121	Stundenlas	135
Meier im neuen Haus	22	Taubenstiege Camp	60
Mergelkuhlen	189	Theilwiesenkamp	81
Meyerkamp	37	Thie	5
Meyerkampsweg	158	Tiefenweg 170, Holz am T.W.	114
Milchstieg	147	Tonkuhle, auf der	107
Molenstieg	154	Trift = Ohle	92
Mölmer	34	Tütenkamp	62
Mühlenbergfeld	68a		
Mühlenberg, auf dem	68b	U Ohle = Trift	92
Mühlenskampgarten	102	Ütschenkamp	67
Münstedter Weg	144	- , vor dem	66
Mulmershof	76	V Voßkuiln	133
		Volkmer, im	137
Negerkamp	106	Voigtkamp	45
		W Wahtsacksweg, Holz am	136
		Waischeblich	130
Oberger Weg	142	Wannen vor dem großen Holze	125
Oppermannsweg	159	- hinter d. gr. Holze	126
Osterfeld	32	Weißes Kreuz	195
sterlingskamp	86	Westerfeld	63
Osterteich	184	Westerteich	185
		Wiesenweg	175
Papenbleeken	53	Windmühlenweg	140
Peiner Weg	174	Witwenholland	21
Pfahlweg	165	Woltsacksweg	173
Pfarrhaus	14	Woltwiescher Weg	163
Pfuhl, beim	18	Wohrt	15
- Dietmeiers	183	Wurtjingmeier	16
Pritzenweg	160		
Pulverturm	10		
Regenkamp	82		
Regenkampsweg	145		
Rieblieker	134		
Riegelkenstock	39		
Rischvorlinge	47		
Rosenvorling	69		

Karte der Feldmark v. Kl. Lafferde
vor der Verkoppelung.

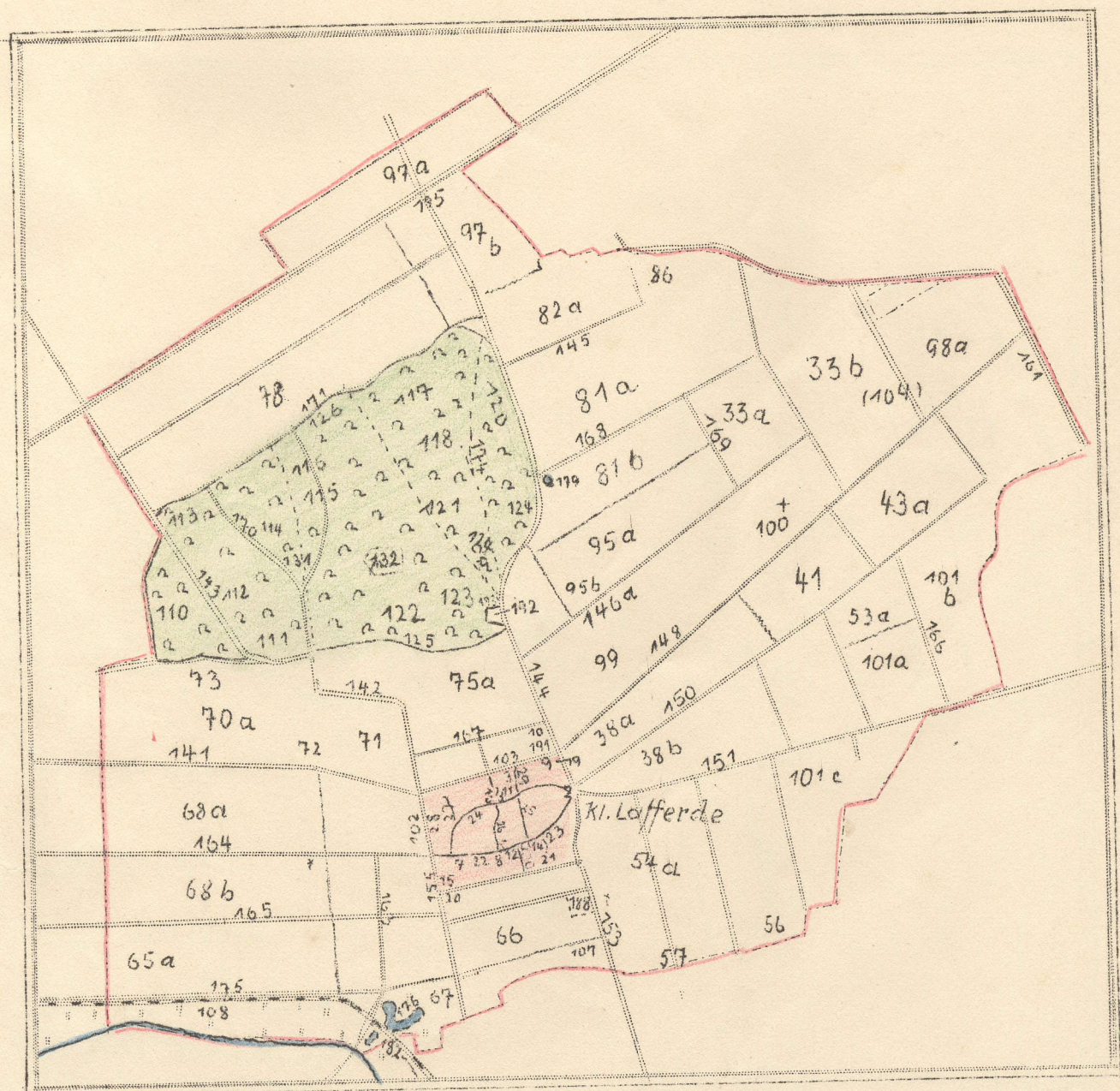
(Angefertigt nach den Kartenblättern aus dem Staatsarchiv, s. Lit., und der Vermessungskarte zur Verkoppelung, die nur ganz kleine Unterschiede zeigen.)

Zum ungefähren Vergleich ist das Wegenetz von heute andeutungsweise eingezeichnet; zum besseren Vergleichen: die Feldmarkskarte von heute auf Butterbrotpapier durchzeichnen und auf diese auflegen



Karte der Feldmark v. Kl. - Lafferde
nach der Verkoppelung.

Gezeichnet nach dem Meßtischblatt 2024 (Gr. Ilsede). Enthält
die Nummern für die heute amtlichen Namen und für einige
im Volksmunde gebräuchlichen.

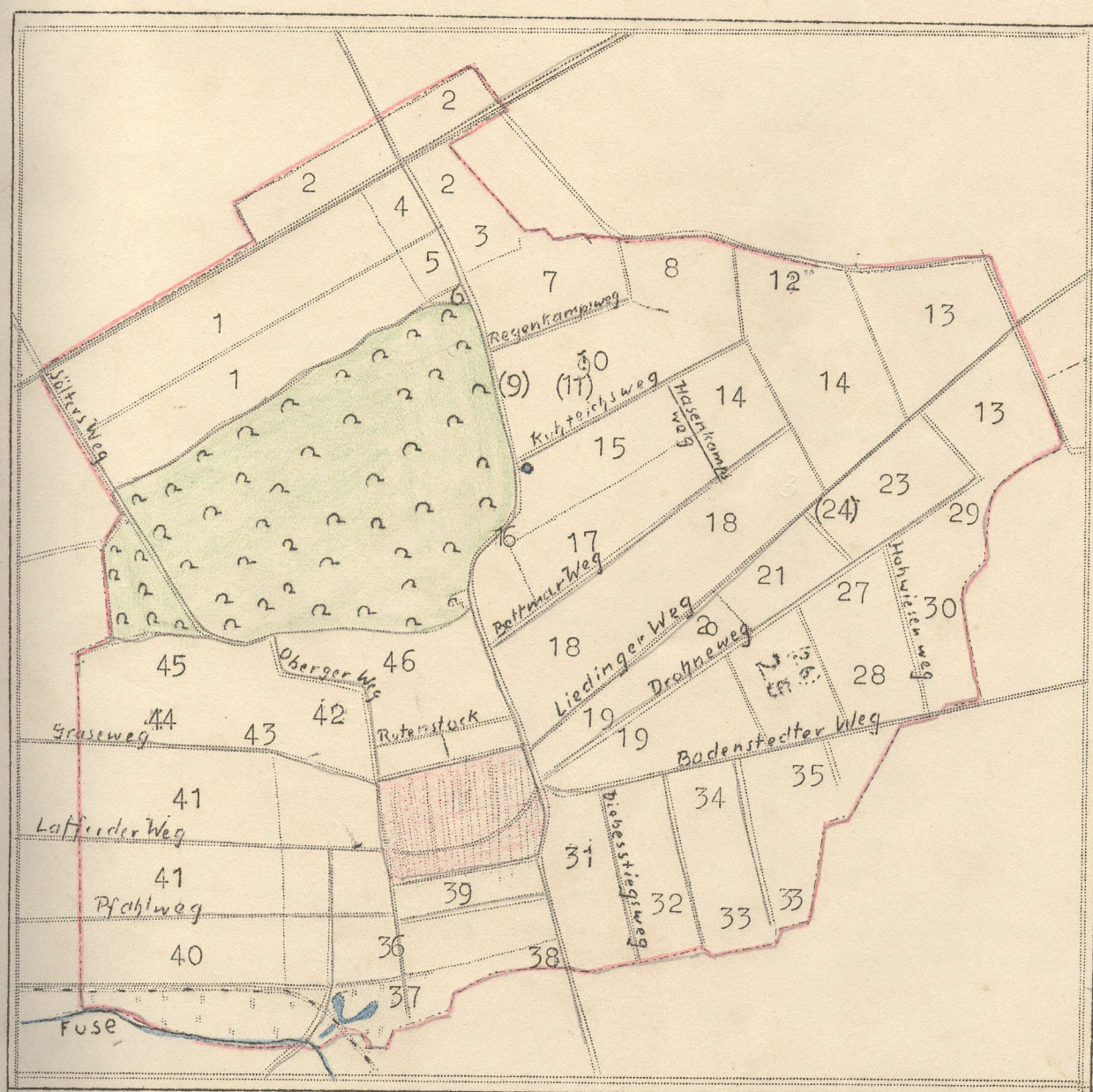


----- = Feldmarksgrenze

Wie nennen wir jetzt unser Land?

Die alten Flurbezeichnungen sollen wieder zu Ehren kommen; nicht alle können jedoch wieder aufleben zu neuem Gebrauch. Der hier gemachte Vorschlag zur künftigen Benennung der Feldmarksteile enthält die Namen, die entweder heute noch im Volksmunde gebräuchlich sind oder aber auf Grund ihrer Lage, ihrer Wichtigkeit und starken Erinnerung eine Berechtigung haben, für die heutige Feldmark zu neuem Leben erweckt zu werden. Damit die Bezeichnungen sich wieder ganz einbürgern, müßten diese allerdings auch zu amtlichen Namen des Katasteramtsauszüge gemacht werden.

Suche also auf untenstehender Feldmarkskarte den Flurteil, in dem Du Land hast, suche zu der Zahl den Flurnamen auf nächster Seite, merk ihn Dir und gebrauche ihn fleißig.



----- = Feldmarksgrenze.

<u>Nr.</u>	<u>Plattddeutsche:</u>	<u>Hochdeutsch:</u>
1.	hindern Holte	hintern Holze
2.	up'r langen Waische	auf der Langen Wiese
3.	up'n Sä'mstücken	auf den Siebenstücken
4.	up'n Kruitzkampe	auf dem Kreuzkampe
5.	up'n Föllnkampe	auf dem Füllenkampe
6.	an'n ulen Keadaike	am alten Kuhteich
7.	up'n Rehnkampe	auf dem Regenkampe
8.	in'n Österlingskampe	im Österlingskamp
(9).	anne Hollange	an der Hollange
! 10.	up'n Dählwaischen	im Teilwiesenkamp
(11).	up'n Krümmlinge	auf den Krümmlingen
12.	vern Uiln	vor der Uhle
13.	in'n Laiwinkel	im Liedinger Winkel
14.	up'r Ackenstie	auf der Ackenstedt
15.	hindern Keadaike	hintern Kuhteich
16.	up'r Sülte	auf der Sülte
17.	vern de Sülte	vor der Sülte
18.	an'n Laiwege	am Liedinger Wege
19.	an'n Druhnewege	am Drohnewege
20.	vern Bliken	vor den Bleeken
21.	in'n Bliken	in den Bleeken
23.	hindern Bliken	hintern Bleeken
(24).	up'n Vugtkampe	auf dem Vogtkampe
25.	in'r Ohlekenai	in der Ahlekenai
26.	in'r Siurkomer	in der Sauerammer
27.	et Pasturnland(Ob'nblieken)	in den Papenbleeken
28.	vern de Huhwaische	vor der Hoh- oder Gohwiese
29.	Schüddenkamp	der Schüttenkamp
30.	up'r Huhwaische	auf der Hoh- oder Gohwiese
31.	bai'n Däwesstaige	beim Diebesstiege
32.	hindern Eschen	hintern Eschen
33.	in'n Kaddenwinkel	im Katzenwinkel
34.	in'n Bäddebuiern	in den Bettessbüren
35.	in'n Huhwaischenkampe	im Gohwiesenkampe
36.	vern Uitschenkampe	vor dem Ütschenkampe
37.	up'n Uitschenkampe	der Ütschenkamp
38.	up'r Tunkiule	auf der Tonkuhle
39.	hindern Darpe	südlich hintern Dorfe
40.	vern Breake	vor dem Bruche
41.	up'n Mühlbarge	auf dem Mühlenberge
42.	up'r Greabe	auf der Grube
43.	de Kruck	die Kruck
44.	hinder de Kruck	hinter der Kruck
45.	vern lüttchen Holte	vor dem kleinen Holze

Die in () gesetzten Namen gelten nur für einige Landstücke in dem größeren Flurteil. Die Bezeichnungen für die "Bleeke" beim Dorfe ("Münstewegsbliker", Buhnstewegsbliker, Druhnewegsbliker) sind hier weggelassen; auch westlich und nördlich des Dorfes befinden sich solche Bleekstücke, die keinen besonderen Namen tragen.

46. vern gruden Holte vor dem großen Holze

Zu dieser Arbeit wurden benutzt:

A. K a r t e n :

1. Karte der Feldmark Kl.Lafferde, aufgemessen, chartiert und berechnet 1857/58 von Geometer Hartmann (Vermessungskarte mit übergezeichneter Verkoppelungskarte).Landeskulturamt Hannover.
- 2.Gemarkungskarte in 9 Blättern ... bearbeitet 1873 durch den Geometer Lange, kartiert im März 1875,kopiert im Juni 1876. Katasteramt Peine.
- St.A.H.,Kartensammlung A,I,A.a.52 (Bl.14 u.15): Topographische Karten, herausgeg. von Offizieren des Generalstabes 1829/40.
- Karte der Gohwiese und Samthude bei Kl.Lafferde, aufgemessen Hartmann 1835; Landeskulturamt.
- Karte der "Langen Wiese",aufgenommen H.Prentzel 1826.Landesk.
- Plan der Langen-, Liedinger- und Gohwiese, vermessen Küster (o.J.). Landeskulturamt.

B. H a n d s c h r i f t e n :

- I.Staatsarchiv Hannover (St.A.H.)
 - 1.Akte Hannover Des 88 C Nr.6 (Beschreibung der Länderei 1640).
 - 2.Hann.88 C Nr.19 (Land- und Wiesenbeschreibung des Dorfes Kl.Lafferde 1769).
 - 3.Hildesheim 1,39,5,65, (Rotermundt-Heckenbergische Landbeschreibung 1665).
- II:Landeshauptarchiv Wolfenbüttel (L.H.W.)
 - 1.Akte XIII,g,17 Grenzregistratur (Berichte wegen vorzunehmender Grenzbeziehung des Amts Wolfenbüttel mit dem Amt Peine de 1660,1672,1692).
 - 2.Akte XIII,g,29 (Vermessung der bei Bettmar belegenen Langen Wiese,de 1753).
- III.Amtsgericht Peine (AP)
Kontraktenbücher (Ehe-, Kauf-, Tauschkontrakte, 1720 - 1829).
- IV.Pfarre Klein-Lafferde
 - 1.Kirchenrechnungsbücher von 1527 an.
 - 2.Pfarrübergabeverhandlungen 1829, 1839.
 - 3.Älteste Nachrichten über die Pfarre zu Kl.Lafferde"(um 1804 geschrieben).
- V.Landeskulturamt Hannover
 - 1.Vermessungs- und Klassifikationsregister zur Verkoppelung.
 - 2.Verkoppelungsprotokolle .
 - 3.Rezeß zur Generalteilung der Langen Wiese von 1832.
 - 4.Rezeß zur Generalteilung der Gohwiese und Samthude von 1838.
- VI.Gemeindeakten
 - 1.Rezeßbuch zur Verkoppelung (bestätigt 27.4.1870)
 - 2.Gemeinderechnungen
- VII.Schulakten
- VIII.Aus Privatbesitz
 - 1.Ehestiftungsurkunden
 - 2."Verzeichniß der sämtlichen Holzstücke in hiesigem Holze" (um 1860?)
 - 3."Ausmessungsregister von den auf der Feldmark Kleinen Lafferde belegenen, dem Herrn Grafen von Bochholz zu 3/4 und dem Herrn von Brock zu einem Viertheil zehntpflichtigen Ackerländereien. Aufgenommen 1807 von H.Fader, beeidigtem Feldmesser."
 - 4.Mülle, Ortschronik von Groß-Lafferde auf Grund archivalischer Studien.

C. Zeitschriften und Zeitungen:

1. "Die Feuersäule", Heimatbeilage des Hannoverschen Sonntagsblattes für den Kirchenkreis Peine.
2. "Die Fule" und "die Heimat in Wort und Bild", frühere Heimatbeilagen der Peiner Zeitung.
3. Jahrbuch des Braunschw. Geschichtsvereins, Bd.V, Wolfenbüttel 1933.
4. "Braunschw. Heimat", Ztschr. des Landesv. f. Heimatschutz, Braunschweig, Nr. 1/1930, 4/1930, 1/1911, 3/1924.
5. Ztschr. des histor. Vereins f. Niedersachsen, Hannover. 1900.
6. Ztschr. "Die Spinnstube" Göttingen, 1924ff. 1901.

D. Bücher:

1. R. Doeber, Urkundenbuch der Stadt Hildesheim. Hildesheim 1881 - 1899.
2. L. Hünslmann u. Mack, U.-B. der Stadt Braunschweig, 4 Bde. Braunschweig u. Berlin 1873 - 1912.
3. H. Sudendorf, U.-B. zur Geschichte der Herzöge v. Brschw. u. Lüneburg u. ihrer Lande. 11 Teile, Hannover 1859 - 1883.
4. H. Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. Kiel u. Leipzig 1896.
5. A. Prietze, Das Geheimnis der deutschen Ortsnamen. Hannover 1929.
6. J. Schmidkontz, Ortskunde und Ortsnamenforschung im Dienste der Sprachwissenschaft u. Geschichte. Halle 1895.
7. Janicke-Hoogeweg, U.-B. des Hochstifts Hildesheim.
8. W. Grosse, Geschichte d. Stadt u. Grfschaft Wernigerode in ihren Forst-, Flur- und Straßennamen. Wernigerode 1929.
9. O. Preuß, Die Lippeschen Flurnamen. Detmold 1893.
10. O. Teute, Das alte Ostfalenland, Diss. Leipzig 1910.
11. Freydank, Die Bedeutung der Ortsnamen des Kreises Hameln-Pyrmont. Hameln 1929.
12. Koch, Geschichte der Dynastie, des Amtes, der Stadt, Burg und Festung Peina, von den ältesten Zeiten bis 1260. Peine 1850.
13. A. Mühe, Seboldshausen. Gandersheim 1930.
14. H. Lüthmann, Geschichte der Flurnamensammlung im Herzogtum. Braunschweig. Brschw. 1912.
15. ders. Was kann und muß geschehen zur Erhaltung der alten Flurnamen. Appelhaus Braunschweig 1910.
16. H. A. Lüntz, Die ältere Diözese Hildesheim. Hildesheim 1837.
17. J. Grote, Verzeichnis jetzt wüster Ortschaften, welche im Hzgt. Braunschweig, Gr. Hannover u. den angrenzenden Ländern gelegen waren. Wernigerode 1863.
18. A. Jungesbluth, Verzeichnisi wüstgewordener Ortschaften, Burgstellen u. dgl. i. Hzgt. Braunschweig u. angrenzenden hannoverschen Landesteilen. Brschw. 1887.
19. v. Maurer, Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- u. Stadtverfassung. München 1854.
20. R. Wieries, Die Namen der Berge, Klippen, Täler, Quellen, Wasserläufe, Teiche, Ortschaften ... i. Amtsgerichtsbezirk Harzburg. Brschw. 1910.
21. R. Andree, Braunschweigische Volkskunde, 2. Aufl. Brschw. 1901.
22. J. H. Campe, Wörterbuch der deutschen Sprache. Brschw. 1807/11.
23. H. Brandes, Lose Blätter zur Geschichte des Hildesheimer Bauernstandes. Westermann, Brschw. 1934.
24. Boning, Die Umbildung der ländlichen Zustände in Folge der Gemeinheitsteilungen u. Verkoppelungen. Hannover 1858.
25. K. Maßberg, Die Dörfer der Vogtei Gr. Denke, ihre Flurverfassung u. Dorfanlage.
26. Flurnamensammlung des Landkreises Hildesheim, 1. u. 2. Folge.